

Nachlass Hoffmann v.
Fallersleben

Nr. 61

Jtzstein

26 X 09

Fv. Albrecht

Viel Briefe etc alles aus den 40. Jahren
ü. pol. Inhalts. Das Meiste mit Beziehung auf

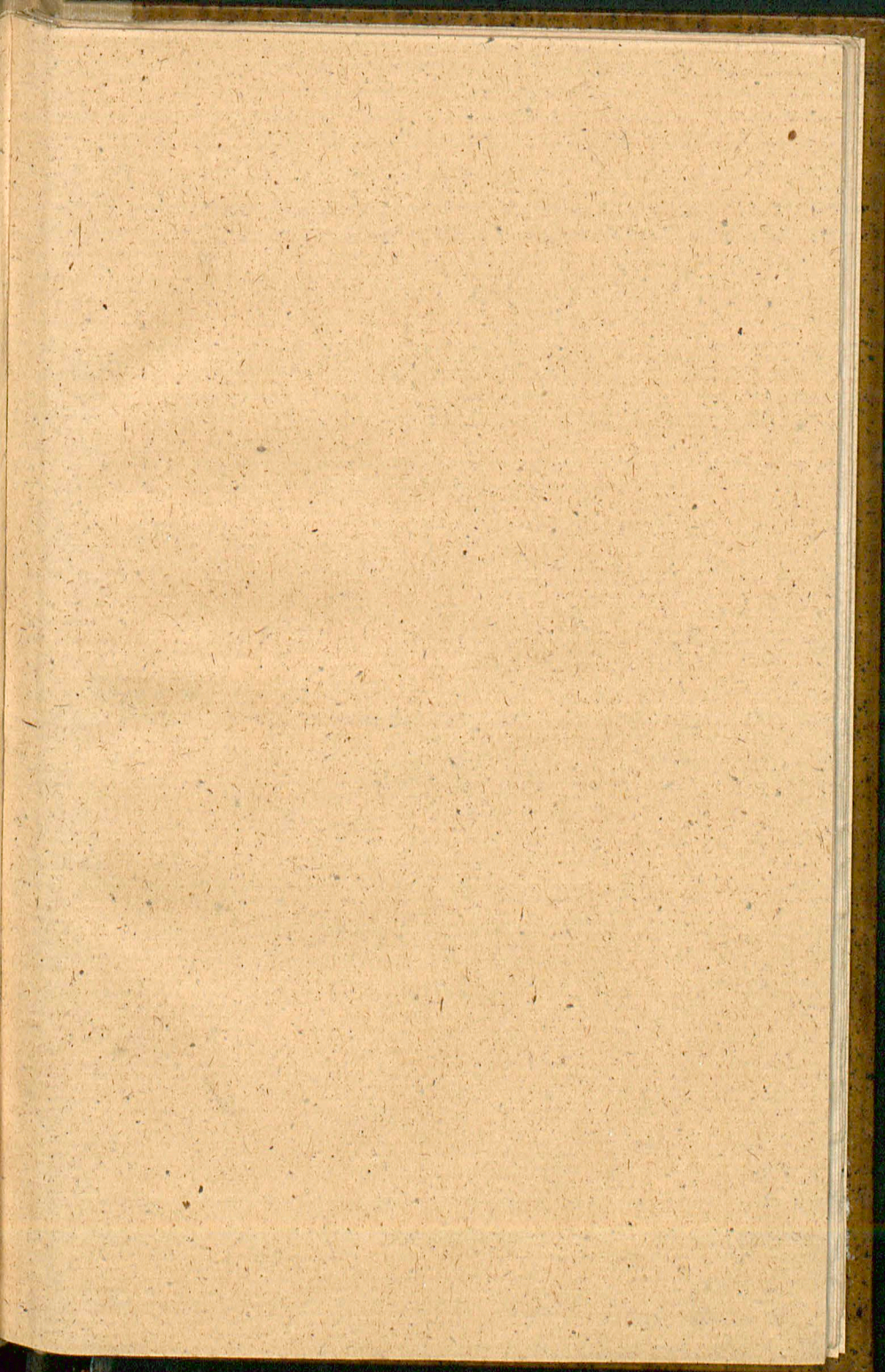
Herstein G.

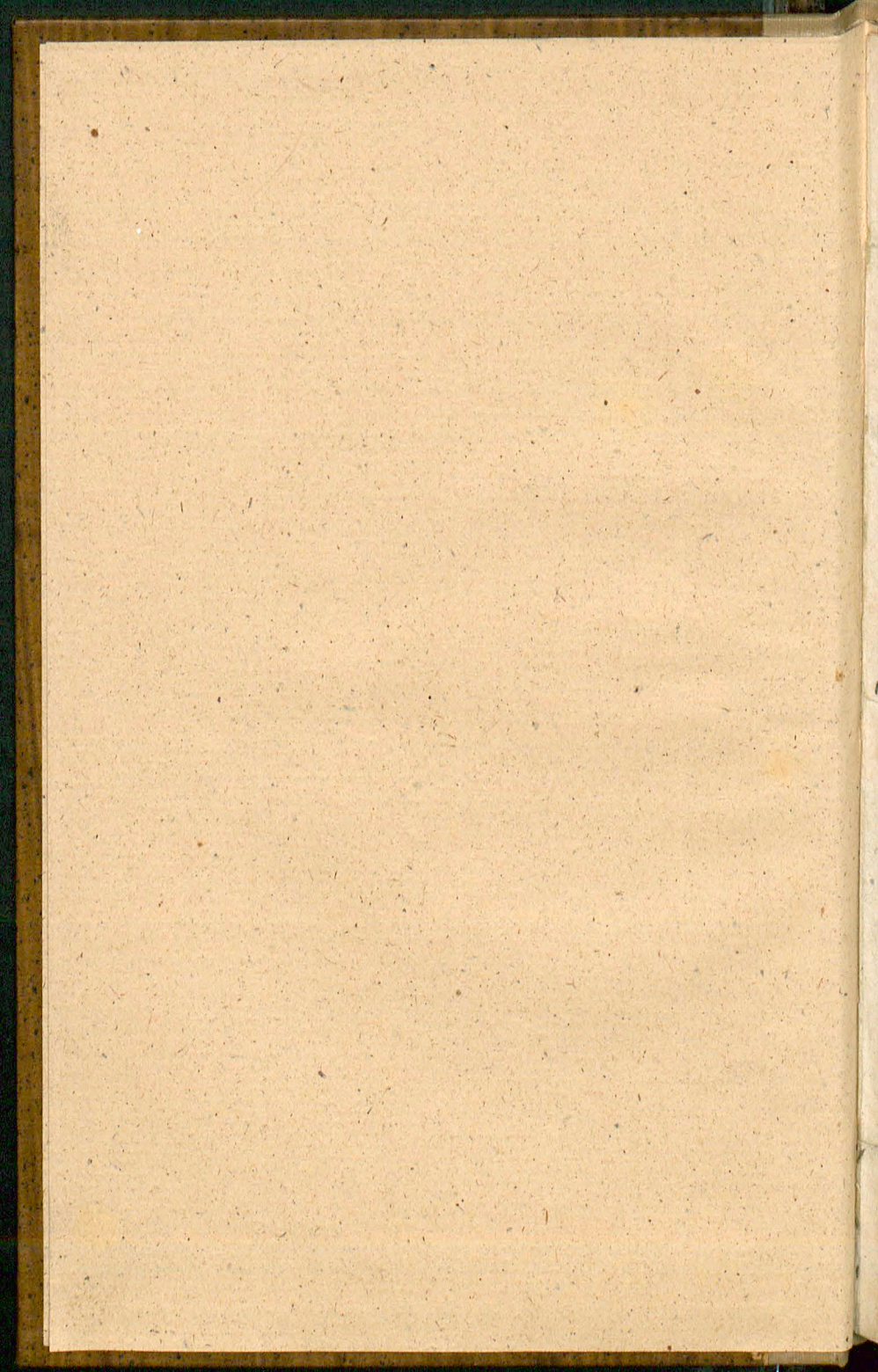
Hoffmann v. Fallersleben

61.



Hss Abt. Nachl. Hoffmann v.
Faller's leben 61





Nacht. Hoffmann v. Fallersb.

61

Das

Stein = Fest.



STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Hs. Abt.

Mannheim.

Verlag und Druck von C. Schmelzer.

1844.

V o r w o r t.

Die Darstellung, welche das Festfest im Mannheimer Morgenblatt gefunden hat, wurde mit so lebhaftem Beifall aufgenommen, daß wir, um die sich häufenden Nachfragen befriedigen zu können, einen Extraabdruck desselben veranstalten mußten, welchen wir hiermit, als einen Beitrag zur Geschichte unserer Zeit, dem Publikum übergeben.

Der Verleger.

Faded, illegible text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Das „Mannheimer Morgenblatt“ hat bereits in einigen Artikeln sich über die Bedeutung dieser Demonstration des badischen Radicalismus ausgesprochen, und die Verfasser jener Artikel sind dafür, daß sie es gewagt, denjenigen, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen, die Frivolität und die Gewissenlosigkeit, womit man der Wahrheit hier abermals ins Gesicht geschlagen, darzuthun, von der Abendzeitung in der Weise bekämpft worden, die diesem edelsten Organ deutscher Freiheitshelden so wohl ansteht; der Geist des großen Bernays, der jetzt von Paris aus, wie er jüngst sich gerühmt, die deutschen Journale mit — Lügen mystificiren will, wie er's früher von Mannheim aus gethan, als Redacteur der Abendzeitung, der Geist dieses trefflichen Kämpfers für Licht und Recht, dessen Verlust für die Tendenzen der Mannheimer Abendzeitung ein wahrhaft unersehlicher ist, der jetzt in Paris sein deutsches Vaterland lästert und schmächt als Herausgeber eines Journals, das dem Auswurf Deutschlands zum Organ seiner — patriotischen Bemühungen dient, der Geist dieses großen Patrioten begeistert auch jetzt noch die Abendzeitung in ihrem heiligen Kriege für Licht und Recht, und an Waffen zu diesem Kampf für die Menschheit fehlt es ihr sicher nicht, denn ihr großes Arsenal sind die Gassen und das hier zu findende Material.

Es ist freilich eine der vielen Sünden des Polizeistaats, daß er auf Reinlichkeit der Straßen hält, und so diesen rastlosen Kämpfern für die Freiheit den freien Gebrauch ihrer

Lieblingswaffe verkümmert; und sehen sie sich dann genöthigt, in die höheren Regionen des Geistes sich zu versteigen, um hier sich Wehr und Waffen zu holen, so zeigt sich alsbald ihr Ungeschick in Handhabung dieser des Mannes allein würdigen Kampfweise; roh und ungebildet wie sie sind, tragen sie dann nur ihre Unwissenheit kläglich zur Schau, und unfähig in höheren Regionen der Wissenschaft und des Geistes die reine Luft der Wahrheit zu athmen, versinken sie alsbald wieder in die Region der Gemeinheit des Gedankens und der Gesinnung, und sehen sich dazu verurtheilt, Thatfachen zu erdichten oder zu entstellen oder zu läugnen, um ihren Einfluß beim Volke zu erhalten, und sich als seine einzigen wahren Freunde hinzustellen. Es ist eine unläugbare Thatfache, daß seit der unglücklich angeregten Urlaubsfrage das Treiben der Factionsmenschen, die, geborene Despoten und herrschsüchtige Naturen, gestachelt von Rachsucht, Eitelkeit und Ehrgeiz, sich als Freiheits- und Volksfreunde geltend zu machen suchen, wieder mehr Boden gewonnen hat; es ist gelungen, Aufregung und Mißtrauen in die Regierung zu erwecken; vergeblich zeigt sie das Streben, Sparsamkeit und Ordnung in allen Zweigen des Staatshaushalts immer mehr zu begründen, vergeblich legt sie auf jedem Landtage Gesekentwürfe vor, welche den unzweideutigsten Beweis liefern, daß es ihr ernstest und aufrichtiger Wille ist, auf dem Wege besonnenen Fortschritts unsere Institutionen immer größerer Vollkommenung entgegen zu führen; die Factionsmenschen machen dem Volke weiß, daß, wo etwas Gutes geschehen sei, die Regierung es durch die sogenannten Liberalen sich habe abdringen lassen; schamlos in der Herabwürdigung Anderer, noch schamloser in Selbstvergötterung und Selbstberäucherung, legen sie sich alles Verdienst dessen bei, was etwa Gutes geschehen ist, und fordern das Volk auf, nur von ihnen das Heil für die Gegenwart und die Zukunft zu erwarten; sie sind die ausschließlichen Besitzer aller Intelligenz, und müssen sie denn doch der Wahrheit die Ehre geben, auch hie und da einem

Gegner Intelligenz und Kenntnisse zuzugestehen, so wird auf keinen Fall zugegeben, daß er, wenn er ihrem Treiben entgegentritt, aus reiner Ueberzeugung handle, er ist der Regierung verkauft und buhlt entweder um Geld oder Ehre, während sie, die edlen und uneigennütigen Volkstribunen Tag für Tag das erhabene Beispiel der Selbstaufopferung und Hingebung für das Volk geben.

Welcher Mittel aber bedienen sie sich, um ihren Einfluß beim Volke sich zu bewahren? Entweder sind es aufregende Motionen, wie ein Wortführer des falschen Liberalismus naiver Weise einem Bürger selbst dies gestanden haben soll, oder sonstige öffentliche Demonstrationen, an denen die letzte Zeit insbesondere nicht arm gewesen ist, und die alle darauf berechnet sind, eine Aufregung herbeizuführen, vermitteltst welcher auf die bevorstehenden Wahlen für die zweite Kammer zu Gunsten des Radicalismus gewirkt werden kann. So ward seiner Zeit das Constitutionsfest dazu benützt, um auf die Wahlen vorzubereiten, wie aus den damaligen Festreden einzelner Wortführer zu entnehmen war, und daß das Issteinfest dieselbe Haupttendenz hat, zeigen die dabei gehaltenen Reden. Die sogenannten Liberalen sehen wohl ein, daß ohne künstlich genährte Aufregung ihre Herrschaft und ihr Einfluß von kurzer Dauer sein würden; sie haben seiner Zeit die Urlaubsfrage zur Erregung von Mißtrauen in die Regierung auszubenten gewußt, daß nicht blos sie, sondern auch die conservativen Mitglieder der zweiten Kammer da, wo nach ihrer Meinung die Regierung im Unrecht war, der letzteren opponirten und dadurch bewiesen, daß sie keine blinden Nachbeter und Vertheidiger alles dessen sind, was von der Regierung ausgeht. Davon sagen sie freilich nichts, denn es beraubte sie des Privilegiums, allein die Vertheidiger der Volksrechte zu sein; die in Folge der Urlaubsfrage eingetretene Aufregung verschwand allmählig, indem ihr keine neue Nahrung gegeben wurde; und nun legte die Regierung auf dem gegenwärtigen Landtage Gesetzesentwürfe vor, welche in

jedem andern Staate mit Freuden würden begrüßt worden sein. Die Opposition der badischen Kammer, die natürlich nichts anerkennen darf, was von der Regierung ausgeht, wenigstens nicht öffentlich, um ihre Stellung nicht zu compromittiren, hat, was ihre Wortführer betrifft, gegen diese Gesetze gestimmt, und dadurch trotz der armseligen Beschönigung ihrer Verwerfung der Gesetzentwürfe in der Abendzeitung, den Beweis geliefert, daß wenn die Wohlthat dieser Gesetze dem Lande doch noch zu Theil wird, sie dabei kein Verdienst haben. Wer mit dem Gang der Dinge bekannt ist, und nicht von den perfiden Entstellungen der Wahrheit, wie die Abendzeitung sie enthält, sich irren läßt, weiß, daß die Häupter der Opposition ganz anders von der Strafprozessordnung und dem Entwurfe der Gerichtsverfassung denken, als sie öffentlich glauben machen wollen; sie erkennen im Stillen an, daß sie ein wesentlicher Fortschritt und ohne alle Frage dem bisherigen Zustande vorzuziehen sind; öffentlich aber, um nicht anerkennen zu müssen, daß von der Regierung etwas, die wahre vernünftige Freiheit Förderndes ausgegangen sei, was nur ihnen vorbehalten ist, sagen sie das Gegentheil; der beste Beweis aber, wie sie (bei sich) die Vorlagen der Regierung anerkennen, ist der, daß sie denjenigen, die unter ihrer Leitung stehen, ins Geheim die Erlaubniß erteilten, bei der Endabstimmung für die Gesetze stimmen zu dürfen. So geschah es, und sie erhielten die Majorität; solch unwürdiges Possenspiel wird mit der ernstesten und heiligsten Sache der Wahrheit getrieben, ein Possenspiel, was bei der Abstimmung über das Einführungsdekret zum Strafgesetze fast zur Verwerfung desselben geführt hätte, zum großen Schrecken des fungirenden zweiten Vicepräsidenten Sander, der fast in die fatale Lage gekommen wäre, die entscheidende Stimme geben zu müssen; als Oppositionsmann hätte er gegen das Einführungsdekret stimmen müssen, als Herr Sander aber wünschte er nichts sehnlicher, als die Annahme desselben, und war sehr unwillig darüber, als in Folge mangelhafter Einstudi-

rung der Rollen ein so seltsames Resultat sich ergab. Hoffentlich ist diese Erfahrung nicht verloren, und bei der nächsten Schlußabstimmung das Pensum besser gelernt. Nachdem der Patriarch des badischen Liberalismus in einem unbewachten Augenblick, nachdem er gegen die Gesekentwürfe gestimmt, einige Zeit nachher ihnen eine große Lobrede gehalten, wie er denn auch mit rührender Wehmuth von Zeit zu Zeit den Tod des Preßgesetzes beweint, gegen das er allein im Jahr 1831 gestimmt hat, nachdem, sagen wir, Herr v. Ißstein durch sein eigenes Beispiel bewiesen hat, daß seine Opposition gegen das von der Regierung Gebotene nicht immer so ernstlich gemeint sei, werden wohl auch die Küchlein, die er unter seine Flügel genommen hat, allmählig sich so weit emancipiren, daß sie nach eigenem Urtheil handeln und nicht nach dem Dicitat ihres Herrn, dem freilich die Seeblätter sogar vorgeworfen haben, daß er es nicht wohl vertragen könne, wenn einer das hundertste Mal gegen ihn stimme, nachdem er neun und neunzig Mal für ihn gestimmt.

Wir kehren zum Gegenstand zurück; die Tactik der Radikalen besteht also darin, nichts anzuerkennen, was von der Regierung ausgeht, und keinen Zustand friedlicher Entwicklung gedeihen zu lassen; die Selbstsucht ist ihr Princip; darum müssen sie verkleinern, was die Regierung thut; darum müssen sie die Leistungen ihrer politischen Gegner theils läugnen, theils verdächtigen; darum müssen sie eine Volkspartei im Gegensatz zu einer Regierungspartei fingiren, und um diese crasse Unwahrheit plausibel zu machen, zu all den Künsten ihre Zuflucht nehmen, die sie mit seltener Virtuosität seit Jahren üben und die schon mehr als Einmal einer Critik unterworfen wurden, die ebenso auf Thatsachen sich stützt, als die Tactik der angeblichen Wahrheitskämpfer auf schamlosen Erdichtungen und Wahrheitsfälschungen. Mit eiserner Stirne wiederholt man Tag für Tag dieselben Unwahrheiten und verläßt sich darauf, daß die Masse des Volks nicht die Mittel besitzt, den Dingen auf den Grund zu sehen, daß zu allen Zei-

ten diejenigen, welche für die Freiheit und die Volksrechte zu kämpfen behaupteten, ein geneigteres Ohr fanden, als die Vertheidiger der Regierungen gegen die falschen Apostel einer angeblichen Freiheit, daß das Volk ebenso empfänglich ist für Schmeichelei, als die Fürsten und daß das Volk nicht besser gelenkt und beherrscht wird, als dadurch, daß man die Livree seines Dieners anzieht und unter dieser Maske es despotisirt. Von Zeit zu Zeit werden politische Demonstrationen veranstaltet, wodurch die empfänglichen Gemüther noch mehr fanatisirt, die ruhigeren, besonneneren eingeschüchtert werden sollen. Eine solche Demonstration war das Issteinfest, ein neues Mittel, einen Einfluß zu erhalten, der von der Urlaubfrage her am Erlöschen war, ein Mittel, durch Verdächtigung der Regierung und ihrer Vertheidiger die Wirkung zu neutralisiren, welche etwa die Vorlage so wohlthätiger Gesetzentwürfe auf das Volk zu machen geeignet war. Die Radikalen sehen nun, daß ihre Stellung in der Kammer keineswegs eine feste ist; nur mit vieler Mühe halten sie sich aufrecht; ein Versuch, durch Terrorismus, anonyme Drohbriefe u. wankende Gemüther zu fesseln, erwies sich als bedenklich; versöhnende diplomatische Mahnzeiten thaten bessere Dienste; aber Alles kann wieder in Frage gestellt werden durch die nächsten Wahlen, wo bedeutend mehr Radicale austreten, als Conservative. Da liegt es natürlich im Interesse der Oppositionspartei, die Aufregung möglichst zu unterhalten, um die Wahlen zu ihren Gunsten zu lenken, und zu diesem Behuf veranstaltet man eine politische Farse, die wahre Travestie jener großartigen politischen Versammlungen und Gastmähler in England, ein burleskes Possenspiel, wo auf der einen Seite bewußte Heuchelei, auf der andern hornirter Fanatismus die Hauptrolle spielt und beide in gleich geistlosen Herzensergießungen sich wechselseitig ein Zeugniß ihrer Geistesarmuth ausstellen, und, Schauspieler und Publikum in Einer Person, sich in bacchantischer Begeisterung in Lobhudeleien überbieten und sich selbst die Zuckerhüte der plumptesten Schmei-

helen in komischem Pathos an den Kopf werfen. Hätte nicht die moralische Unwürdigkeit dieser auf den Betrug des Volks berechneten Gaukelei eine ernste Seite, man könnte nur lächeln über die Abgeschmacktheit solcher Schwäger des Tags und sie ungestört im Genuß ihrer durch sich selbst decretirten Unsterblichkeit schwelgen lassen. Allein im Interesse der Wahrheit und des Volks verlohnt es sich wohl der Mühe, zu zeigen, wie durch unwürdige Künste, Erdichtung, Verfälschung und Ignorirung von Thatsachen die Gemüther des Volks bearbeitet werden, um einen Zustand herbeizuführen, der eher zu allem andern führen muß, als zum Heil des Vaterlandes.

Die Beschreibung des großartigen Festes wird eingeleitet durch Mittheilung einiger Adressen an den Helden des Tags aus Bezirken, die unter seinem Einfluß stehen. Man weiß nicht, soll man sich mehr indignirt fühlen über die eitle Anmaßung, womit eine Handvoll übel berathener Leute sich hier zu Organen des badischen, ja, wie sie fajneln, des deutschen Volkes aufzuwerfen berechtigt glauben, oder soll man mehr lächeln über die auf den Stelzen bombastischer Lobhudelei umherstolpernde Advocaten-Rhetorik, die, einen angeblichen Freiheitshelden feiernd und im Namen freigesinnter Männer zu sprechen vorgehend, mit hündischer Schweifwedelei in chinesischer Demuth vor dem Gößen des Tags sich hinwirft, und ihm den Tribut unterthänigster und überschwenglichster Lobpreisungen darbringt. Was würden diese Schwäger für ein Geschrei erheben, wenn einem Fürsten solche Schmeicheladressen übergeben würden? Sie, die auch die einfachste Huldbigung, welche die Dankbarkeit treuer Unterthanen ihrem Fürsten für erwiesene Wohlthaten darbringt, zu einem Zeichen des Knechtsinns stempeln, sie, welche selbst den Gebrauch des Wortes Unterthan, dessen der freiste Engländer sich nicht schämt, als eines freien Mannes unwürdig betrachtet wissen wollen, seit nämlich ein paar französische Oppositionsschwäger mit dieser Weisheit sie erleuchtet haben, sie entblöden sich nicht, einem

Manne, der in frühern Amtsverhältnissen mit den Bürgern nicht immer in die humansten Berührungen gekommen sein soll, und dessen Feuereifer für die heiligen Menschenrechte und Achtung des Bürgers daher mehr in Worten, als in Werken sich bewährt hat, einem Manne, der, bei allem Talent und Verdienst, was man ihm zugestehen mag, doch an Geist und Tiefe des Wissens von mehr als einem in der Kammer überboten wird, und der an Diskussionen, wo es auf tiefer eingehende Sachkenntnisse und höhere wissenschaftliche Bildung ankommt, stets nur einen sehr untergeordneten Antheil nimmt und in dieser Sphäre kaum ein Verdienst anzusprechen hat, diese Menschen entblöden sich nicht, in tiefster Unterthänigkeit vor dem Bilde eines selbstgeschaffenen Gözen die dicksten Weihrauchwolken der Schmeichelei aufsteigen zu lassen und dabei noch die Stirne zu haben, ihren politischen Gegnern den Vorwurf unfreier knechtischer Gesinnung zu machen. Wenn man freilich weiß, wie solche Adressen zu Stande kommen, so wundert man sich nicht darüber, und es wäre nicht unmöglich, daß Leute, die seiner Zeit um Aufhebung der Verfassung baten, jetzt auch diese unterthänigsten Dankadressen an den Herrn v. Isstein unterschrieben hätten; nur zu oft wissen die guten Leute nicht, was sie unterschreiben, wie gelegentlich ähnlicher an die Kammer eingereichter Adressen zu Tag gekommen ist, oder sie beugen sich dem Terrorismus politischer Fanatiker. In manchen Gemeinden jedoch soll man bereits anfangen, zur Bestimmung zu kommen; man sieht ein, zu welchen Zwecken man mißbraucht worden, und daß es an der Zeit sei, den Despotismus der Freiheitsapostel abzuschütteln. Es wäre ein widerliches Geschäft, die in den verschiedenen Adressen aufgestapelten Behauptungen im Einzelnen der Kritik zu unterwerfen; derselbe Ton schülerhafter Floskelmacherei geht durch alle hindurch; man erkennt auf den ersten Blick, daß nicht einfache schlichte Bürger hier sprechen, sondern die gespreizte Rhetorik irgend eines Advocaten, der, ohne wahre Bildung des Geistes und des Geschmacks, Kränze win-

det aus den getrockneten Blumen seines kümmerlich bestellten oratorischen Herbariums, und in der Extase seiner Devotion sich weit über den Boden historischer Wirklichkeit erhebt. Es wird die Zeit kommen, wo man ob diesem Nachwerke des liberalen Servilismus sich eben so schämen wird, als jener Adressen für Aufhebung der Verfassung, ja die Unterzeichner der letztern könnten noch sich dadurch rechtfertigen, daß sie auf das heillose Treiben der radicalen Partei hinweisen, und in der Saat der Zwietracht, des Hasses, des Mißtrauens, welche sie austreut, wie in den Früchten, die dieser Saat entkeimen, ein größeres Unheil erkannten, als in dem Untergang einer Verfassung, welche von gleißnerischen Freiheitsrednern und selbstsüchtigen Demagogen zur Unterdrückung aller wahren Freiheit mißbraucht würde. Bezeichnend ist in der Adresse aus dem Bezirk Donaueschingen die wehmüthige Klage darüber, „daß die wichtigsten und heiligsten Interessen des Landes an einer kleinen ministeriellen Majorität scheitern müßten, weil . . . zu oft die Männer der Opposition im Urlaub zurückblieben.“

Wer den Gang und die Geschichte des Landtags genauer kennt, weiß die Bedeutung dieser Worte zu würdigen; sie sind ein Nachhall jener Klagelieder, die während des Laufes des Landtags in den Organen des badischen Liberalismus oft auf die rührendste Weise aus den gepreßten Herzen der Volksfreunde emporstiegen; sie erinnern an den Schrei der Entrüstung und des Entsetzens, der vielfach ertönte, als im Anfang des Landtags die Kammer den ungeheuern Frevel an der „guten Sache“ beging, in die Kommission zu Begutachtung der vorgelegten Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassung auch konservative Mitglieder der Kammer zu wählen, Männer, die in ihrem Beruf vielfache Beweise ausgezeichneter Tüchtigkeit gegeben hatten, und von denen bekant war, daß sie aus innerster Ueberzeugung zu allen Formen, die durch jene Gesekentwürfe herbeigeführt werden sollten, die Hand bieten würden. Aber all dieß genügt nicht, um in

den Augen roher Fanatiker das Recht auf Theilnahme an den Arbeiten der Gesetzgebung zu begründen; nur die Männer der Partei, und seien es die allerunbedeutendsten, kaum zu den einfachsten, untergeordnetsten Arbeiten nothdürftig befähigten Stümper, die kein anderes Verdienst haben, als daß sie „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle“ dem Gebote des unumschränkt gebietenden Parteihauptes allerunterthänigst gehorsamen, nur solche sollten gewählt werden. Welches sind, darf man fragen, die wichtigsten und heiligsten Interessen des Landes, die an der kleinen ministeriellen Majorität scheitern mußten? Hat die konservative Partei sich der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren, sich der Reform der Gerichtsverfassung widersetzt? In keiner Weise; sie hat mit eben so viel Gründlichkeit des Wissens und ausdauerndem Fleiße an dem großen Werke der Reform gearbeitet, als diejenigen, welche sich in lächerlichem Dünkel dem Volke als die alleinigen Männer des Fortschritts anpreisen; sie haben aber offen und ehrlich das dargebotene Gute anerkannt, und zugleich der Regierung Gerechtigkeit widerfahren lassen; sie haben geglaubt, daß der Fortschritt aus den gegebenen Verhältnissen organisch sich entwickeln müsse, sie haben begriffen, daß zu allen Zeiten diejenigen Institutionen die ephemersten waren, die fremden Mustern ohne Rücksicht auf das historische Recht slavisch nachgeahmt wurden; sie haben sich freilich nicht davon überzeugen können, daß die Garantie, welche das öffentliche Verfahren darbietet, gefährdet sei, wenn nicht auch Weiber und Kinder das Recht hätten, in die heiligen Hallen der Gerichtshöfe wie in ein Spectakelstück zur Befriedigung frivoler Neugierde zu wallfahrten, sie haben sich dafür als Feinde der Oeffentlichkeit müssen verläumden lassen; sie haben nicht für das anderwärts schlecht bewährte Schöffengericht sich enthusiastirmirt, und dafür sind sie als Volksfeinde denunciirt worden; sie haben endlich bei der Diskussion des Strafkoder allen Rücksichten, welche der Geist der Humanität auch gegen Verbrecher zu beobachten vorschreibt,

die gebührende Rechnung getragen; sie haben aber nicht mit der Opposition die Verbrecher gegen die Regierung und den Staat der gebührenden Ahndung möglichst entzogen wissen wollen, und sich deshalb als Feinde der Freiheit gelästert sehen müssen. Wenn man freilich die lächerlichen Begriffe, Verwechslungen und Trugschlüsse, worauf jene Anklage sich stützt, zu durchschauen noch den Verstand hat, so wird man das Gewicht jener Anschuldigungen ziemlich leicht finden, und schwerlich unter der Last derselben erliegen. In dem frühern Artikel aber ist schon angedeutet worden, wie die intelligenteren unter der Opposition die Vorzüge der vorgelegten Gesetzentwürfe selbst anerkannten; ja man sprach sogar von ihrer Seite die Behauptung aus, sie seien ein solcher wesentlicher Fortschritt zum Bessern, daß der Regierung gar nicht zuzutrauen sei, daß sie den ernstlichen Wunsch hege, sie angenommen zu sehen. Wie man vernahm, hätte auch der Kanzler von Wächter in Tübingen, dem Präsident der Württembergischen Deputirtenkammer, sich brieflich geäußert, daß die badische Kammer einen Verrath an der Sache des Fortschritts begehen würde, wenn sie diese Gesetze verwerfe. So urtheilten Alle, die frei von selbstsüchtigen Partezwecken und dem Dünkel der Alleinweisheit lediglich für die Sache des Rechts und der Wahrheit begeistert sind; die badische Opposition aber treibt das unwürdige Possenspiel, gegen ihre Ueberzeugung öffentlich diese Gesetze zu bekämpfen, und im Stillen ihren untergeordneten Werkzeugen, die keine politische Stellung und Bedeutung haben, zu erlauben, für sie zu stimmen. Diese letzteren sollten dadurch zur Einsicht kommen, welche Rolle ihre Häupter ihnen zugedacht haben; es scheint aber, als ob das bekannte „mundus vult decipi, ergo decipiatur; die Welt will betrogen sein, so werde sie denn betrogen,“ auch noch ferner eine Wahrheit sein sollte. Die Ironie des Schicksals aber hat, um auch dies zu erwähnen, auf ergötzliche Weise den Helden des Festes dadurch heimgesucht, daß er in der Billinger Adresse als der „unerforschene

Begner aller Freunde des Fortschritts,“ und zugleich als „geprüfter Streiter für Licht und Wahrheit“ angedeutet wird. Daß dem geistreichen Verfasser der Adresse im Drang seines patriotischen Gefühls dieses Kompliment für Herrn v. Jhstein unwissentlich entschlüpft sei, ist nicht gerade unmöglich; Gedankenlosigkeit ist ja die Mutter dieses kläglichen Floskeltrams; ist's aber nur ein Druckfehler (Freunde statt Feinde), so kann die Abendzeitung sich gratuliren, daß sie wenigstens auf diesem Wege unwillkürlich eine Wahrheit zu Tage gefördert hat.

Wir wenden uns von den Adressen zu den Festreden selbst. Wenn man die Vortrefflichkeit derselben nach dem Beifalle beurtheilt, den sie in der Versammlung selbst erhalten haben, so muß man sie für unübertreffliche Meisterstücke der Beredtsamkeit halten, und keiner der aufgetretenen Redner darf sich scheuen, einen Demosthenes sich an die Seite zu setzen, wenn er den Eindruck erwägt, den er auf die Versammlung machte. Alle Schattirungen des Beifalls, vom sanften Geflüster bis zum Sturm und Donner, Zorn, allgemeines Bedauern, Pfui's, Ja, ja, Hört, hört, unendliches donnerndes Hoch, stürmisches Hoch, tiefster Eindruck, lautester Beifall, lauter Beifall, unendlicher Beifall, stürmischer Beifall, Bewegung, starker Eindruck, Beifall und Lachen u. s. w., all dies haben die geistreichen Redner ihren Zuhörern zu entlocken gewußt, und es steht zu erwarten, daß die Sammlung dieser Musterreden gedruckt und in den Schulen statt der pedantischen Machwerke eines Cicero und Demosthenes dem Unterricht in der Rhetorik zu Grunde gelegt wird. Wo haben je die Redner des Alterthums oder der Neuzeit, das menschliche Gemüth in solche fein nuancirte Schwingungen zu versetzen gewußt, als diese Herren des Jhsteinfestes; sie haben bewiesen, daß die wahre Volksberedtsamkeit des Studiums und der Bildung nicht bedarf, um die erhabensten Wirkungen hervorzu bringen. Welche Wirkungen aber auch diese Redner hervorgebracht haben, Wunder haben sie keine gethan, ja es würde

wahrscheinlich ihren höchsten Unwillen erregen, wenn man von ihnen dieses aussagte, oder etwa behauptete, die Gabe der Rede sei ihnen in so hohem Maasse zu Theil geworden, weil sie, wie jüngst die Gläubigen nach Trier, so sie nach Mannheim gewallfahrtet, um durch Berührung des heiligen Rockes des Hrn. v. Isstein sich enthußasmiren zu lassen. Ebenso religiös als politisch aufgeklärt müssen sie mit Indignation jede Vermuthung, als hätten sie Wunder gethan, von sich zurückweisen und als gute Rationalisten, denen Mysticismus, Pietismus, und Muckerthum ein Gräuel ist, behaupten, daß alles auf die natürlichste Weise zugegangen sei. Und hierin haben sie gewiß recht; denn so geist-, geschmack- und gehaltlos die allermeisten dieser s. g. Reden sind, so hätten sie doch noch viel einfältiger sein dürfen, um dieselben Wirkungen hervorzubringen. Einer Versammlung, die aus Leuten besteht, die von vornherein von der absoluten Vollkommenheit ihres politischen Ideals überzeugt, und nicht gekommen sind, um zu prüfen, sondern lediglich um anzubeten, ist gut predigen; unbekannt mit den innern Gründen der äußeren Erscheinungen, urtheilen sie lediglich nach Schein und Worten und wer mit einigermaßen geläufiger Zunge den leicht auswendig gelernten Floskelkram der liberalen Tageschwäzer zu gebrauchen weiß, darf sicher sein, mit dem möglichst geringsten Geistesaufwand große Wirkungen hervorzubringen.

Es wäre übrigens unbillig, solchen durch jahrelang fortgesetzte Demagogik-Künste bearbeiteten und fanatisirten Leuten es allzuhoch anzurechnen, wenn sie am Ende glauben, was ihnen tagtäglich gepredigt wird; könnten sie die innere Geschichte der badischen Landtage, verstünden sie zwischen den Zeilen zu lesen, und wüßten sie, wie unter dem Scheine der Freiheit von den politischen Jesuiten des Liberalismus, eine abscheuliche Tyrannei geübt wird, wie die Häupter der Partei dem Volke schmeicheln, um es zu gängeln, und wie mancher, der jetzt mit jedem Schnapslumpen fraternisirt, wenn er durch ihn einen Zweck erreichen kann, zu anderer Zeit die

braven „schlichten Bürger“ mit hochfahrender Grobheit mißhandelte, und wie nur in getäuschtem Ehrgeiz die Quelle mancher politischen Feindschaft gegen die Regierung zu suchen ist, sie würden bald das Reg zerreißen, das man ihnen über das Haupt geworfen hat. Die Zeit aber wird einst noch den Heuchlern die Maske vom Gesicht reißen; der badische Liberalismus wird einst seinen Geschichtsschreiber finden, der nachweisen wird, aus welchen Elementen er bestand, und welcher schändlichen Mittel er sich bediente, um dem Volke das Vertrauen in die Regierung zu rauben, und sich selbst ihm als den Heiland, von dem es sein Wohl zu erwarten habe, darzustellen. Doch wir wenden uns zu den Reden des großen Festes zurück, um sie etwas näher zu beleuchten. Die Hauptaufgabe, dem Helden des Festes den Panegyrikus zu halten, war dem Obergerichtsadvokaten v. Sorion zugefallen. Er hat seine Aufgabe gut gelöst; der Gehalt seines Kunstwerks entspricht vollständig den Verdiensten des Gefeierten, die lebhaftesten Beifallsbezeugungen waren der Lohn seiner Bemühungen. Seine Rede enthält theils eine skizzierte Darstellung der politischen Laufbahn des Hrn. v. Isstein, theils eingestreute politische Betrachtungen, deren wichtigsten Theil jedoch die Redaktion uns vorzuenthalten für rathlich gefunden. Zum Bewundern gut hat der Panegyriker seine Aufgabe begriffen und seinem Helden auf das glücklichste die Manier abzulauschen gewußt, die das Eigenthümliche seiner parlamentarischen Beredsamkeit ist und so zauberhafte Wirkungen auf empfängliche Gemüther hervorbringt. Hr. v. Isstein weiß recht gut, daß zur Erreichung seiner Zwecke es vollkommen überflüssig ist, großen Aufwand von Geist und Wissen zu entfalten, er ist darin einem andern bewährten Volksfreund, dem verstorbenen v. Rottek, vollkommen unähnlich; während dieser nämlich, wie sehr man auch in seinen Grundsätzen von ihm verschieden sein mochte, doch auch seinen politischen Gegnern Bewunderung einer nie verfliegenden Gelstesfülle, eines unerschöpflichen Reichthums in Mitteln

des Angriffs und der Vertheidigung ablockte, und, wozu sein Beruf ihn schon hinführte, sich mehr in den höheren Regionen wissenschaftlicher Begründung seiner Ansichten, als in der untergeordneten Sphäre trivialer Gemeinplätze, während er mit einem Worte zu jenen vornehmen Geistern gehörte, die bei allen demokratischen Grundsätzen doch ihrem innersten Wesen nach einer geistigen Aristokratie angehören, und bei allem Streben nach Popularität doch nie zu gemeinen Künsten und ordinären Kniffen ihre Zuflucht nehmen: so beruht die Größe und der Ruhm des Hrn. v. Iststein auf einer ganz andern Grundlage.

Ohne die Weihe höherer wissenschaftlicher Bildung, aber mit scharfem Verstand und dem feinsten Takt für das begabt, was den schlichten Bürger gewinnen kann, weiß er durch die einfachsten Mittel seine Zwecke zu erreichen und sich auf wunderbare Weise der Fassungskraft derer, auf die er wirken will, so anzubehagen, daß er sich gänzlich mit ihnen identificirt und ihnen nur als der treueste Ausdruck und Repräsentant ihres ureigensten Seins und Wesens erscheint. Während daher demjenigen, der eine nahrhaftere Kost gewöhnt ist, seine Reden, wo sie Gegenstände der höhern Politik oder gar der Wissenschaft berühren, meist sehr wenig Befriedigung gewähren, indem er meist in der Topik gewöhnlicher Gemeinplätze sich bewegt, und als zuletzt Sprechender meist recapitulirt, was von Andern gesagt worden ist, wobei er zugleich den Vortheil des letzten Wortes hat, sind sie doch trefflich geeignet, auf ein gewisses Publikum ihre Wirkung hervorzubringen, zumal wenn man den fließenden Vortrag erwägt, und den Ausdruck des Ernstes und innigster Ueberzeugung, den der Redner seinen Worten zu geben weiß. Fern sei es von uns, dem Hrn. v. Iststein sein Talent und in gewisser Sphäre auch sein Verdienst bestreiten zu wollen; aber lächerlich ist es, ihn auf Unkosten anderer, selbst seiner eignen politischen Partei, auf solche Weise zu erheben, wie es in diesen an die kriechenden Panegyriker der schlechtesten römischen Im-

peratorenzeit erinnernden Declamationen schülerhafter Rhetorik geschieht. Ueberall tritt in ihnen das Bestreben hervor, ihn als den großen Heiland Badens und Deutschlands hinzustellen, und um dieß mit einigem Glück zu thun, muß man allerdings mit der Geschichte so umspringen, als es in diesen gedankenlosen Lobhudeleien geschieht. In armseligen dürftigen Skizzen wird die Geschichte Badens seit Einführung der Verfassung „ins Gedächtniß zurückgerufen,“ und Ißstein ist der Refrain, der aus jeder Zeile wiederklingt; wer die Geschichte etwas näher kennt, weiß aber, daß weder an Geist noch an Kenntnissen, weder an Beredsamkeit noch an Vaterlandsliebe Ißstein den Vorzug verdient vor Männern wie Liebenstein, Duttlinger, Rotteck, Speierer und manchem Andern, ja daß er weit zurücksteht hinter manchem, der freilich weniger nach Volksgunst, als nach dem reellern Verdienst, auf dem Wege besonnenen Fortschritts, im Verein mit der Regierung das erreichbare Gute zu fördern strebt.

Es ist eine Unwahrheit, wenn der Panegyriker behauptet, daß Ißstein an den Resultaten des Landtags von 1831 überall den größten Antheil hatte; überall wo es weniger auf Redensarten als auf tief eindringende Sachkenntnisse ankam, bei allen großen Gesetzentwürfen haben bis auf die neueste Zeit herab andere Männer als gerade v. Ißstein sich das Hauptverdienst erworben, in der großen nationaldeutschen Frage des Zollvereins war er, wenn nicht der geistreichste, so doch mit der erbitterteste Gegner des Anschlusses Badens, wobei es sehr erbaulich ist, wenn derselbe Mann neulich erst bei einer gewissen Gelegenheit, dem Bundestag, glaub ich, Vorwürfe macht, daß der Zollverein nicht ganz Deutschland umschließe. Und welches Verdienst hat denn Hr. v. Ißstein um das Zustandekommen des Preßgesetzes von 1831? War er es nicht, der allein dagegen stimmte? freilich nicht, weil es zuviel, sondern weil es zu wenig Freiheit gab! Aber wenn derselbe Mann jetzt so oft sehnsüchtige Blicke nach der Zeit wirft, wo es in Wirklichkeit war, muß er da nicht anerken-

nen, daß er, trotz dem, daß es nicht allen seinen Erwartungen entsprach, doch immerhin ein des Besitzes würdiges Gut war, und daß er daher weder der „guten Sache“ durch sein verwerfendes Botum einen guten Dienst leistete, noch das Recht hat, jetzt eine laute Klage über den Verlust eines Gutes zu erheben, in dessen selbst nur vorübergehenden Besitz Baden nicht gekommen wäre, wenn alle gestimmt hätten, wie er. Man sollte meinen, auch dem bornirtesten Verstande müsse endlich einleuchten, 1) daß nicht Alles, wogegen der Hr. v. Isstein stimmt, auch etwas Verwerfliches ist, und daß man mit sehr gutem Gewissen auch anders stimmen könne, als er. 2) Daß wer in seinen politischen Ansichten so den Mantel nach dem Wind hängt, daß er heute gegen etwas stimmt, das er morgen als ein hohes Gut preist, wie es dem ehrenwerthen Abgeordneten auch mit den großen neuen Gesezentrüfsen über Strafprozeß und Gerichtsverfassung in der Kammer zur Ergöhhlichkeit aller Unbefangenen ergangen ist, eben nicht als der große politische Messias Badens und Deutschlands anzuerkennen ist, als welchen ihn seine Speichellecker in weinseliger Begeisterung begrüßen. „Aber durch Eines zeichnete er sich ja doch vor Allen aus, durch seinen Antrag auf Wiederherstellung der Verfassung, welche in dem traurigen Jahre 1825 verkümmert worden war.“ Der gelehrte Redner hat es weislich unterlassen, seinen Zuhörern nachzuweisen, worin denn die Verkümmernng bestanden habe; wir wollen es ergänzen; an die Stelle der zweijährigen Landtagsperiode wurde eine dreijährige, an die Stelle der Partialernenerung der Kammer die Integralernenerung gesetzt und für beide Abänderungen lassen sich die triftigsten Gründe geltend machen. In Baiern und Württemberg z. B. besteht die dreijährige Periode und das Land befindet sich um nichts schlechter dabei; ginge es den frommen Wünschen derjenigen nach, die blos während der Versammlung der Kammer einen Beruf und eine Stellung haben, so hätten wir am Ende permanente Landtage. Wenn in großen Staaten wie Frankreich

und England, deren innere und äußere Politik gleichmäßig von der Majorität der Kammer bedingt wird, alle Jahre die letzteren berufen werden, so liegt dies ebenso in der Natur der Dinge, als es bei kleineren Staaten, wie die meisten deutschen sind, unnatürlich ist, wenn die Landtagsperioden zu kurz sind. Welche Misstände für die Verwaltung daraus hervorgehen, hat sich schon oft bemerklich gemacht. Was die Integral-Erneuerung betrifft, so ist auch durch sie die Verfassung keineswegs verkümmert worden; Frankreich und England, woher der deutsche Liberalismus doch sonst seine politische Weisheit holt, kennen nur die Integralerneuerung; von deutschen Staatsrechtslehren spricht sich unter andern Dahlmann in seiner Politik für dieselbe aus. Es ist hier nicht der Ort, die Vorzüge der einen oder der andern Erneuerungsart der Kammer zu erörtern, für kleine Staaten mit längeren Landtagsperioden halte ich die Partialerneuerung selbst für zweckmäßiger, wenn man aber von jenen Aenderungen unserer Verfassung im Jahr 1825 so spricht, als seien durch sie wesentliche Volksrechte verkümmert worden, und als verdanke das Land nun dem Hrn. v. Zbstein die Wiedererlangung dieser Rechte, so kann dies nur auf solche Eindruck zu machen berechtigt sein, welche weder die Geschichte, noch die Verfassung, oder beide nur nach den mündlichen Belehrungen der Volksschmeichler kennen.

Für das wahre Wohl des Landes ist unter allen Motiven seit 1831 gerade diese des Abg. v. Zbstein, die allerbenedictungsloseste gewesen, denn auch mit den Abänderungen von 1825, die im Grundwesen der Verfassung gar nichts, sondern nur im formellen Theil änderten, konnten dem Land alle Segnungen derselben zu Theil werden. Gelehrten ist gut predigen, heißt ein altes Sprichwort, Unwissenden aber in der That noch viel leichter, und das wissen diese Volkssfreunde aufs trefflichste zu benützen; nicht selten freilich trifft es sich auch, daß ihre eigene Unwissenheit, ihr eigener Mangel an aller gründlichen Bildung sie gewissermaßen unzurech-

nungsfähig macht für die politischen Sünden, die sie be-
gehen.

Als ein weiteres Verdienst des Gefeierten wird hervor-
gehoben, daß er, „als die Julitage des deutschen Bundes
gekommen“, mit der kleinen Zahl der Getreuen den Kampf
gegen die Vermittlungspartei in der Kammer unterhalten,
und überhaupt die Einigkeit der bessern Partei immer zu er-
halten gewußt habe. Von der Vermittlungspartei wird dann
gesagt, daß sie „Alles vermitteln wollte“, vermittelte, und
zwar niemals den Befehlen der Regierung nachgegeben hätte,
aber um so eifriger alle Wünsche der Regierung zu unterstüt-
zen suchte. In letzterem Satze hat der Redner gezeigt, was
er in schalkhafter Ironie zu leisten vermöge; wir unsererseits
würden glauben, uns lächerlich zu machen, wenn wir seinem
harmlosen Spas eine ernste Erwiderung zu Theil werden lie-
ßen; es ist ihm nicht zuzumuthen, sich über den Standpunkt,
den er einnimmt, zu erheben, und neben dem Helden seiner
Partei auch noch ein anderes Verdienst gelten zu lassen, zu-
mal wenn es sich dadurch bethätigt, daß es den Plänen rän-
kevoller systematischer Opposition entgegen tritt. Jene Män-
ner der Vermittlungspartei strahlen zwar nicht so hell wie
der Herr von Hststein im Glanze der Volksgunst, und wer-
den, was sie ohne Zweifel als das größte Unglück betrach-
ten werden, niemals durch verherrlichende Festreden des Hrn.
v. Soiron zur Unsterblichkeit gelangen, haben aber so viel
reelle Verdienste um Wissenschaft und Leben, und genießen in
Folge dessen so allgemeine und wohlverdiente Anerkennung
in den edleren Kreisen der menschlichen Gesellschaft, daß sie
ihresseits einem um Worte und Gedanken verlegenen, ange-
henden jungen Helden politischer Beredsamkeit es kaum übel
nehmen werden, wenn er seine Sporen sich an ihnen zu ver-
dienen sucht, und zur Stärkung seines Arms unschädliche
Luft-Streiche gegen sie führt. Wenn der Redner das Ver-
dienst des Hrn. v. Hststein um die Einigkeit seiner Partei
preist, so hat er hierin von keiner Seite Widerspruch zu be-

fürchten; ob dies Verdienst um seine Partei auch eins um das Volk sei, ist freilich eine andere Frage. Wenn der Redner ferner es dem Hrn. v. Zykstein zum besondern Verdienst anrechnet, die hannoversche Verfassungsfrage in der Kammer in Anregung gebracht zu haben, und wenn er weiter versichert, daß sein Held sich dadurch die Liebe und Hochachtung aller Freunde der Freiheit in der ganzen Welt erworben habe, so ist ihm zu bemerken, daß der Hr. v. Zykstein hier in keiner Weise ein besonderes Verdienst in Anspruch zu nehmen hat, und daß unsere Regierung nicht erst von ihm zu lernen brauchte, was sie zu thun hatte. Selbst Kotzeb erkannete damals an, daß die Haltung unserer Regierung in dieser Angelegenheit jede Anerkennung verdiene; ihr gebührt Anerkennung, und zwar mehr, als dem Hrn. v. Zykstein, der die Liebe und Hochachtung aller Freiheitsfreunde auf der ganzen Erde, die er nach den authentischen Nachrichten des Festredners sich erworben haben soll, in diesem Falle wohl gern theilen wird mit der ganzen Kammer, die hier einstimmig war, sowie mit den übrigen Kammern Deutschlands, die diese Sache zur Sprache brachten und nicht erst durch den Hrn. v. Zykstein sich brauchten inspiriren zu lassen. Es ist für die politischen Gegner des Letzteren sehr tröstlich, sich wenigstens hierin der Liebe und Achtung der Freiheitsfreunde würdig gezeigt zu haben.

Der Festredner kommt dann, nachdem er summarisch an das kräftige Streben seines Helden auf 5 Landtagen erinnert hat, auf das Jahr 1842, „wo ihm eine neue große Aufgabe gesteckt wurde;“ und was war die große preiswürdige That? Mit wunderbarer Kraft und Klarheit ist sie in folgenden Worten dargestellt: „v. Zykstein zwang durch die einfache Frage, ob die Minister die Verantwortlichkeit für das Manifest übernehmen, diese, die Verantwortlichkeit wirklich zu übernehmen, und bewies ihnen hinterher, daß sie auch ohne ihre bejahende Antwort doch für die Verkündung des Manifestes, auch ohne Unterzeichnung eines Ministers, ver-

antwortlich geworden seien. Auch bei diesem Kampfe erhielt der Antrag des Abg. v. Ißstein eine unbedeutende Majorität von 31 Stimmen, und auch dieser Beschluß führte eine Kammerauflösung herbei. Es wurde durch den Beschluß der 31 ausgesprochen und festgestellt, „daß die Kammer unter Niemanden steht, daß sie der Regierung gegenüber, auf gleicher Höhe stehend, die Rechte des Volks vertheidigt.“ Es wird dann noch gerühmt, daß Baden in Folge der Wahlbewegung in Einem Jahre um 20 Jahre vorwärts gekommen sei und daß sie, die Badener vom Bodensee bis zur Mündung des Neckars in den Rhein, Brüder geworden seien.

Ist es wohl möglich, fragen wir, in wenigen Zeilen mehr leichtfertige Entstellung der Thatfachen, mehr politischen Gallimathias, mehr Insolenz zusammenzudrängen? Eine Lächerlichkeit ist es, wenn gesagt wird, schon die einfache Frage hätte die Minister gezwungen, die Verantwortlichkeit für das Manifest zu übernehmen; doch wie dem sei, die Thatsache steht fest; sie übernahmen die Verantwortlichkeit. Welches aber war der Antrag des Abg. v. Ißstein? Aus der Festrede lernen wir ihn nicht kennen und in der That war es vom Redner sehr weise gehandelt, diese ganze Sache in einem magischen Helldunkel zu lassen; denn wenn er den wahren Sachverhalt hätte angeben wollen oder können (vielleicht wußte er ihn selbst nicht), so würde sich herausgestellt haben, daß der gefeierte Held eben keine Ursache hat, auf die politische Weisheit, die seinem Antrage zu Grund liegt, stolz zu sein. Er setzte offenbar voraus, daß die Minister jene Verantwortlichkeit nicht übernehmen würden und stellte hierauf fußend den Antrag, daß man jenem Manifest, als nicht in konstitutioneller Form erlassen, keine Kraft und Wirksamkeit beizulegen vermöge. Dem Großherzog wurde dadurch das Recht abgesprochen, in eigener Person zu seinem Volke zu reden, wie es der König von Württemberg bei ähnlicher Veranlassung auch gethan; es handelte sich von keinem Gesetze,

feiner Verordnung, wozu die Contrasignatur eines verantwortlichen Ministers nothwendig ist. Aber wie dem auch sei, die Minister erklärten sich verantwortlich, das Manifest war also unterzeichnet und — der Abg. v. Isstein beharrte dennoch auf seinem Antrag. Wer, der einigermaßen Begriffe gesunder Logik hat, erkennt nicht, daß nachdem die Minister ihre Verantwortlichkeit erklärt hatten, dieser Antrag allen Grund und Boden verloren hatte, daß er ein reiner Widerspruch war? Auch in Unbefangenen politischen Blättern, wie der Oberdeutschen Zeitung, ward dies Unlogische in dem Issteinischen Antrag hervorgehoben und es ist wahrhaft räthselhaft, wie der Antragsteller nach der Erklärung der Minister auf ihm beharren, räthselhaft, wie er eine Majorität erhalten konnte. Erkannte er im Manifest etwas Constitutionswidriges, so mußte er die Minister angreifen, die sich ja für verantwortlich erklärt hatten; statt dessen wird dasselbe als nicht existirend betrachtet, weil kein Minister unterzeichnet sei und statt der Minister wird der Großherzog selbst angegriffen! Und Leute, die in dieser Weise gröblich gegen alle Regeln der Logik, gegen das A b c der Verfassung sich verfühnen, preisen sich selbst dem Volke als die einzigen Vertheidiger und richtigen Ausleger der Verfassung an! So verhält es sich mit der gloriosen That, die die Auflösung der Kammer zur Folge haben mußte. Daß die Häupter der Opposition damals selbst nicht daran dachten, ja nicht einmal wünschten, eine Majorität für den Issteinischen Antrag zu erhalten, haben einzelne derselben in sehr bezeichnender Weise im ersten Schrecken über die Auflösung, welche jetzt bejubelt wird, dargelegt; und daß mehr als Einer, von denen, die damals für den Antrag stimmten, es später bereute, ist gleichfalls eine Wahrheit. Der Festredner sagt, durch den Beschluß der 31 sei ausgesprochen und festgestellt worden, daß die Kammer unter Niemanden steht u. u. Die Kammer steht unter dem Gesetz und dem Recht der Verfassung; auch ihre Macht hat ihre Schranke, und wenn sie als

Ierdings die durch die Verfassung dem Volke garantirten Rechte zu wahren hat, so ist es nicht minder ihre Pflicht, die Rechte der Krone gegen die Uebergrieffe demokratischer Ideologen zu vertheidigen. Daß der fragliche Kammerbeschuß aber ein logischer und politischer Widersinn war, ist oben auseinandergesetzt, mit Vertheidigung von Volksrechten steht er auch nicht im entferntesten Zusammenhang. Was die Wohlthat der Kammerauflösung betrifft, so hätte der Redner wohlgethan, seinen Zuhörern näher auseinander zu setzen, worin sie besteht; er hätte ihnen darlegen sollen, welche segensreichen Früchte schon dem Lande der Wahlsieg der Opposition getragen, welche Concessionen sie der Regierung abgedrungen, welche Gesetze sie dem Lande verschafft hat. Mit großer Bescheidenheit und Zurückhaltung schweigt er aber sowohl hiervon, als von der glorreichen Art und Weise, wie die Opposition den Sieg bei den Wahlen zu erringen wußte; die Zeit wird manchen Schleier lüften; schon jetzt fehlt es nicht an Materialien, die zum Urtheil berechtigen, daß die s. g. liberale Partei es war, welche durch die unwürdigsten Mittel eine wahre Wahltyrannie ausgeübt hat. Aber nur Einen großen Erfolg will er anführen: daß nämlich durch die Wahlbewegung alle Badener vom Bodensee bis zur Neckarmündung Brüder geworden seien. Herr vergib ihm; denn er weiß nicht, was er redet! möchte man hier ausrufen. Man weiß nicht, soll man den Unverstand in diesen Worten mehr bemitleiden, als die darin liegende grobe Insolenz rügen.

Man könnte zu letzterem sich versucht fühlen, wenn man die Annahme erwägt, mit der hier an öffentlicher Stätte unumwunden ausgesprochen wird, daß zwischen den Bewohnern des Großherzogthums eine Scheidewand bestehe, daß nur diejenigen würdig seien, mit dem Brudernamen begrüßt zu werden, welche im Sinne der Opposition wählten, alle andern sozusagen keinen Bestandtheil des Großherzogthums mehr bildeten; allein wenn man erwägt, wie der gelehrte

und geistreiche Redner, der doch Zeit genug hatte, sich zu seinem erhabenen Beruf als Festredner vorzubereiten, seinem Helden kein anderes Opfer darzubringen weiß, als dies dürftige, nach Form und Inhalt gleich mittelmäßige Product seiner rhetorischen Studien, wenn man sieht, wie er auf wahrhaft lächerliche Weise zusammenhangslose Notizen aneinanderflückt, in offener Verlegenheit an den Thatsachen herumtastet, um irgend eine Seite herauszufinden, welche einigermaßen tractabel ist, wenn man sieht, wie er überall an der Oberfläche klebt und an der Stelle tieferen Gedankengehalts überall nur triviale Declamation sich breit macht, so mäßigt man seine Ansprüche und verlangt nichts Besseres und Anderes, als hier gegeben wird. Dem Jüngling einer politischen Schule aber, die überall statt Liebe den Haß predigt, und systematisch das Mißtrauen zwischen Regierung und Volk zu säen sucht, steht es wohl an, auch unter den Bewohnern eines und desselben Landes eine Scheidewand aufzustellen. Die Badener diesseits des Neckars werden hoffentlich sich über diesen ihnen angethanen Schimpf nicht zu Tode grämen; es steht nur zu befürchten, daß Hr. v. Soiron, in seiner tugendhaften Entrüstung über die Servilität des Unterrheinkreises den Bewohnern desselben auch seine Dienste als Anwalt entzieht, was gewiß ein großes Unglück wäre, über das sie sich vielleicht nur durch öfteren Genuß der Lesung der Festrede werden trösten können. Und damit wollen wir von ihm Abschied nehmen, um andere interessante Bekanntschaften zu machen.

Nachdem das „unendliche donnernde Hoch“, von der Versammlung dem Vater Isstein ausgebracht, doch ein Ende genommen, erhob sich Letzterer, um der Festrede die Dankrede folgen zu lassen. Sie bewegt sich in demselben Gedankenkreise, wie alle Reden des berühmten Mannes, und reproducirt in ihrem politischen Theile dieselben Gemeinplätze und oratorischen Wendungen, die bei Behandlung dieser Ge-

genstände dem Redner eigenthümlich sind, und von ihm bei jeder Gelegenheit gebraucht werden. Er kennt das Publikum, für welches er spricht, und die Mittel, wie man auf dasselbe wirkt. Auch in dieser Rede ist es die Pressfreiheit, die er für das deutsche Volk in Anspruch nimmt, und zwar in Folge gemachter Versprechungen, und der Opfer, welche das Volk in den Befreiungskriegen gebracht habe. Weislich aber spricht er nichts davon, daß er nichts dazu beigetragen, dem badi-schen Volk das Pressegesetz von 1831 zu gewinnen, vielmehr, was an ihm lag, that, daß es nicht zu Stande kam, indem er gegen dasselbe stimmte; weislich spricht er auch nichts von dem unverantwortlichen Mißbrauch, den gedankenlose Fanatiker und gewissenlose Demagogen mit dem kaum errungenen Rechte trieben, nichts von den traurigen Verirrungen revolutionärer Schwindler, die am Ende zu den Beschränkungen führen mußten, die hoffentlich nur vorübergehend sind. Wer aber ein treues vollständiges Bild der Zeit entwerfen will, muß sich über den Standpunkt der Partei zu erheben wissen und nicht einseitig alle Schuld und alles Verdienst auf der einen oder der andern Seite sehen wollen. Durch solche triviale Deklamationen, wie wir sie hier abermals vernehmen, wird „die gute Sache“ um kein Haar breit gefördert, und wenn die Sache des Fortschritts in Deutschland immer mehr Boden gewinnt, so verdankt man dies Resultat nicht den feichten Schwägern des Markts, nicht denen, die um die Gunst des Augenblicks und die Macht einer einflussreichen Stellung buhlend, nur im Nachäffen ausländischen Parteiwesens das Mittel, sich geltend zu machen, sehen, nicht denen, die es sich zur Aufgabe machen, nur Mißtrauen zwischen Regierung und Volk zu säen, die erstere dem letzteren als eine ihm feindliche Partei unablässig zu denunciren, sich selbst aber als die einzigen Freunde des bedrängten Bürgers mit lauter Stimme anzupreisen, nicht denen, die dem Fortschritt in der Weise huldbigen, daß sie alle ihn fördernden Maasregeln der Regierung entweder verdächtigen, oder dadurch hindern, daß sie,

um nicht das Privilegium der Alleinweisheit und aufrichtigen Gesinnung für das Wohl des Volks zu verlieren, ihre Forderungen ins Maaslose steigern, wenn sie auch wissen, daß sie sie nicht erreichen werden. Oder haben etwa die deutschen Liberalen ein Verdienst darum, daß Deutschland in Bezug auf Handel und Verkehr einer neuen Aera entgegengeht? Ist von ihnen etwa die Idee des Zollvereins, der Grundlage der politischen und materiellen Größe Deutschlands, ausgegangen? Hat Hr. v. Isstein und seine Freunde der Ausbreitung desselben Vorschub geleistet? Haben sie nicht vielmehr dem Volke, für dessen Wohl sie so väterlich besorgt sind, ihn als die Quelle alles Uebels, das Grab seiner politischen Freiheit, und der Verfassung, denunciirt, nicht alle, die, weiter sehend als bornirter Parteigeist, dem Anschluß Badens das Wort redeten, dem Volke eben als abhängige Diener der Regierung verdächtigt, die gar nicht nach freier Ueberzeugung stimmen dürften? Jahrelang haben sie über die Hemmung alles Handels und Verkehrs im Innern Deutschlands bittere Klage geführt, und als Fürsten, die es wohl mit ihrem Volke, wohl mit ganz Deutschland meinten, die große Idee einer commerciellen Vereinigung Deutschlands ins Leben zu rufen begannen, da waren es die angeblichen Volksmänner, die, zum Theil wenigstens aus systematischem Oppositionsgeist, am hartnäckigsten sich widersetzten. So haben sie seiner Zeit dem Fortschritt auf diesem Gebiete gehuldigt, wie sie es auf dem Gebiete des Rechts thun, lehrt ihre Opposition gegen die vorgelegten Gesetzentwürfe, die freilich zum Theil nicht ernst gemeint, darum aber als frivoles Spiel mit Recht und Wahrheit nicht minder verwerflich ist. Hr. v. Isstein fordert das deutsche Volk auf zur warmen Theilnahme an allen vaterländischen Angelegenheiten, zur Wahl tüchtiger Volksvertreter. Wir stimmen ihm bei; auch wir sprechen die Hoffnung aus, daß zunächst das badische Volk einen scharfen Blick auf die öffentlichen Angelegenheiten richte und erkennen lerne, wer seine aufrichtigsten Freunde sind, diese

nigen, welche auf seine Eitelkeit spekulirend, in heuchlerischer Schmeichelei ihm das Lob seiner Mündigkeit und Weisheit singen, während sie von seiner Unmündigkeit so überzeugt sind, daß sie die plumpsten Kunstgriffe, die handgreiflichsten Windbeutelereien für geeignet halten, um es zu ihren Zwecken zu bearbeiten, diejenigen, welche stets nur ihre persönliche Stellung, nicht die Sache selbst im Auge habend, je nachdem es ihnen taugt, heute preisen, was sie morgen verwerfen, und umgekehrt; diejenigen, welche Freiheit und Unabhängigkeit im Munde führen, aber Niemanden eine freie Meinung lassen, am wenigsten denen, die an ihre Unfehlbarkeit glaubend, oder unter ihrem Einfluß stehend, sich unter ihre Fahnen gereiht haben, oder diejenigen, welche keinen Gegensatz zwischen Regierung und Volk anerkennend, die Rechte jener, wie die Rechte dieses achten und gegen Kränkung vertheidigen, welche kein Parteihaupt anerkennen, dem sie unbedingte Obedienz gelobt haben, sondern in jedem einzelnen Fall nach ihrer Ueberzeugung stimmen, ohne fürchten zu müssen, die empfindlichsten Zurechtweisungen von den leitenden Häuptern der Partei zu erhalten, die, eine Art liberaler Aristokratie bildend, die Freiheit der Abstimmung nur für sich und ihre „höhere politische Stellung“ in Anspruch nehmen, ihre untergeordneten Anhänger aber als den Pöbel betrachten, der nur nach ihrem „Commando“ zu handeln habe, und ihnen, um den Preis der Unterstützung ihrer Wahl in die Kammer, selbst Reverse abfordern, durch die sie ihre Seele im Voraus dem Teufel des Parteigeistes verschreiben müssen. Und eine solche, alle Freiheit der Ueberzeugung mit Füßen tretende Partei, welche bald durch den Terrorismus eines unsichtbaren drohenden Behmgerichts schreckt, bald durch die Sirenentöne buhlerischer Schmeichelei die Schwachen ködert, wagt es noch, sich als den alleinigen Hort der bedrängten Freiheit zu verkünden, und diejenigen, die ihrer ungezügeltten Herrschsucht entgegentreten, unfreier, knechtischer Gesinnung zu bezüchtigen! Tüchtige Volksvertreter will der Hr. v. Isstein,

daß das Volk in die Kammer wähle; ja, von ganzem Herzen stimmen wir seinem Wunsche bei; möge es Männer wählen, die tüchtig sind, das frivole Spiel, das man mit dem heiligen Namen der Freiheit treibt, zu durchschauen, die sich nicht blenden lassen durch die oratorischen Kunstgriffe täuschender Sophistik, die nicht urtheilen nach dem Klang schöner Worte, sondern nach dem Gehalt der innern Gesinnung und der ihr entsprechenden That, Männer, welche frei von Parteilrücksichten das Recht vertheidigen, das Unrecht bekämpfen, wo es sich findet, und es für nicht minder unwürdig halten, willenlose Werkzeuge selbstsüchtiger Parteimenschen, als blinde Anhänger der herrschenden Gewalt zu sein. Solche allein können der wahren Freiheit förderlich sein; ob es aber um solche Tüchtigkeit den Wortführern des Tags zu thun sei, ist stark zu bezweifeln, wenn man weiß und sieht, wie sie durch ihre Organe auch die absolut wichtigsten Menschen als Helden der Intelligenz und des Characters preisen, wenn sie nur willenlos ins Horn der Partei blasen, das man ihnen an den Mund setzt.

Auf die Dankrede folgte die Absingung eines auf den Festhelden gedichteten Liedes von Hofmann von Fallersleben, über dessen poetischen Werth aus den gegebenen Bruchstücken nicht geurtheilt werden kann; schwerlich aber wird man sich irren, wenn man annimmt, daß die Dichtung darin mehr Anerkennung verdienen werde, als die Wahrheit. Empörend und lächerlich zugleich aber ist es, wenn die Melodie eines Liedes, an das die Erinnerung an ein im heldenmüthigsten Todeskampfe verblutendes Volk sich knüpft, auf diese Weise profanirt wird zu wüsten Orgien liberaler Maulhelden, deren erhabene Thaten in windigen Worten bestehen, und die recht wohl wissen, daß sie ihre Großthaten ohne Furcht für Leib und Leben und — Pension in aller Behaglichkeit und Gemüthsruhe verrichten können.

Wie auf die Festrede ein unendliches Hoch gedonnert hatte, so ergoß sich auf die Abfindung der (vielleicht etwas wässrigen?) Gelegenheitspoesie ein „unerschöpfliches Meer von Jubel“. Herr v. Isstein kann sich gratuliren; alle Elemente, die ganze Natur setzen sich in Bewegung und bringen ihm ihre Huldigung dar; Himmel und Erde und Meer, Donner und Blitz, Feuer und Wasser contribuirem zu seiner Verherrlichung, und es wäre in der That kein Wunder, wenn der Kopf ihm dabei etwas schwindlich geworden wäre. Es war daher ein Glück, daß um diesen allzupoetischen Aufbruch jubelnder Elemente zu beruhigen, Herr Buchhändler Hoff das Wort ergriff, um die Herrschaft der nüchternen Prosa wieder walten zu lassen. Sein Toast auf die „Volkspartei“ ist, nach der Abendzeitung, ein Muster ächter „Volkserblichkeit“, und in der That, eine solche Partei war eines solchen Toastes, einer solchen Beredsamkeit vollkommen würdig. Kein Redner kann sich rühmen, so durchaus populär gesprochen zu haben. Man hätte glauben sollen, daß von ihm behandelte Thema von der Volkspartei sei ein bereits so erschöpftes, daß sich nichts Neues mehr darüber hätte sagen lassen; ihm aber ist es gelungen, diesem Cadaver wieder neues Leben einzuhauchen, indem er ihm den Odem seines Geistes einblies. Man weiß nicht, was man mehr an Herrn Hoff bewundern soll, den psychologischen Tiefblick, mit dem er Herzen und Nieren der seiner Partei nicht angehörigen Abgeordneten geprüft hat, oder die meisterhafte Weise, wie er seine Entdeckungen zur Enthustasimirung seiner Zuhörer zu benützen weiß. Wer, außer Herrn Hoff, hat bisher gewußt, daß die Conservativen nur ihr liebes Ich, nicht das Volk vertreten? Und diese glorreiche Enthüllung einer bisher unbegreiflicher Weise noch nicht entdeckt gewesenen Thatsache führt der bescheidene Mann noch mit einem „vielleicht“ ein; er zuerst hat herausgebracht, daß diese Rotte der Conservativen nur nach Titeln, Rang und Würden hasche, daß sie kein Herz hat fürs Volk. Aber er

ist auch ein gereizter Mann und weiß, daß, wo in Deutschland von der Intelligenz, von der Ausdauer der badischen Kammer die Rede ist, nur die Volkspartei damit gemeint wird. Diese höchst wichtige Entdeckung, die die Conservativen völlig zermalmen muß, ist abermals sein Verdienst; und wer wird es nun noch wagen, zu behaupten, daß diese Letzteren auch nur einige Intelligenz besäßen? Wer wird noch glauben, daß das badische Volk, daß das deutsche Volk einem badischen Conservativen auch nur die geringste Achtung zolle? Herr Hoff glaubt's nicht, und sein Auditorium auch nicht; ein mit drei Ausrufungszeichen versehenes kraftvolles Nein beurfundet, daß das Auditorium mit dem geistreichen Redner einverstanden ist. Und es wird auch nicht so sein, ruft Herr Hoff aus, und ein abermaliges Nein, doch nur mit Einem Ausrufungszeichen, accompagnirt ihn. Aber warum hier nur Ein Ausrufungszeichen? Ist man der Zukunft weniger gewiß? Nein, sie sind es nicht! ruft Herr Hoff nochmals aus, und Bewegung und starker Eindruck folgte diesem furchtbaren Ausspruch des unerbittlichen Schicksals.

Großer Redner, der durch den einfachen Ausspruch solcher kleinen Sätzchen; Ich glaube nicht, es wird nicht sein, nein sie sind es nicht, solche wunderbare Wirkungen hervorbringt, Nein's in erster und dritter Potenz, Bewegung und starken Eindruck! Aber wie kann es auch anders sein, wenn solche Offenbarungen unerhörter Weisheit plötzlich zu Tage treten? Ja, es ist nur Ein Gott, und Herr Hoff ist sein Prophet! Aber Herr Hoff ist nicht bloß ein Volks-Redner, er ist auch angethan mit dem Rüstzeug der Gelehrsamkeit. Er beruft sich auf das alte Athen, wo geboten gewesen, bei politischen Fragen Partei zu nehmen, und fragt dann: „Sollten wir, die wir die Buchdruckerkunst lange nach den Griechen erfunden haben, eines solchen Gesetzes bedürfen? Sollten wir nicht von uns selbst dieser Naturnothwendigkeit, diesem Naturgesetz genügen?“ Wie schön weiß hier Herr Hoff seine Kunde der alten und der neuen Zeit zu vereinigen! Er weiß nicht bloß,

was in Athen Rechtens war, er weiß auch, daß wir die Buchdruckerkunst lange nach den Griechen erfunden haben. In wiefern freilich grade der Umstand, daß wir die Buchdruckerkunst erfunden, und zwar lange nach den Griechen, was der Redner als eine besondere Ehre hervorzuheben scheint, jenes alte Gesetz überflüssig machen soll, ist nicht ganz klar, und es ist wohl ein beneidenswerther Vorzug volksparteilicher Intelligenz, in dieser Combination von Gedanken einen vernünftigen Sinn zu erkennen. Mit großem Nachdruck erhebt sich der Redner sodann gegen diejenigen, welche sich zur Tugend anrechnen, unparteiisch oder vielmehr gleichgültig zu sein, damit aber nur gestehen, daß sie nur vegetiren. Ein sonores J— a, J— a! verkündet die Sympathieen des Auditoriums mit sothanem Weisheitspruch. Zur Höhe seiner Volksberedsamkeit erhebt er sich aber in der vom genialsten Humor eingegebenen Stelle, wo er die dem Juste-milieu Anhängenden zu Halbmenschen förmlich und feierlich, mit Zustimmung seiner verehrlichen Zuhörer, degradirt, und dadurch verblümt und fein zu verstehen gibt, daß die unbedingten Gegner seiner Partei so zu sagen gar keine Menschen mehr seien; unter welche Arten des Viehs wir aber zu rubriciren seien, hat er aus Schonung uns verschwiegen. Wir überlassen uns der Hoffnung, daß, wie einst der große Robespierre den lieben Gott, nachdem er abgesetzt worden war, wieder einsetzte, so Herr Hoff und sein Convent den armen Conservativen und Anhängern des Juste-milieu die entzogene Menschenwürde wieder verleihen werden; vielleicht ist diese Degradation nur ein Besserungsversuch, ein Dienergrad in der republikanischen Dienerpragmatik, der die Conservativen zu Volksmännern umwandeln soll.

Größte Heiterkeit erregte mit Recht der unübertreffliche Wit des Hrn. Hoff, wo er den von ihm paradiuirten Halbmenschen den dummen Einfall in den Mund legt, sie meinten: „daß wenn man aus einem Fisch einen Vogel machen wolle, man ihm nur einen Flügel zu machen brauche, da

mit er wie ein Aar gen Himmel schwebe.“ Kann es etwas Geistreicheres geben, als seinen Gegnern solche Abgeschmacktheiten in den Mund zu legen? Wir glauben dies nicht, sagt er alsdann, nämlich nicht, daß man auf diese Weise einen Fisch zu einem Vogel machen könne, und legt dadurch sich und seinen Leuten gewiß ein rühmliches Zeugniß volksmännischer Intelligenz und Pfliffigkeit ab, wir glauben vielmehr, daß am großen Schwungrad der Zeit Jeder sein kleines Rädlein drehe, er sei auch noch so gering im Volk, wenn er nur den rechten Ernst und Willen, nur die Bestimmung dazu hat. Welch erhabener fast lyrischer Schwung ächt volkstümlicher Beredtsamkeit: „Wir glauben nicht, daß ein Fisch ein Vogel ist, wir glauben vielmehr, daß am Rad der Zeit jeder sein Rädlein dreht!“ Diese Stelle ist allein für die künftigen Commentatoren der politischen Rede des Hrn. Hoff eine Uebung ihres Scharffsinns in Enthüllung ungeahnter Schönheiten, die aus scheinbarem Unsinn sich entwickeln lassen, und wobei gezeigt werden kann, in welchem wunderbar raschen Schwung das Gedankenrad im Kopf des Hrn. Hoff sich gedreht haben muß, um von dem einen Gedanken zu dem andern zu kommen in so unbegreiflicher Schnelligkeit! Jammersehade, daß wir von den übrigen Lekturbissen Hoffscher Beredtsamkeit nur den Küchenzettel erhalten, indem der Bericht in der Abendzeitung bloß summarisch angibt, über welche Gegenstände der geniale Redner sich noch verbreitet hat, nämlich über die Rechtszustände Frankreichs und Englands, über O'Connell und Jordan, Weidigs Grab, die deutsche Censur u. s. w.; es wird dann versichert, daß der Redner all dies mit Ernst, Eifer und großem Beifall ausgeführt. Was den Eifer und den Beifall betrifft, so war die Versicherung überflüssig, in Bezug auf den Ernst aber nicht ganz, da es sonst vielleicht Leute gegeben hätte, welche gemeint, Herr Hoff habe, als verkappter Conservativer, die Versammlung mystificirt, und durch seine Kapucinade die Volksberedtsamkeit lächerlich machen wollen. Nur den Schluss

seiner Rede sind wir noch so glücklich zu vernehmen; er läuft darauf hinaus, daß er die Bezirke, „die sich bisher noch kalt verhielten“, auffordert, solche Abgeordnete zu schicken, von denen er, der Herr Hoff, Gutes gesprochen habe. Nun, das werden sich die bisher kalt Gebliebenen gesagt sein lassen; denn wer sollte nicht warm werden, wenn die zauberischen Töne solcher Beredsamkeit an sein Herz schlagen. Ja, dessen kann Herr Hoff versichert sein, daß da, wo seine Rede Anklang findet, und ihr erhabener Sinn ergründet wird, sie sicherlich den geeigneten Eindruck machen wird.

Nicht minder interessant und geistreich, und zugleich von dem heiligen Salböl religiöser Weihe triefend ist die Rede des Herrn Gottschalk, „des bekannten wackern Volksabgeordneten“ aus Schoppsheim an der Schweizergränze, und wir bedauern aufrichtig, daß wir nicht so glücklich sind, seine Rede ganz und unverkürzt in ihrer reinen Naturschönheit bewundern zu können. Aber auch aus der Kralle erkennen wir, wenn nicht den Löwen, so doch ein Thier der allgemeinen Gattung, zu der jener gehört. Derselbe Geist christlicher Liebe und tiefen ächtdeutschen Gemüths, derselbe Geist bescheidener Demuth und Selbstverläugnung, der mit heiliger Gebehrde und Thränen in den Augen Gott für die Gnade dankt, daß er ihn nicht werden ließ, wie andere Leute, derselbe Geist schwärmerischer Liebe für den verirrtten Nebenmenschen, die bekämpfen zu müssen, er unendlich bedauert, dieser nämlich Geist, dessen heiliges Rüstzeug auch sonst Hr. Gottschalk ist, beurfundet sich auch hier in dieser Rede bei dem heiligen Ijsteinfeste. Im Namen der Eintracht, der Liebe und der Freundschaft tritt er, wie ein Engel des Friedens, mit seinem himmlischen Gruß in die Versammlung so vieler Männer. Und was hat sie hier versammelt? Ist es ein Commando? fragt er, oder eine Speculation? Ist's Gunstbuhlerei beim Hrn. v. Ijstein? O nein, all dies nicht,

„denn er unterstützt Jeden, der nur das Rechte will, und wenn er ihn in seinem Leben nie gesehen hätte.“ Hr. Gottschalk hat Recht. Kein Commando hat diese Bürger zusammengeführt; denn Hr. v. Zstein weiß, wo das Commando an seinem Ort ist und wo nicht; Speculation? Auch nicht, in dem Sinne wenigstens nicht, daß Hr. Gottschalk und Andere eine Geschäfts speculation damit verbänden; o nein, aber er und die andern betrogenen Betrüger wissen nicht, daß sie selbst die blinden Werkzeuge einer andern Speculation sind, die mit ihrer Geistesbeschränktheit getrieben wird. Wenn endlich der Redner sagt, Hr. v. Zstein wolle keine Huldigungen, denn er unterstütze Jeden, der das Recht für sich habe, so ist hierbei zu bemerken, daß die Radicalen vor allen Dingen danach fragen, ob einer zu ihrer Partei gehöre, und nicht ob er das Recht für sich habe.

So haben sie bei den scandalösen Wahlprüfungen von 1842 gehandelt, indem sie Wahlen beanstandeten aus Gründen, die sie in andern Fällen gar nicht berücksichtigten, wo es sich um einen von ihrer Partei handelte; so haben sie häufig die Rechte und Bedürfnisse solcher Wahlbezirke nicht geachtet, die nicht in ihrem Sinn gewählt hatten, um dadurch diese Bezirke zu strafen und ihrer Wahlbeherrschung zu unterwerfen, und wenn sie in neuerer Zeit auf einmal gar liebevoll auch anderer Bezirke sich annahmen, so weiß man wohl, in welcher Absicht es geschieht. Wie man im Anfange des Landtags schwankende Parteigenossen erst durch Drohbriefe einzuschüchtern und dann, als dies übel abzulaufen drohte, durch Schmeichelworte wieder zu begütigen suchte, so wird diese Praxis auch in anderer Sphäre jetzt geübt; man zieht die Krallen zurück und streichelt mit der Sammetpfote. Und wenn Herr Gottschalk allen Gedanken von Schmeichelei und Gunstbuhlerei abzuwehren sucht, so liefert freilich dieses großartige Fest ein lautredendes Beispiel, was einerseits der Unverstand beschränkter Parteimenschen an maasloser Schmeichelei zu leisten, andererseits der Freisinn und die puritanische Strenge

eines liberalen Parteihauptes von Schmeichelei und unterthänigsten Huldigungen zu ertragen vermag. Das wahre ächte Verdienst, der wahre Character des Mannes von Geist und Bildung verschmäht eine auf thörichter Verblendung des urtheilslosen Haufens beruhende Vergötterung, und die gedankenlosen Lobhudeleien, wie sie hier von halbgebildeten Wortführern trüben Parteigeistes dargebracht werden. Letzteren ist es an sich nicht zu hoch anzurechnen, wenn sie in der Form ihres Ausdrucks gegen die Regeln des guten Geschmacks sich verfehlen und Hr. Gottschalk hat insbesondere Ansprüche auf Nachsicht, indeß sollte, wer mit solcher Zuversicht und Selbstgefälligkeit wie er auftritt, doch auf der andern Seite die Selbstverläugnung nicht so weit treiben, daß er in der Extase seiner Begeisterung sich geradezu lächerlich macht bei allen denen, die nicht auch dem platten Unsinn Beifall klatschen, wenn er nur im Interesse der Partei vorgebracht wird. Es gibt doch noch Leute in der Welt, die ihren Verstand zu Rathe ziehen und nach dem Sinn der Worte fragen, die an sie gerichtet werden.

Was ist es denn, was uns hier versammelt, ruft der begeisterte fromme Mann aus. „Ich sage ja, es ist das Commando, es ist das höchste Commando, das Commando aus unserm Innern! (Beifall). Das Commando des Höchsten, was uns belebt und beseelt, der Geist Gottes, der in uns wohnt (Beifall). Dieses Commando ist die Kraft, die in Zukunft die Welt beherrschen wird, wenn wir Alle Männer sind und bleiben. Das ist die Kraft, daß wir uns nicht scheuen, dem Manne, der es verdient, die Achtung zu zollen, die Kraft, die über alle Waffen geht. Mit ihr und Consequenz werden wir siegen. Wenn wir diejenigen, welche diesen Trieb des Bessern, der Redlichkeit, nicht haben, verachten, dann ist dies der Gewaltstreich, den wir machen können.“ Der Redner sagt dann, daß die so Denkenden Feinde haben, politische Jäger; allein er wolle diese Letzteren nicht mit „diesen“ Waffen an-

greifen, sondern er sage: „Herr vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ (Stürmischer Beifall.) Allein diese gütige Nachsicht dauert nicht lange; denn im nächsten Moment schon will der Redner sie bekämpfen, freilich nur, wie es einem so gottesfürchtigen Manne ziemt, auf dem Wege der Liebe. So weit Hr. Gottschalk. Wer bewundert nicht den rhetorischen Klimax im Anfang der angeführten Stelle und die Weihe der Kraft, die aus dem demüthigen Gottesmanne spricht, der nichts von Pietismus und Jesuitismus wissen will, in aller Bescheidenheit aber sich selbst und den übrigen frommen Wallfahrern das Zeugniß ausstellt, daß sie Organe des göttlichen Geistes seien, der Kraft, die einst die Welt beherrschen werde, wenn sie alle Männer seien und blieben. Hier möchte man ausrufen: „Herr vergib ihm, denn er weiß nicht, was er thut!“ Ist es nicht eine wahre Blasphemie, wenn auf diese Weise der Name Gottes gelästert wird? Ist es nicht ein an Wahnsinn grenzender Unverstand, wenn der trübste unlauterste Parteigeist gedankenloser Menschen sich hier selbst mit dem göttlichen Geiste identificirt und von der Herrschaft der Welt träumt? Ist es nicht die Verkörperung des reinsten Pharisäismus, wenn allen, die nicht zur politischen Fahne der Partei schwören, alle Redlichkeit abgesprochen und die Verachtung derselben als ein Werk christlicher Liebe gepredigt wird? All dies könnte Indignation erregen, wenn nicht der wohlmeinende wackere Volksabgeordnete durch die lächerliche Weise, wie er seinen Gallimathias in den unbehilflichsten Worten und Wendungen den Waffen der Kritik preisgibt, diese selbst entwaffnet, und sie zwänge, ihm wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß, wie er „als Oberländer und Hauensteiner“ ausruft: Es gibt halt nur e'n Mann'em, sie ihm anerkennend zuruft: Es gibt halt nur einen Gottschalk! Gott erhalte ihn zum Besten Badens, zum Besten Deutschlands, zum Besten Europas, zum Besten der Welt, damit er für und für das Evangelium seiner christlichen Liebe predige und das Reich Gottes auf Erden immer fester begründen helfe!

Auf Hrn. Gottschalk folgte Altbürgermeister Helreich aus Schwellingen mit einem Toast auf die Wahlmänner von Kastatt-Ettlingen, Lahr und Billingen, in welchen drei Bezirken v. Ißstein im Jahr 1842 gewählt worden war. Die Rede ist ziemlich harmloser Natur; v. Ißstein wird der Nestor der deutschen Freiheit genannt, und der Redner gibt damit eines Theils einen rührenden Beweis, wie tief die klassische Bildung selbst unter die schlichten Bürgersich verbreitet hat, und wie gut sie ihren Homer kennen und zu rhetorischen Zwecken zu benutzen wissen, was für die Fremde der klassischen Studien sehr beruhigend ist, anderntheils einen Beweis seiner tiefen politischen Bildung und Geschichtskennntniß liefert. Ihm folgte auf der Rednerbühne Hr. Hecker mit der Versicherung, daß er keine Rede halten wolle, die lange vorher überlegt sei; ihr Inhalt widerlegt diese Versicherung wenigstens nicht. Auch hier müssen wir aber bedauern, daß uns nicht vergönnt ist, das Ganze zu bewundern, sondern daß wir nur eine magere Skizze und Andeutungen erhalten; inzwischen ist wenigstens soviel gegeben, um daraus beurtheilen zu können, in wiefern des Redners That seinem Vorsatz, ohne Ueberlegung zu reden, entsprochen habe. „Unser Fest ist bedeutungsvoller, als mancher glaubt, unser Fest wird Manchen in unruhige Bewegung setzen,“ ruft der Redner aus, und ein gedankenschwerer Gedankenstrich folgt auf sein bedeutungsvolles Wort. Derselbe Gedanke kehrt weiter unten wieder, wo es heißt: es ist ein größerer Tag, als mancher denken mag; es ist eine Demonstration deutscher Herzen u. u., ein wichtiger geschichtlicher Tag für unser kleines Baden, unser deutsches Land, ein geschichtlicher Tag für unser Volk auch jenseits des Oceans u. s. w. Es ist wirklich schwer, sich des Lachens zu enthalten, wenn man sieht, wie der kreisende Berg sich abmüht, eine oratorische Maus zu gebären, wie alle Blasbälge der Rhetorik in Athem gesetzt werden, um eine erbärmliche politische Farce zu einem welthistorischen Ereigniß auf-

gublasen, um der Welt weiß zu machen, es handle sich von etwas mehr, als einem Wahl-Manöver im Interesse des bairischen Radicalismus. Auf dem Dampfschiff seiner Begeisterung fliegt der Redner des kreisenden Bergs selbst über den „brausenden Ocean“ in das heilige Land der Freiheit und vernimmt ahnungsvoll den Wiederhall des großen Tags in Mannheim. Nun, seine Ohren reichen sehr weit, und wir wünschen, daß die süßesten Töne demokratischen Jubelgesangs zu Ehren des großen „Vaters“ diesseits des Oceans sie entzücken mögen; sehr laut aber wird dieser Jubel nicht werden, wenn bloß die mitschreien, welche Heil in Amerika nicht bloß gesucht, sondern auch gefunden haben. Wer beklagt aber nicht die Verblendung dieser Auswanderer, die ein Land verlassen mögen, wo die göttliche Vorsehung des Vaters Izkstein für ihr Wohl, ihre Freiheit und ihr Recht den rastlosen Kampf kämpft! Wie, werden sie nicht eilen, in die theure Heimath zurückzukehren, um den „alten Kämpen“ zu unterstützen, wenn der Ruf des großen deutschen Nationalfestes in Mannheim zu ihnen dringt, und sie sehen, welche Fortschritte der Geist der Freiheit in Baden und Deutschland macht! Ja, der Redner ist wirklich der Meinung, daß es für die deutsche Nation „etwas Ehrenvolles und Neues sei, einen Mann zu feiern, der länger als ein Menschenalter für sein Volk gekämpft.“ Wenn irgend wo, so hat der Redner hier bewiesen, daß er ohne lange Ueberlegung sprach; oder will er behaupten, daß noch nie in Deutschland wahres Verdienst seine Anerkennung gefunden habe? Schwerlich! Aber das ist Gott sei Dank wahr, daß Beispiele ähnlichen ekelhaften Parteitreibens, politischer Taschenspielerkünste und der ins Große getriebenen Kunst, dem gaffenden Publikum optische politische Rebelbilder vorzugaukeln, wie bei diesem Weltfest in Mannheim geschah, noch nicht vorgekommen sind; und daß dieses Fest für Deutschland in seiner Art etwas Neues ist, ist allerdings zugleich ehrenvoll und es steht zu hoffen, daß der erwachende gesunde Sinn des enttäuschten Volkes, nach-

dem es den Spielern in die Karten gesehen, dafür Sorge trage, daß dieses Mannheimer Fest einzig in seiner Art bleibe. — Erhaben ist die Art und Weise, wie der Redner dem Gefeierten noch eine lange Lebensdauer in prophetischem Geiste weissagt: „wer für die Menschheit kämpft, wer für eine ewige Idee begeistert ist, der wird nie alt, er wird nie sterben, er geht auf zu neuem Leben in der Saat, die er gesäet — darum wird Ibsstein nicht von uns abgerufen werden und — wir haben ihn nothwendig.“ Goldene Worte, würdig, auf das Grab des Vaters Ibsstein eingegraben zu werden in Erz, wenn er nicht dieser Ehre verlustig ginge durch die Gewißheit, die Hr. Hecker ihm gibt, daß Ibsstein nicht von dieser Erde abgerufen wird, denn er ist ja von Begeisterung für die ewigen Rechte der Menschheit beseelt. Im Anfang schien der Redner seinem Vorsatz, ohne Uebersetzung zu sprechen, hier etwas untren zu werden, denn es ist wirklich ein vernünftiger Gedanke, daß wahres Verdienst auch noch über das Grab hinaus wirkt, und in diesem Sinn das geistige Leben das physische überdauert. Hr. Hecker aber hat seinen Fehler bald verbessert, er sah ein, daß diese Wahrheit viel zu trivial und nicht neu sei, zu sehr nach Uebersetzung schmecke, darum ging er über diese Schranke hinaus und dekretirte dem Vater Ibsstein auch noch eine unbestimmte Fortdauer seines physischen Daseins, wofür derselbe seinem lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hat, gewiß zu innigstem Danke verpflichtet sein wird. Schade nur, daß Hr. Hecker nicht früher gelebt hat, er hätte keinen Patrioten und Volksfreund sterben lassen und Deutschland trüge nun nicht die Schmach, versunkene Gräber edler Volkskämpfer bejamern zu müssen. Rührend ist es, wie der Redner am Schlusse seiner Rede in religiösen Worten sich ergeht und vom Segen edler Menschen als dem schönsten Lohn beharrlichen Strebens spricht; auch hat es satksam Beifall gedonnert. Ja, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! wer den Wind säet, wird den Sturm erndten! Aus der Saat, die ihr Volkschmeich-

ler, zu eurer eignen Verherrlichung und Vergötterung streut, wird weder jemals Heil für das Vaterland, noch ein mehr als ein ephemerer Ruhm für euch selbst emporsprossen! Euer Ruhm ist eine kümmerliche Treibhauspflanze, mühsam gepflegt in der Wärme künstlicher Aufregung des Volks, aber alsbald hinwegend, wo die Sonne der Wahrheit mit ihren Strahlen sie trifft; für das Licht kämpft ihr, wie ihr sagt, aber eure Stärke besteht in Werken der Finsterniß, in lichtscheuen Umtrieben, Verdächtigungen und Wahrheitsfälschungen; und während Wahrheit und Recht und Freiheit auf euren Fahnen steht, ist euch kein Mittel des Trugs und der Täuschung zu schlecht, um eure heiligen Zwecke zu erreichen; als Freiheitsfreunde preist ihr alle, die euren Despotismus unterstützen, als Sklaven denuncirt ihr dem Volke alle die, welche, ohne dem Volke zu schmeicheln, sein Wohl und sein Recht vertheidigen gegen jeden Angriff; zu keiner Zeit aber war es nothwendiger, aus dem Acker, wo die Freiheit emporblühen soll, das Unkraut zu entfernen und die Schmarozerpflanzen, die verderblich wuchernd sich ausbreiten und dem Gedeihen wahrer Freiheit ein unüberwindliches Hinderniß sein würden. Darum furchtlos, tapfer und beharrlich im Kampf gegen die falschen Propheten! Die eurem Unwesen entgegen treten, die handeln im Geist jenes großen Mannes in Worms, der ebenso für Glauben, Religion und wahre geistige Freiheit kämpfte, als ihr Gleisner für Unglauben, dem alle Religion nur Muckerthum ist, die entgegen treten einer Knechtung des Volksgeistes, die ihr als die neue Religion der Freiheit den Unmündigen tagtäglich predigt.

Die Rede des Abg. Weller angeknüpft an einen Toast auf Erstarkung des Sinns für Recht, Freiheit und Ehre des deutschen Volks, auf die große freie Zukunft Deutschlands, gibt in der vorliegenden Skizze zu keiner Bemerkung Veranlassung; man kann im Allgemeinen ganz mit ihr übereinstimmen; zu bemerken ist dabei freilich, daß der Redner von

seinem politischen Standpunkt aus mit seinen Worten andere Begriffe verbindet.

Der zunächst folgenden Rede des Abg. Kindschwender, die „sein und rhytmisch“ gewesen, wird nachgerühmt, daß sie von Geist und Witze gesprudelt habe. Sie begleitete einen Toast auf die Besserung der Deutschen, denen empfohlen wird, das Herz nicht vor dem Verstande vorwalten zu lassen. Leider ist uns das Vergnügen versagt, am Humor des Hrn. Abgeordneten, der ihm allerdings zu Gebot steht, uns laben zu können, denn die wenigen uns mitgetheilten Worte seiner Rede geben keine Veranlassung, den ihm nachgerühmten Geist und Witz bewundern zu können. Interessant wäre uns auch gewesen, zu ersehen, worin das Rhythmische im Vortrag des Hrn. Abg. bestanden. Die mitgetheilten Proben sind in ungebundener Rede, das Wort rhytmisch aber deutet auf Verse hin und es wäre uns angenehm gewesen, ein neues bisher noch nicht gekanntes Talent an Hrn. Kindschwender bewundern zu können. Oder sollen die Prädicate „sein und rhytmisch“ nur der Weise des Vortrags, nicht der Form der Rede selbst gelten? In diesem Fall bedauern wir, die Rede nicht gehört zu haben, denn wir können uns zur Zeit keine Vorstellung machen, wie man eine prosaische Rede rhytmisch vorträgt. So muß Alles sich vereinigen, um diesem Feste die Weihe des Außerordentlichen und Ungewöhnlichen zu geben; wer wird sich noch wundern, daß es so großartige Eindrücke hinterließ?

Wir sind am Ende unserer Kritik der einzelnen Vorträge angelangt, denn die Abendzeitung bricht in ihrem Bericht ab, ohne den Schluß gegeben zu haben. Wir bedauern aufrichtig, daß ihr Hindernisse in den Weg gelegt wurden, alle Reden in größter Vollständigkeit geben zu können, denn wir sind der festen Ueberzeugung, daß alle, die nicht unbedingt in den Banden des Parteigeistes gefesselt liegen, einen wahren Erfolg bekommen müssen vor dem Treiben einer Faktion,

die um ihr Ansehen beim Volk aufrecht zu erhalten, sich genöthigt sieht, zu den gemeinsten Künsten sich selbst lobpreisender Marktschreierei ihre Zuflucht zu nehmen, und indem sie Andere in Gesinnung und Geistesstüchtigkeit zu verdächtigen strebt, durch die Geistlosigkeit ihrer nach Form und Inhalt verwahrlosten Declamationen mehr als die schärfste Kritik es zu thun vermochte, sich selbst ein Zeugniß der Armuth des Geistes und der Gemeinheit der Gesinnung ausstellt. Je toller sie es treiben, desto besser; warum das unterdrücken, was am besten geeignet ist, ihre Blößen zu enthüllen? Man thut ihrer „guten Sache“ wahrlich den besten Dienst, wenn man einen verhüllenden Schleier über die Blößen ihrer mißgeborenen Gedanken wirft und erweckt bei dem Volke nur die Meinung, als würden hier Wahrheiten unterdrückt, denen die Regierung nicht fest ins Auge zu sehen vermöge. Wir glauben nachgewiesen zu haben, wie schaal und gehaltlos, wie fern der geschichtlichen Wahrheit der Thatsachen diese armseiligen oratorischen Stümpereien theils halb-, theils ganz gebildeter Schwäger sind; wenn schon das Gedruckte der Kritik solche Blößen darbot, wie weit verderblicher und darum wie weit leichter noch zu widerlegen muß das Ungedruckte gewesen sein! Nein, laßt sie immerhin solche Feste feiern und sie mit aller Anstrengung ihrer Kräfte dem staunenden Volke die Weihe ihrer Kraft und die unerreichbare Größe ihrer Verdienste schildern; wer durch solche plumpe Windbeutelereien sich bethören läßt, der ist unheilbar erkrankt, mehr ein Gegenstand des Mitleids, als des Zornes und Hasses. Der besonnenere Theil des Volkes, der wahrhaft unabhängige freigesinde Bürger, der nach Thatsachen fragt und urtheilt, nicht nach Advokatengeschwätz, wird mit Unwillen einer Partei den Rücken kehren, deren Würde der Gesinnung, deren Wahrheitsliebe in der Weise sich bethätigt, daß ihr kein Mittel zu schlecht ist, um dem Gegner zu schaden, und welche die Haltlosigkeit ihrer Stellung am besten dadurch beweist, daß sie überzeugt ist, gar nicht bestehen zu können, wenn sie dem Gegner auch

das kleinste Verdienst einzuräumen genöthigt wäre. Eine große Demonstration hat einer der Redner dieses Fest genannt, eine Demonstration, die manchen unruhig machen werde! Guter Mensch! Die Fürsten Deutschlands werden ruhig schlafen und schwerlich für ihre Throne zittern! Die alten Scandinavier dachten sich bekanntlich den Donnergott Thor als einen Jüngling mit rothem Bart; mit Böcken am Wagen fährt er am Himmel hin und bläst er in seinen rothen Bart, so entsteht Donner und Ungewitter. So fährst du, gewaltiger jung-deutscher Thor mit den Böcken deiner Beredsamkeit am Himmel Deutschlands hin, und so oft du in deinen rothen Bart bläsest, donnert und blitzet es gar gewaltiglich; da gibt es furchtbare Demonstrationen und Manifestationen göttlicher Kraft; aber die Erde geht ruhig ihren Gang und das donnende Ungeßüm der liberalen Götter löst sich in sanften Erguß reichlicher Wasserbäche rednerischer Floskeln auf. So wird auch das welthistorische Ereigniß des Isthmestages mit allem Pomp seines Theaterdonners, mit allem Wetterleuchten seiner Kosofoniumblitze, mit allen Plagregen göttlicher Beredsamkeit doch die Welt nicht aus den Fugen reißen; ja sollte auch dem oder jenem seiner Heroen das Kunststück gelungen sein, was dem Frosch in der Fabel nicht gelang, wer wird ihm dies glänzende Resultat geistigen Aufblasens nicht gönnen, wer ihn um diese That auf dem Wege des Fortschritts beneiden? Aber man thut euch Unrecht, Berehrteste, wenn man euch Schuld gibt, durch euere Demonstration Einfluß auf die Schicksale Deutschlands üben zu wollen; dazu seid ihr viel zu bescheiden, und habt eine viel zu geringe Meinung von eurer Kraft; nicht ein deutsches Nationales sollte euer Fest sein, sondern nur eine badische Idylle à la Voss, zur Feier des 70. Geburtstags eures Vaters; als gemüthliche Deutsche habt ihr geschmaust und getrunken, geredet und gejubelt zu seinen Ehren, und am Ende war nichts beabsichtigt, als durch diese Auffrischung des Volksgeistes bei den nächsten Wahlen einige Stimmen zu erlangen,

damit euere präkäre Majorität endlich zu einer festen werde, und ihr im Stande wäret, euere Pläne zur Volksbeglückung einmal ins Leben führen zu können. Denn habt ihr einmal die Majorität, so muß ja Alles geschehen, was ihr wollt, Regierung und erste Kammer müssen sich euch fügen und eine neue Aera des Böllerglücks wird beginnen. So wenigstens wollt ihr dem Volke es glauben machen. Wer aber heller steht und euer Treiben durchschaut, wer einen klaren Blick in die Verhältnisse zu werfen im Stande ist, der wird sich die Frage stellen: was wird wohl das Resultat sein, wenn die angebliche Volkspartei in den Wahlen den Sieg davon trägt? Er wird eine Vergleichung anstellen zwischen den Männern, die jetzt an der Spitze der Verwaltung stehen und zwischen den Häuptern der Opposition.

Was wird das Resultat dieser Vergleichung sein? Wird er wünschen können, daß jemals die Verwaltung in die Hände der Opposition übergehe? Keiner wird diese Frage bejahen, wenn er unbefangen urtheilt. Schenkt er freilich den politischen Brunkreden der Opposition Gehör, so wäre unser Ministerium nur ein Werkzeug in den Händen der Reaction, dem System des Fortschritts abhold, ein Feind der bürgerlichen Freiheit. Zieht er aber die Thatfachen zu Rathe, so ergibt sich ihm als Resultat seiner Beobachtung, daß, wenn man auch im Consilium mit der Regierung über Dies oder Jenes nicht einverstanden sein mag, sie doch im Ganzen und Großen die Anerkennung verdiene, dem Systeme des besonnenen Fortschritts auf dem Wege der Reform in jeder Weise zu huldigen. Wirft er einen Blick auf den Staatshaushalt, so sieht er einen Mann an der Spitze der Finanzverwaltung, dem selbst die Opposition das Zeugniß imponirender Ueberlegenheit mehr als einmal in Worten und thatsächlich ausstellen mußte, einen Mann, der um die musterhafteste Ordnung im Staatshaushalt, um die Hebung des Staatskredits und der Nationalwohlfaht die eminentesten Verdienste hat; wer unter den Finanzmännern der Opposition könnte ihn er-

setzen? Auch die Talent- und Kenntnißreichsten derselben mußten mehr als einmal vor ihm die Segel streichen. Sieht er auf die Verwaltung des Rechts, so muß auch hier anerkannt werden, daß mit größter Gewissenhaftigkeit in allen Zweigen derselben die Heiligkeit des Gesetzes gewahrt, und in der Weiterbildung des materiellen und formellen Rechts den Forderungen der Zeit die gebührende Rechnung getragen wird, wie die Vorlagen auf diesem Landtage vorzüglich beweisen. Was das Ministerium des Innern betrifft, so ist die Vortrefflichkeit dieses Collegiums allgemein anerkannt; die größte Geschäftstüchtigkeit, Sparsamkeit und humane Gesinnung zeichnen es aus. Die Kriegsverwaltung ist anerkannt musterhaft und hat mehr als einmal die schärfste Prüfung zu ihrem Ruhm bestanden. Wo zählt die Opposition auch nur Einen in ihren Reihen, der an die Spitze dieses Departements treten könnte? Was endlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so steht an der Spitze ein Mann, der eben so sehr durch hohe Geistesbildung als edlen Character und Feinheit der Formen sich auszeichnet. All' dies aber schützte ihn nicht gegen Rohheit politischer Rabulisten; er erfuhr dieselbe Anfeindung wie sein Vorgänger, gegen den vorzugsweise die Angriffe und der Haß der Opposition sich gerichtet hatten. Man hätte glauben sollen, ein friedliches Verhältniß mit der Regierung werde hergestellt werden, nachdem Herr v. Blittersdorf abgetreten war; wenigstens sprach die Opposition immer aus, daß sie geneigt sei, die Hand zum Frieden zu bieten, wenn nur er aus dem Ministerium ausscheide. Sie sah ihren Wunsch erfüllt, und was geschah! Traten an die Stelle früherer Gehässigkeit der Geist der Versöhnung, die Vermittlung? Mit nichten! Vor wie nach war die Regierung die Zielscheibe maßloser Angriffe, und auch die gutmüthigste Milde des Characters schützte nicht vor den unwürdigsten Ausfällen. Die Opposition hat dadurch bewiesen, daß sie nur in der schroffen Stellung einer feindlichen Haltung gegen die Regierung, in groben Ausfällen gegen

dieserjenigen Minister, die sie glaubten ungestrast hubeln zu können, ihre Bestimmung suche.

Hastend nach der Gunst und der Bewunderung des großen Haufens, der brutale Rohheit nur zu gern mit edlem Freimuth verwechselt, konnte die Opposition sich nicht entschließen, die elende Popularität, die hiedurch erworben wird, aufzuopfern und einen ehrenvollen Frieden an die Stelle dieses erfolglosen Freibeuterkriegs treten zu lassen. Was aber würde das Land gewinnen, wenn die Verhältnisse so wären, daß das gegenwärtige Ministerium mit einem aus der Opposition gebildeten je vertauscht werden könnte? Weniger als nichts, denn weder der Charakter noch die Intelligenz der Häupter der Opposition bietet eine Bürgschaft dafür, daß unter ihrer Leitung das wahre Wohl des Landes besser berathen werde, als unter den jetzigen Trägern der öffentlichen Gewalt. Herrschsucht und Leidenschaft haben sie in größerem, Intelligenz und praktische Geschäftstüchtigkeit stets in geringerem Maße gezeigt, und, wie es in andern Ländern die Erfahrung zeigt, ist mit dem Wechsel der Personen nicht immer ein Wechsel des Systems verbunden. Liegt aber zu Tage, daß die Praxis in Frankreich und England, wonach, wenn die Minister die Majorität verlieren, sie abtreten und die Opposition an ihre Stelle tritt, nie in Deutschland nach der Lage der Dinge üblich werden wird, so ergibt sich hieraus klar, daß ein solches systematische Opponiren ohne Aussicht auf den in andern Ländern üblichen Erfolg, vollends ein widersinniges und die wahren Interessen des Landes gefährdendes ist. Wo sollte es auch hinkommen, wenn unser Vaden wie z. B. Frankreich solchen fast jährlichen Ministerwechseln unterworfen wäre? Das Land würde erliegen unter der Last der Pensionen, oder will man etwa, um dem Lande die Wohlthat zuzuwenden, daß es die Beute ehrwürdiger Parteihäupter wird, unsere Staatsdienerpragmatik und die sich daran knüpfende Stetigkeit und Sicherheit der Verwaltung und ihres Personals aufopfern? Schwerlich! Selbst

die volle Pressfreiheit würde nicht vor den verderblichen Folgen dieses Tausches schützen. Ohne Pressfreiheit haben wir eine musterhafte Ordnung im Staatshaushalt, und die tabellose Integrität und Unbestechlichkeit der Verwaltung, während Frankreich im Genuß der freiesten Presse ist, aber anerkanntermaßen durch sie nicht gegen die größten Mißbräuche in der Verwaltung geschützt wird.

Oft genug hat die Opposition selbst es ausgesprochen, daß sie ja nicht daran denke, je ans Ruder zu kommen; aber sie beharrt auf ihrem System; sie erkennt hie und da das löbliche Streben der Regierung an, aber sie befeindet sie nichts desto weniger als eine reaktionäre; sie kann nicht leugnen, daß unendlich viel Gutes für das Land geschehen ist, aber sie stellt trotzdem die Regierung als im directen Gegensatz gegen das Interesse des Volks dar, und verheßt das letztere, indem es ihm für und für von einer ihm feindlichen Regierungspartei vortreibt. Ist das die Stellung wahrhafter Patrioten? Kann das die Stellung einer deutschen Kammer sein? Wer hat noch je geleugnet, daß eine wohlmeinende Opposition wie in der Natur der Dinge, so im Interesse des Landes selbst liege, aber diese Opposition braucht keine systematische, braucht nicht die Prärogative einer Partei zu sein. Jeder Mann von ehrenhaftem Character wird solcher nur auf objective Gründe fußender Opposition Achtung zollen und ihr beitreten, wo er sich von ihrer Wahrheit überzeugt. Die conservative Partei in der Kammer hat bewiesen, daß auch sie eine abweichende Meinung von der Regierung haben kann und zu vertreten weiß, aber für und für wird sie eine solche Opposition bekämpfen, die nur zur Befriedigung selbstsüchtiger Zwecke gemacht wird. Ausländisches Parteiwesen auf deutschen Boden zu verpflanzen, hält sie für keine Aufgabe eines deutschen Patrioten; welschen Wortkram auswendig zu lernen und fremde Institutionen slavisch nachzuahmen, für eine Aufgabe, die nur den Armen an Geist geziemt; sie ihrerseits wählt sich die schwerere, wenn auch für den Augenblick

undankbarere, die Geschichte, nicht die Journale zu studiren, und erkennt im Geist, der aus jener, nicht im Geist, der aus den Organen des Parteigeistes oder aus Hrn. Gottschalk spricht, die Stimme der Gottheit, deren Rufe sie folgt, um durch Vermittlung des Alten und Neuen die in der Entwicklung der Zeit organisch entstehenden neuen Formen des Daseins mit ins Leben rufen zu helfen. So glaubt sie wahre Freiheit besser zu fördern, als dadurch, daß man in politischen Bacchanalien mit lallender Zunge, ihren heiligen Namen mißbraucht, und in wüstem Geschrei ihr einen Kultus weihet, vor dem der Genius des Vaterlandes trauernd und zürnend sich abwendet. Männer des badischen Volks! Im Namen der Freiheit, im Namen der Verfassung ruft man euch auf, freigesinnte, unabhängige Männer in die Kammer zu wählen! Aber von welcher Seite ertönt dieser Ruf? Werdet ihr in Reden und Trinksprüchen, die fast in jedem Wort einen Frevel am gesunden Menschenverstand oder an der Heiligkeit konstatirter Thatsachen enthalten, die Stimme der Wahrheit und der reinen Vaterlandsliebe erkennen? Werdet ihr dazu beitragen wollen, einer Regierung, die durch die Vorlage der wohlthätigsten Gesetze, durch die größte Offenheit und Redlichkeit im Staatshaushalt, durch Milde und Humanität, selbst gegen Irrende Ansprüche auf euere Achtung wie auf die von ganz Deutschland hat, Hindernisse in den Weg zu legen? Werdet ihr in jedem, der an Geist und Kenntnissen verwahrloßt, mit geläufiger oder stotternder Zunge euch die beliebten Schlagworte von Freiheit und Verfassung, von Volkspartei und Regierungspartei vorschreit, für einen Patrioten, jeden, der in eurem wohlverstandenen Interesse eine wohlmeinende Regierung unterstützt, und dem Treiben angeblicher Freiheitsfreunde entgegentritt, für einen Verräther, einen Knecht der Gewalt halten? Werdet ihr die lautredende Stimme der Geschichte aller Völker und aller Zeiten geringer achten, als das Geschwätz der Thoren, den Wahnsinn der Fanatiker, die Arglist der Heuchler? Werdet ihr die für eure wahren Freunde hal-

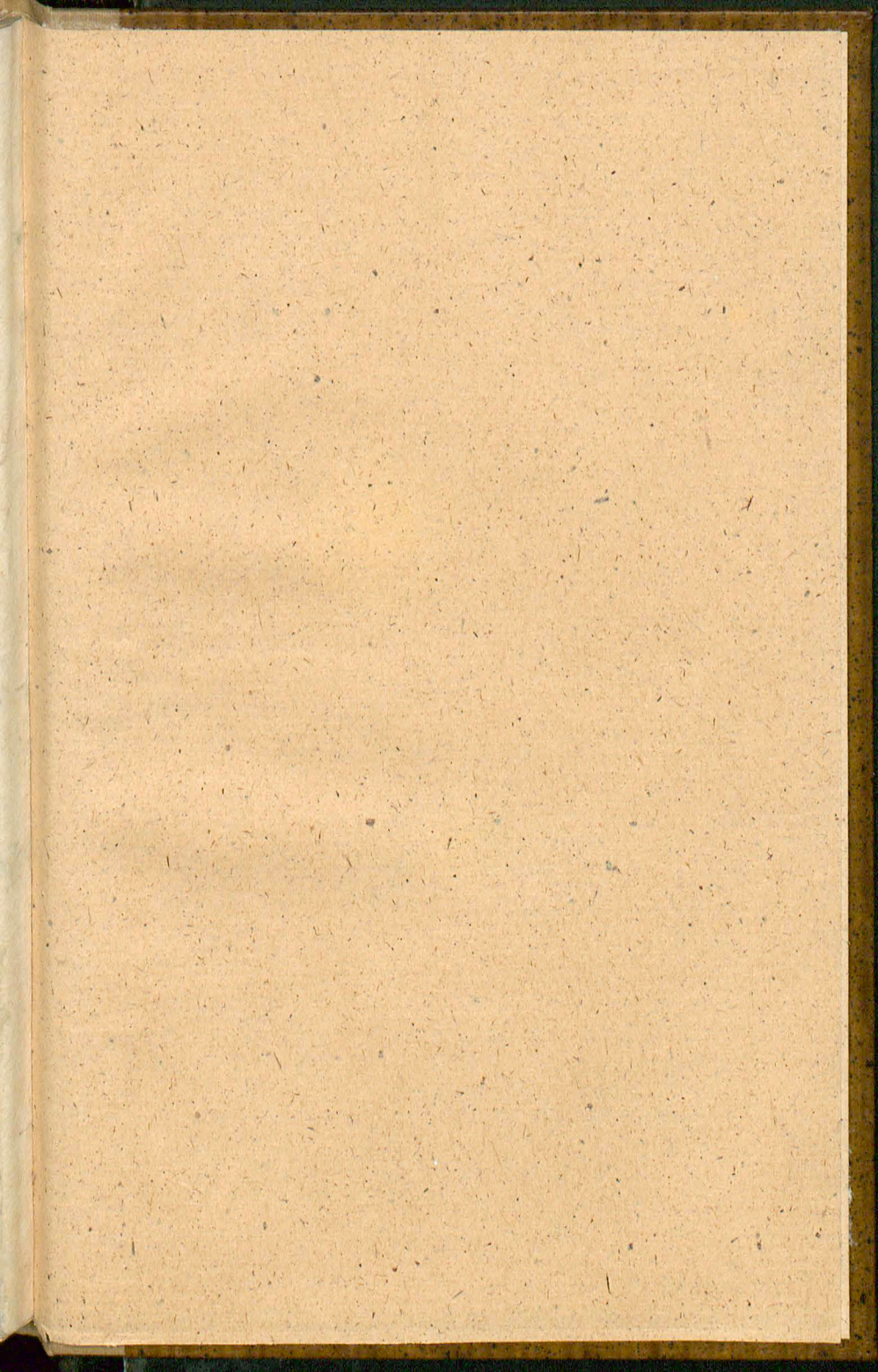
ten, die euch schmeicheln, oder die, welche euch warnen vor den Fallstricken, die die Schmeichler euch legen? Schwerlich werdet ihr dieses thun. Die Erfahrungen der letzten Zeit werden nicht spurlos an euch vorüber gegangen sein. Ihr werdet keine Wahlbeherrschung von Seiten der Regierung euch gefallen lassen, aber ebensowenig von Seiten angeblicher Freiheitsfreunde, die durch lächerliche Ammenmärchen euch gegen die Regierung zu reizen, durch Zudringlichkeit und Einmischung in den Wahlact selbst euch zu beherrschen trachten. Blickt um euch her mit ruhigem und unbefangenen Auge; was erblickt ihr in Baden, was im übrigen Deutschland? Liegt wirklich über unserm Vaterlande die Nacht der Barbarei, das Joch des Despotismus? Könnet ihr nicht frei athmen auf deutscher Erde und seid ihr gehemmt in Entwicklung geistiger und materieller Bestrebungen? O nein! Noch ist unser deutsches Vaterland die heilige Stätte freier Wissenschaft und Kunst, wenn auch nicht jeder litterarische Mordbrenner die Brandsackel an alles Bestehende legen darf, wenn auch Religion, Staat und heilige Sitte und Familienrecht des Schutzes der Gesetze genießen; den materiellen Interessen wird überall der größte Vorschub geleistet, ein freies Bürgerthum entwickelt sich in selbstständigen Gemeindeverfassungen immer mehr; überall mit Einem Wort sehet ihr Fortschritte und Reformen unaufhaltsam vorwärts schreiten, ohne daß Blut und Verheerung und die scheußliche Tyrannei der Freiheitswüthriche die vaterländischen Fluren besudeln. Bewahren wir unserm Vaterlande diese Wohlthat friedlicher Reformen; halten wir fern von ihm die Herrschaft und den Despotismus angeblicher Freiheitshelden; Tyrannei der Fürsten ist in unserer Zeit eine Unmöglichkeit geworden; vor der Tyrannei der Demokraten wird Deutschland sein guter Genius bewahren! Es wird geschehen, wenn auch ihr euch als mündige Männer beweist, euch nicht bethören laßt durch Schmeichler, noch einschüchtern durch Drohungen und Mißhandlungen in Wort oder Schrift, wenn ihr den Schein zu unterscheiden

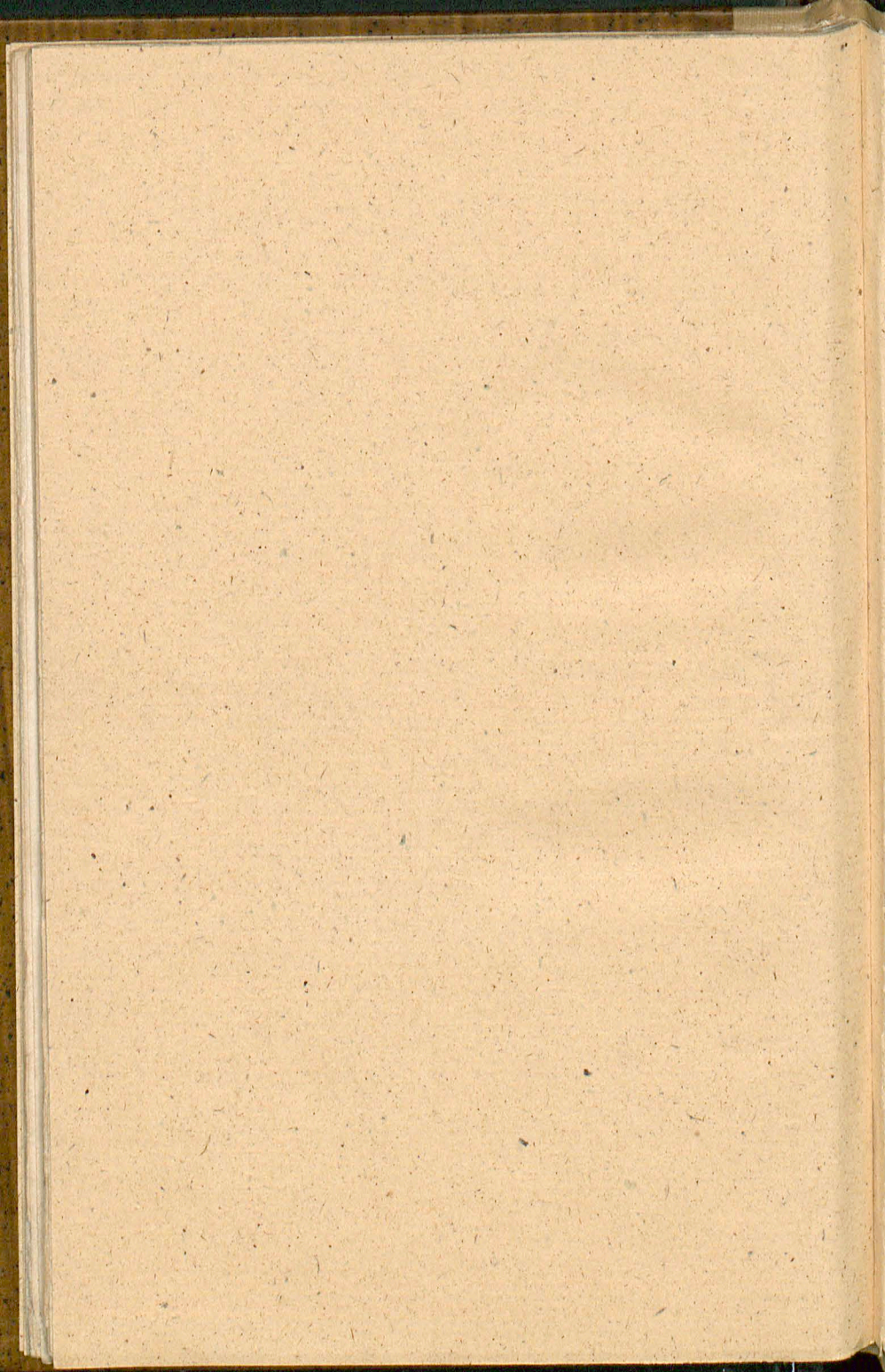
wisset vom Wesen, und die Menschen beurtheilt nach den
Mitteln, die sie anwenden, euch zu gewinnen. Habt die Ver-
gangenheit im Auge, schaut der Gegenwart scharf ins An-
gesicht, und ihr werdet einsehen, was der Zukunft frommt.

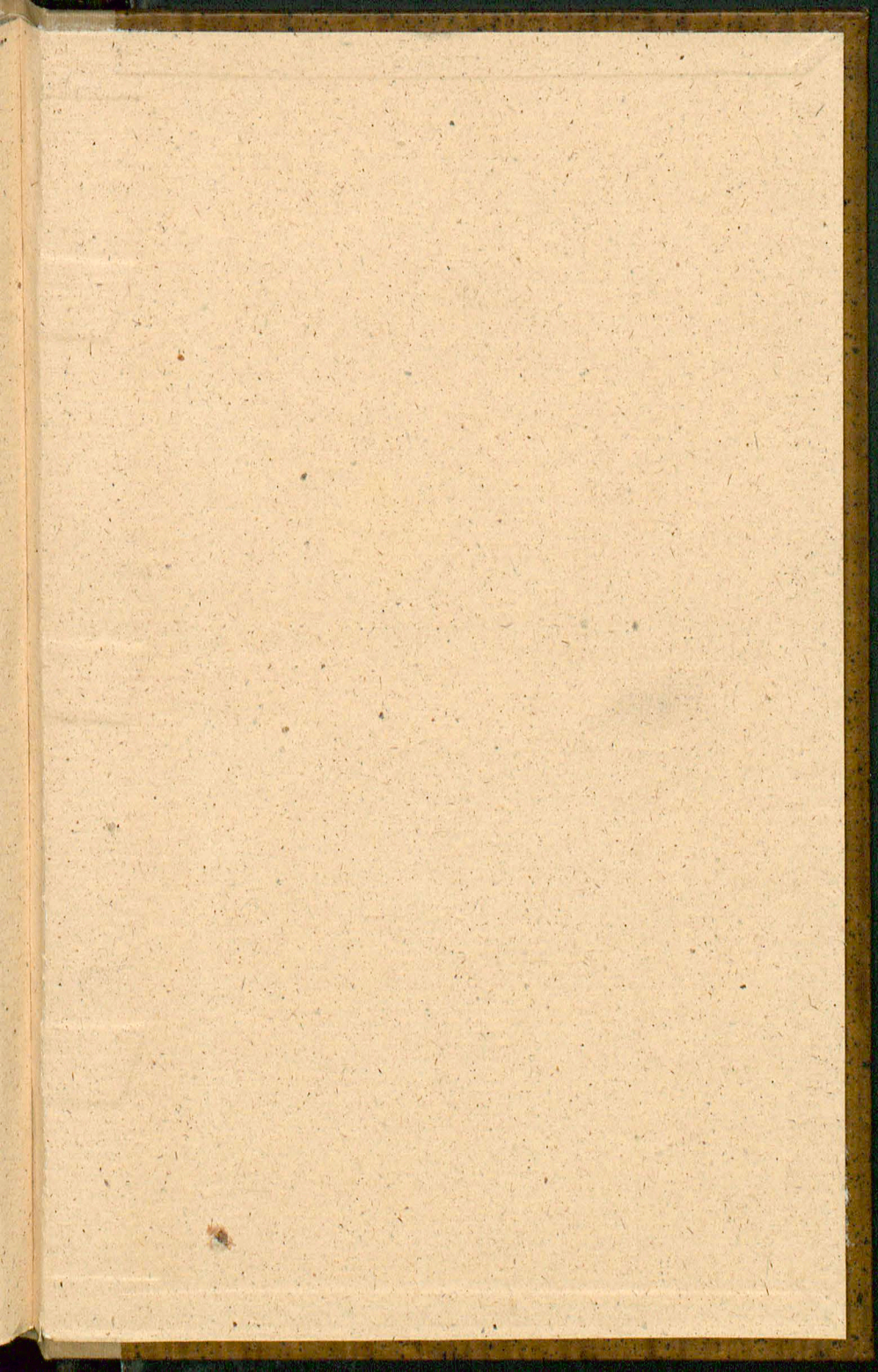
STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

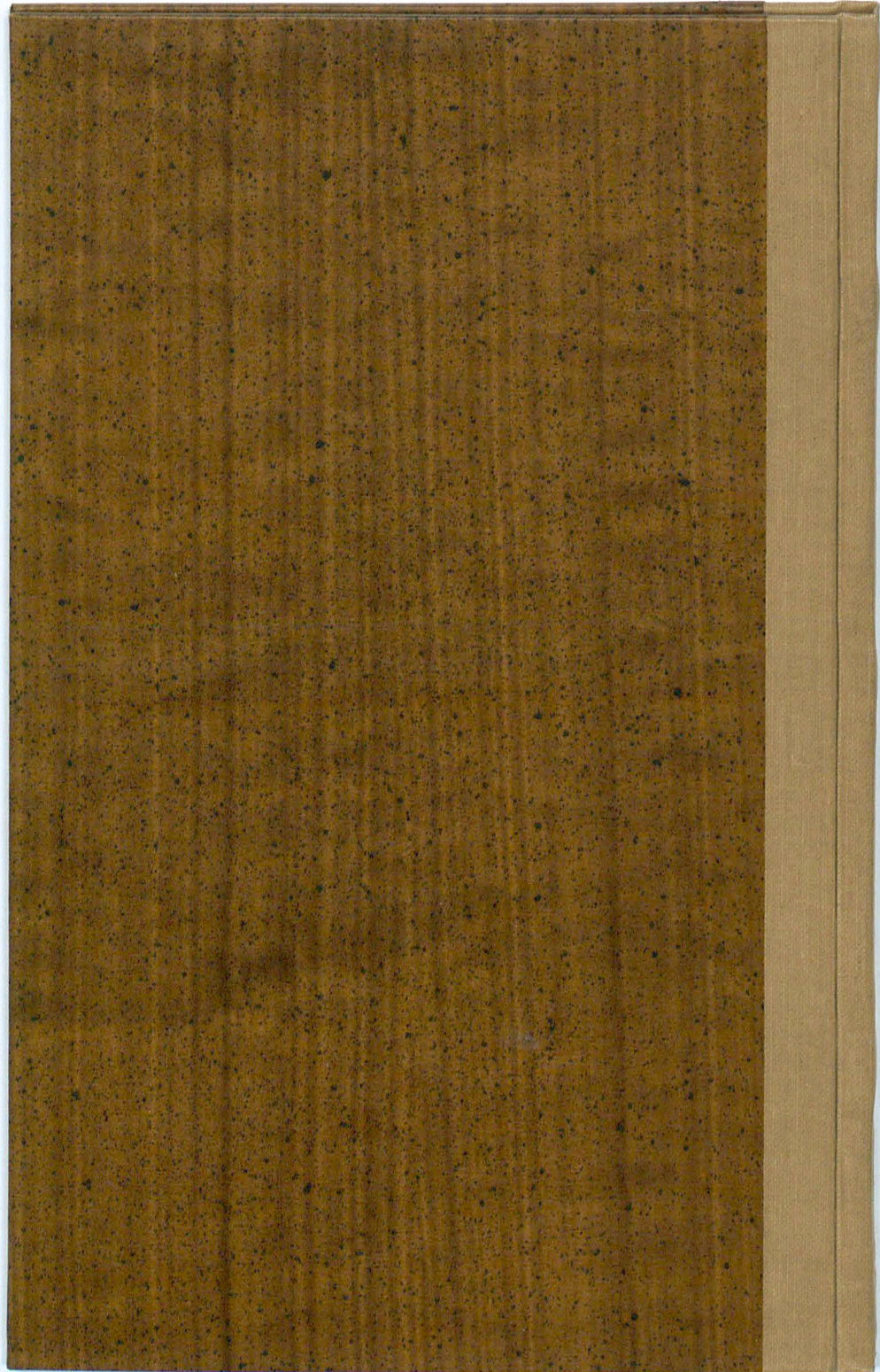
30.59735

30.59736









Frankfurter Journal.

Mittwoch,

(Zweite Beilage zu № 295.)

11. December 1850.

Deutschland.

*△ Kiel, 5. Dec. Zu den wichtigsten Vorlagen der Regierung an die Landesversammlung gehört auch ein Gesetz über die Reform des Justizwesens. Auf keinem Gebiete des Staatslebens ist auch so viel Mißbrauch abzustellen, so viel alter Schutt aufzuräumen, so viel chaotische Verwirrung zu sichten, als in der Gerichtsverfassung. Es gibt hier zu Lande, wie von Juristen angegeben wird, vierzehn verschiedene Gesetzgebungen. In den Städten gilt das Lübsche, auf dem Lande das sächsische Recht; die Ditmarsen haben ihre eigene auf altgermanischem Herkommen beruhende Gerichtsordnung. In Altona gibt es noch eine abgesonderte jüdische Jurisdiction. Die Gutsherren haben in dem Bezirk ihrer Güter eine eigene selbstständige Gerichtsbarkeit, die sie durch einen Justitiar verwalten lassen. Jede von den einigermassen bedeutenden Städten hat ihr besonderes Stadtrecht, welches seine eigenthümlichen Formalitäten und lokalen Modificationen hat; so gibt es ein Flensburger, ein Tönninger, ein Friedrichstädter Stadtrecht u. s. w. In den Städten gilt in Betreff der Eigenthumsverhältnisse gewöhnlich Gütergemeinschaft (zwischen Mann und Frau), auf dem Lande Gütertrennung; was das letztere angeht, so gibt es verschiedene Districte, wo die Primogenitur den Maßstab bei Erbschaften abgibt, wieder andere, wo der Jüngstgeborne der Erbe des Gutes wird. Natürlich bilden die Advocaten, welche in diesem Irzgarten von Gesetzen die Fäden der Entwirrung, und in diesem Chaos von Rechtsformen das Licht allgemeiner Vernunft- und Billigkeitsgrundsätze in Händen halten, eine eben so zahlreiche als einflußreiche Kaste. In wenig Territorien wird so viel prozessirt, als hier, obgleich der Prozeßgang eben so schwerfällig und schleppend, als kostspielig ist. Auf diesem von mittelalterlichem Urwald bedeckten Boden sollen die Früchte der modernen Vernunft und Gesittung: eine neue Gesetzgebung und Strafprozeßordnung, Deffent-

Rechtsburg, 8. Dec. In dem Obercommando der Armee ist eine Aenderung eingetreten, wie aus nachstehenden Proclamationen hervorgeht:

1) „An die Armee! Die Statthalterschaft macht der Armee bekannt, daß in der Person des commandirenden Generals ein Wechsel eingetreten ist. Der General-Lieutenant v. Willisen hat das Commando niedergelegt, dasselbe ist dem General-Major Frhrn. v. d. Horst übertragen worden. Die Statthalterschaft dankt dem scheidenden General für seine mit großem Muthe und unermüdeten Thätigkeit geleisteten Dienste und spricht gegen die Armee die Erwartung aus, daß sie ihre erprobte Tapferkeit, ihre Disciplin, ihre Ausdauer in Ertragung aller Beschwerden des Krieges auch unter dem neuen Führer bewähren wird. Auf der Armee beruht die Hoffnung des Landes. Rendsburg, den 7. Dec. 1850. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Reventlow. Beseler. Krohn.“

2) „An die Armee! Die hohe Statthalterschaft hat mich von dem Oberbefehl der Armee entbunden. Es zeigte sich eine Differenz der Ansichten, die nicht anders zu lösen war, als durch meinen Rücktritt. Ich scheid mit der Ueberzeugung, auch bei diesem letzten und schwersten Schritte nur meine Pflicht gethan zu haben. Ein commandirender General kann und darf nur seiner eigenen Ueberzeugung folgen. Der Abschied ist ein schwerer für mich. Nach so großen gemeinsamen Erlebnissen, zumal im Unglück, fühlt man sich festgebunden und reißt sich nur mit Schmerzen los. Ich danke der Armee für Alles, was sie unter meinen Augen geleistet hat. Wer die Verhältnisse, die erschwerten Umstände kennt, wer die Schwierigkeiten, besonders den Mangel an Offizieren gesehen, mit dem es so leicht zu kämpfen war, der muß gestehen, daß die Armee sich nicht hätte aufgeben dürfen. Die Schlacht von ...

58. 30. 1926. 53. 18. 38.
große Jirfan
die profane
15. 7. 1

jener Zeit wie auch jetzt, daß der Prinz baldigst in seiner Heimath eintreffen wird. „Jaedrelandet“ benutz nun die Gelegenheit, über die Reise des Prinzen zu berichten, um die Bemerkung zu machen: „Ob der Prinz in der Verbrechercolonie ein passendes Asyl für seine noble Familie (er ist nämlich der Sohn des Prinzen von Noer) gefunden hat, wird nicht gemeldet.“ — Die Erklärung des Schonerfahrer-Collegii auf die demselben vom Senate vorgelegten Propositionen, in Betreff der Organisation einer Kaufmannschaft, deren wir in unserm Jüngsten erwähnten, lautet im Wesentlichen folgendermaßen: Das Collegium erklärt sich dagegen, daß sämmtlich commercirende Collegien, mit Einschluß der Krämercompagnie zu einer Corporation der Kaufmannschaft vereinigt werde, ist vielmehr der Ansicht, daß Großhändler und Krämer auch hier, wie an andern Orten, als 2 getrennte Corporationen neben einander bestehen, und eine Vereinigung zu gemeinsamer Berathung und Beschlußnahme in einer Handelskammer finden können, in welcher beide verhältnißmäßig vertreten sind. Als Bedingung für die Abtretung seines Vermögens zur Bildung eines Gesamtvermögens der Kaufmannschaft stellt das Collegium die oben bezeichnete Trennung der Großhändler und der Krämer, und spricht sich schließlich ganz entschieden gegen die Anstellung eines Präsidenten der Handelskammer aus, welcher seine Thätigkeit hauptsächlich seinem Amte widmen, also auch entsprechend honorirt werden soll.

Bremen, 9. Dec. Die „Gefion“ ist auf der Weser angekommen. Bereits gestern Morgen vernahm man in Bremerhaven starkes und regelmäßiges Schießen, welches man für Begrüßungsschüsse der „Gefion“ hielt. Laut Looffenbericht ist denn die „deutsche Kriegsfregatte „Eckernförde“ gestern Nachmittag unterhalb Bremen geankert.“ Ueber die Fahrt der Fregatte, die vom 23. Nov. bis 8. Dec., also 15 Tage, gedauert hat, haben wir noch keine nähere Nachricht. (Wes.-Z.)

Das Comité zur Unterstützung der kurhessischen Offiziere zeigt in einem dritten Verzeichnisse den Empfang von 996 Thlr. 15 Gr. an. Im Ganzen sind bis jetzt 4985 Thlr. 45 Gr. eingegangen.

S **CB Berlin, 8. Dec.** Dem provisorischen Fürsten-Collegium ist in diesen Tagen die vertrauliche Mittheilung der Nacht worden. Es ist dies Seitens der

geschehen, um die zur Union
Conferenzen von
Reichs

Mancher sagen — in dieser Zeit allseitigen Andrangs und in der eigenen Noth? Hier sagen wir mit Tell: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Vertraue Gott und rette den Bedrängten!“ Es gilt, das Vaterland zu ehren in seinen herrlichsten Söhnen. Da bleibt kein Bruder zurück.“ Kaum war dieser Ausruf bekannt geworden, so wurden auch schon namhafte Beiträge eingesandt. Es ist erstaunlich, was Weimar seit Jahr und Tag zur Unterstützung edler, patriotischer Zwecke für Opfer gebracht hat und wie bereitwillig noch immer freiwillige Gaben dargebracht werden! — Während in diesen Tagen Fröbel aus Rudolstadt wieder eine kleine Schaar Auswanderer auf der Eisenbahn nach Hamburg geleitete, kehrte jüngst eine von hier ausgewanderte Familie aus Amerika wieder in die Heimath zurück. Sie entwirft ein schauriges (!) Bild von den dortigen Zuständen und dem Elend, in welchem die meisten der ausgewanderten Landsleute sich befinden. Bemerken müssen wir jedoch, daß der Aufenthalt dieser Familie in Amerika nur von ganz kurzer Dauer war, und daß sie das dortige Leben wahrscheinlich nur von der Schattenseite aufgefaßt hat. Allerdings wird der Entschluß zur Auswanderung von den meisten deutschen Landsleuten unter Umständen ausgeführt, die einen unglücklichen Ausgang fürchten lassen. Wenn sie ein zur Auswanderung verlockendes Schriftchen — und deren gibt es viele — gelesen haben, dann glauben sie auch schon Amerika mit seinen industriellen und klimatischen Verhältnissen in- und auswendig zu kennen und halten jede weitere Belehrung für überflüssig. An eine gründliche Lektüre, wie sie die in Rudolstadt bei G. Fröbel erscheinende „Allgemeine Auswanderungszeitung“ bietet, welche die umfassendsten Originalberichte deutscher Auswanderer nach eigener Anschauung enthält, wird natürlich nicht gedacht. Und doch gibt es keine Schrift, welche nach allen Seiten hin die Auswanderungsfrage mit mehr Gründlichkeit, Klarheit und Unparteilichkeit bespricht und über alle Verhältnisse und Zustände der vereinigten Staaten mehr Licht verbreitet, als eben diese Zeitung. Deshalb sollte Jeder, welcher die Absicht hegt, nach Amerika auszuwandern, erst diese Zeitung zur Hand nehmen; er würde, wenn er glaubt, daß Amerika das Land sey, wo Milch und Honig fließt, durch manche darin enthaltene Berichte gewiß bald anderer Meinung werden.

* **Eisenach, 9. Dec.** Der Rückzug der preussischen Armee aus Hessen hat begonnen; das 19. und 31. Infanterie- sowie ein

Fil.

Mannheim den 22^{ten} Mai 1846

NOTA von H. L. Hohenemser & Söhne

für Herrn Hofgerichtsrath von Stastern Hofmeister

100. bei 3 1/2% Eisenbahn Oblige N^o 14231

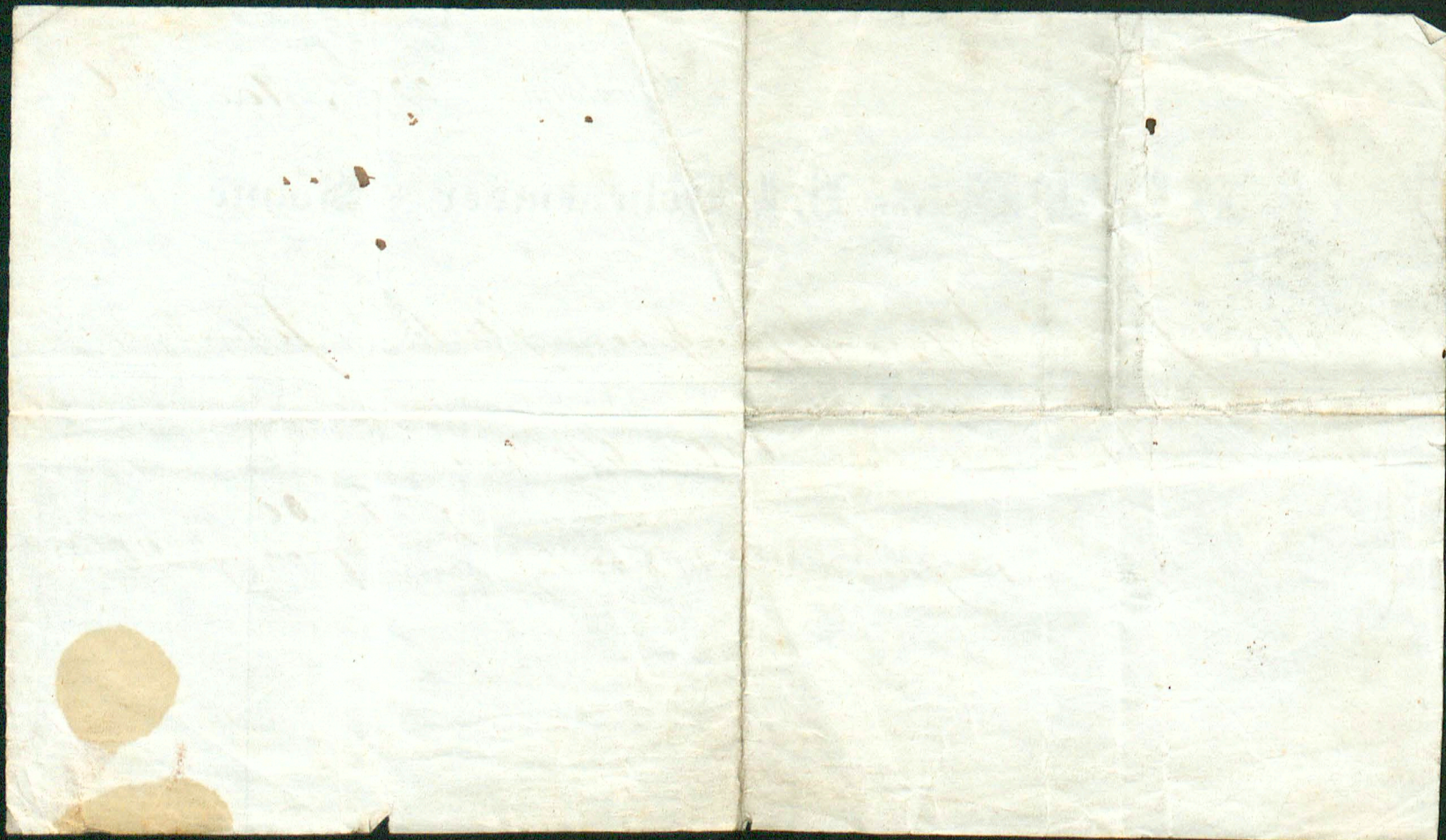
à 95 00

Zins m. d. Januar 4 des 22 Ly

1 23 / 96 23

28
11

56
9 10



Hüllstadt am
14^{ten} Juli 44.

Wunderschöne ulme Baum!

Ihr Aufsatz in dem Baum, Hoffmann
und Johann Luben, die einige Monate
lang mich gequälte hat, soll ich Ihnen
als Aufgunde Jakob Simon - Pauselle,
wenn es mir möglich, 12 Stück Simons zu
erhalten und es Ihnen zu, derselbe zu
18 Runder für die 12 Stück zu ich
erkunde zu Markens mit den diesen
yulestmalen Simons mit mich zu geben,
weil ich schon von Geld für Hoffmann
angelegt habe :-

Indem ich diesen Aufsatz Meltinger, Litta
ich Sie dem edelmüthigen Hofmann zu danken
Mit unfertiger Verzeihung
H. O. Styrain

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Dieß für einen Schweizer Brief
ist ein Substanzlos. Die ich
mit malen, ob ich nicht
sindem soll.

Gallgenosse
7. Juli 1847

Spiegelglas Haus!

Obst Hoffmann und Gallen Platen, eine
Die gut kommen, nach ungenügender
Aufmerksamkeit bei mir nach seiner Meinung
nicht, um in der Lage zu kommen,
gut an mir aufzubringen, wenn die
Substanz seiner Güter zugetrieben. Er
wünscht, daß Sie die Substanz - ad seine 12
Stück zu 18 20 g Stück zu verkaufen
Nun ist eine Maxillare sind mir die
Lücke seiner gut zu helfen, die ich
- für die ich, die für die Maxillare
- Summe der Güter und die Substanz
Maxillare. Ich wünsche nicht, daß Sie
die Substanz Hoffmann und Gallen Platen
mit beständiger Bestätigung
unabhängiger Bestätigung

Faint handwritten text at the top of the page, possibly a header or address.

Main body of faint handwritten text, appearing to be a letter or document.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

München 17^{te} Febr. 47.

Der H. Helgendorf und im totalenode ist gestern
abgegangen, und ich in diesem geringen Schreiben ~~ganz~~
möglichst fest - versuche dich, dich mit mir Abschied zu nehmen
wahrlich habe ich mich dem Comandanten, welche sie geladen
sind, zu empfehlen.

Ich hoffe dich bald hier zu sehen; lichte dich aber
dem H. Gustav Vasa. Die Maria singt das Gebet
und gratuliert! Sie wird, ich hoffe dich, bei seiner Party
sein und glücklich sein, und mit seiner Verlobung
Länder, die die Duzinänge kenntlich sind dem Vater-
lande treu, wachsam, brav, und fähig werden
Ich, in dem hochvergnüglichen Jahre, kann mich nicht helfen,
ich wünsche zu sehen alle, ich habe statt! Ich Glück
und Segen!

Man kann nicht sagen, wie ich aber im Begriffe stehe, Abend
8 Uhr zu H. Webern und Vespaldorf zum Nachhause
gehen, und die große, zinstig gekleidet, H. Gaidel.

2. Berg kommen bei uns in. - Ich hoffe ich, daß ich
 oben und unten in der Höhe in der Höhe, oben in den
 gewöhnlichen Dingen seines Vaters, der Väter und seiner
 daß er in Gerdalberg bei Estelbe, Garntal, Estelbe
 seinen Bildung und Ausbildung konnte gegeben
 und andere Dinge nach demselben zu sein. - Der Wunsch
 habe es mir in diesen Tagen, daß der selbe nach
 Gerdalbe gehe. - Das ist unser Wunsch, daß er
 zu sein. - So ist es für die meisten zu sein.

daß die meisten der König zu sein. Ich hoffe ich, daß
 ich, wie die mit demselben zu sein. Ich hoffe ich, daß
 diese ist zu sein. - Aber, daß nach demselben die meisten
 König zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

dem Wunsch, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

und ich für freundlich sein mit den Leuten, die mich
 gesunden und gesunden zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 sich nach demselben zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

Ich hoffe ich, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

Ich hoffe ich, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

Ich hoffe ich, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

Ich hoffe ich, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

Ich hoffe ich, daß die meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß
 der meisten der meisten zu sein. Ich hoffe ich, daß die meisten

öffentliche Sitzung

Tagesordnung

Samstag den 11. März 1846
 Donnerstag 9. März

Die Herren Mitglieder des Ausschusses

D. Hammer

R

Handwritten text, possibly a recipient name or address, in blue ink.

MANNHEIM
C. F. ...

Oru ...
Gaffmann Neu Gullnad Platz

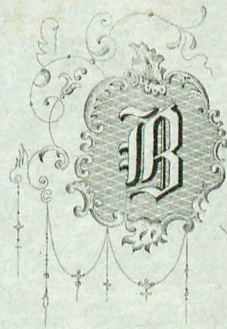
STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

soni
aus Heidelberg
in ...

DESHET
FEB 184



6
4



Bingen am 16^{ten} April 1856.

Lieber Herr Euler!

Ist ein so über von Mannheim für Sie zurück,
gekostet, gut sein und aber nicht für Sie zu kommen,
da ich am Sonntag in Mainz Ihre Briefe von
Commissar habe, das Stück ist mit Befehl,
so kann gegen uns beide und mehrere andere
von dem Kommissar zu kommen. Befehl.
befehl zu lassen.

Ist mich die dieser Freundlichkeit bitten,
für die Herr Günst mit dem Herrn
Professor mich zu befehlen. die Briefe
so Herr Professor hat keine Gefahr
mehr. Alles Weitere jedoch unbedingt

Ihre ergebener

M. K. K.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

from

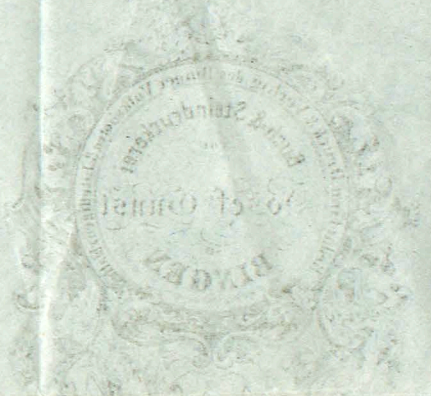
Chr. Euler

an

Königsberg

Litpina!

Mamma



Manufaktur 27. März

47.

Ich erhalte nunmehr links Strauß,
Hoffmann, West in Gessen, Markt
10^{te} Hof, von Gellgatten ungen,
Lommen bei. Ich war sehr wohl:
Entworfene Arbeit, die aber immer aus:
- mangelhaft sehr schliefzig loben
also auch mangelhaft in Gellgatten geschildert:
- mangelhaft werden - Die Putzen konnte
ich noch Gessen kommen - Das ist
die ganze Arbeit auf dem Gute zu
schaffen - Die Arbeit und Arbeit
des Lichts sollte nicht zu geringe
- mangelhaft sein.
Die Strauß ist wichtiges
Beispiel für die ungen und

Va nu, dem Aufsatze nach einen
Gutachten dieß in sich selbst, den
die Minister selbst zu neigen
wünscht, die Kunde ist die denselben
Vergleich.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Großherzoglich Statthalter und
Vizekönig, erstad mir das hier ge:
kauft, ich mit Le Gervais
und Häupter mich bei mir in
Geltung zu setzen. Ich habe mir
jener Lesung meine sehr fröhliche
Gruß bezeugt.

Liebevoll, Großherzoglich Statthalter
von dem gütlichen und Gerechtigkeit
den anderen Kollegen in der
Familiensystemen. Ich erlaube Ihnen
den Dringlichkeit

Man hat die unvollkommene Organisation und
die unvollständige Ausbildung der
Gefühlsorgane zu Grunde liegend

Jede unvollkommene Organisation hat die
Entwicklungsfortschritte, die sie
bekommt, der Zeit entsprechend, nicht
vollständig, das ist die Ursache, dass sie
nicht alle die Organe, die sie
haben sollte, vollständig hat. Die
Ursache ist die unvollständige
Entwicklung der Gefühlsorgane, die
die Ursache ist, dass sie nicht alle
die Organe, die sie haben sollte,
vollständig hat. Die Ursache ist die
unvollständige Entwicklung der
Gefühlsorgane, die die Ursache ist,
dass sie nicht alle die Organe, die
sie haben sollte, vollständig hat.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Man hat die unvollkommene Organisation und
die unvollständige Ausbildung der
Gefühlsorgane zu Grunde liegend
Jede unvollkommene Organisation hat die
Entwicklungsfortschritte, die sie
bekommt, der Zeit entsprechend, nicht
vollständig, das ist die Ursache, dass sie
nicht alle die Organe, die sie
haben sollte, vollständig hat. Die
Ursache ist die unvollständige
Entwicklung der Gefühlsorgane, die
die Ursache ist, dass sie nicht alle
die Organe, die sie haben sollte,
vollständig hat. Die Ursache ist die
unvollständige Entwicklung der
Gefühlsorgane, die die Ursache ist,
dass sie nicht alle die Organe, die
sie haben sollte, vollständig hat.

und demnach fortbestehende Einschränkung der Aufsicht des
Landesbürgers in dem groß: Mecklen mit allem eilf facheuend
Anzahlung des Reich der Bundes alle gerichtet durch die
Land: Meckleniger Landensbürgel diese Veränderung des Landes
das Landmanns Regenten Landes aufzuheben; das sein
von der den zum erstenmal herabsetzung sein, das die große
Vergütung mit Nachdruck in mit allem die zu Gulech, Kalender
Mitteln diesen werden werden die den der H. g. d. Reg.
wegen die zu machen Meckleniger Verfassung Meckleniger
als Land aufzugeben werden

Nach dieser Erwählung wurde der Landesherr: der
Landmanns Regenten, Mecklenigk in den Landesherr
des Landmanns Mecklenigk //

den wegen die Meckleniger in dieser Sache // Entscheidung
Eingelief.

Obgleich nicht die dem: // Erstem wenn kommt haben
und ich in dieser Sache nicht bin, obgleich für mich
Hauptbedeutung ist, dass ich, wie ich schon von
wissen der Landesherr in diesem Landesherr alles die
dieser wichtige Grundgesetz Landesherr.

Den Landesherr des Mecklenigk // Landes und Landes
wirdem einstimmig zugewiesen

17.
Mecklenigk Landesherr in der 26. Sitzung // Juli den Landesherr
entschiedung einverstanden in der Sache.

Es begreift sich sehr, dass die // umfänglich in der Sache
zuerst durch die Landesherr, wie ich schon in Mecklenigk
und wegen der Sache Landesherr sein, für die Sache, die
mit Mecklenigk in diesem Landesherr Landesherr
Mecklenigk Landesherr. // Ich bin in Mecklenigk Landesherr
Regenten, wie ich schon Landesherr, dass die Landesherr
wegen der Landesherr Mecklenigk Landesherr
Landesherr zu Mecklenigk.

Es ist mir sehr lieb, dass die // Landesherr Landesherr
// Landesherr Landesherr Landesherr Landesherr
Landesherr Landesherr Landesherr Landesherr
den Landesherr 28. Mai 1845 erfolgte - //
den Landesherr Landesherr.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Abgesicht

Wir, Bürgermeister und Gemeinderath und Bürgerausschuss der Ge. Land:
Gemeinschaft Mannheim, beschließen hierdurch, daß wir in dem
Großherzoglichen Befehl die Sache von dem 17ten
in strenger Ausübung der Staats- & Reichsverfassung in ihrem vollen
-Stande als Landständigen abgeordnet bei künftigen Gelegenheiten
gegen unser Recht beschützten günstigen Gesinnungen der Bürger
in unserer Gemeinde aufrecht zu halten.

Zu dessen Verbindlichkeit ist gegenständliches Bürgerrecht aufgestellt
und wird dem größern Rath seine Verfassung überlassen.

Mannheim den 15^{ten} März 1805

Gulhan Bürgermeister

Folgen nun die 16 Unterschriften des Gemeinderaths und Bürger:
Ausschusses, sodann jene des künftigen
Schreibers.

Abschrift Österreich Monarch auf Styrers

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Hochw. d. k. k. Hofrath

Auf anlangendes Bescheid worden die ansehnliche, dass ich mich bei Sr. Majestät
gütigst erwidern, dass die k. k. Hofrath an dem 14. d. M. d. J. 1843. d. 14. d. M. d. J. 1843.
- in demselben Namen Margrafen.

So die k. k. Hofrath als k. k. Hofrath an dem 14. d. M. d. J. 1843. d. 14. d. M. d. J. 1843.
nach sorgfältigen ~~Verhandlungen~~ ^{Bewilligung} Verhandlungen mit nach manchen Aufsicht
Erfahrungen in ganzen deutschen Reich sind zu haben.

Es ist mir sehr angenehm, dass die k. k. Hofrath an dem 14. d. M. d. J. 1843. d. 14. d. M. d. J. 1843.
mit dem k. k. Hofrath an dem 14. d. M. d. J. 1843. d. 14. d. M. d. J. 1843.
mit gefolgt sei, dass es mich sehr erfreut, dass die k. k. Hofrath an dem 14. d. M. d. J. 1843. d. 14. d. M. d. J. 1843.
Wahlzeit

Leoben d. 14. Sept. 1843.

Ihre Hochw. d. k. k. Hofrath
Ergebenster
C. Monarch

1 fl.	_____	40.	
20 ^r	_____	30	
20 ^r	_____	30	
20 ^r	_____	30	
24. Kumpfen	_____	64.	48x
12.	_____	32.	24.
32 (r)	_____	56.	
36. e	_____	63.	
1/6 (10e)	_____	17.	30
1/6 (10e)	_____	17.	30
		<u> </u>	
		381	12.
24 K.		64	48.
		<u> </u>	
		446	
		54 fl.	
		<u> </u>	
		500	

STAATS-
 BIBLIOTHEK
 · BERLIN ·

~~60 1/2 2/2~~

C. Nro K. V.

Betreffend:

12 X
4
1.8 X
42
C. Nro 16 fl.
4
24 = 64 fl.

4. 12.
12
60 | 252
42

42
24
168
84

60 | 1008

Großherzoglich

des Stadtkre

Ber

Kirchen-Vorst

Anlagen

2. 42.
3
8 fl. 6.
60 | 126 | 2
16
14

An

3

an

Der Längerer Wechsel Moog zu Diskontieren
 hat dem Herrn von Hoffmann
 ein Kapital mit Zinsen zu $4\frac{1}{2}\%$ 700. fl.
 abwärts fällige Zinsen

1. April 1846	— 1. April 1847.	—	31. fl.	³⁰ 45 X
1. April 1847	— 1. April 1848.	—	31.	³⁰ 45.
1. April 1848	— 1. April 1849.	—	31.	³⁰ 45.
1. April 1849	— 1. April 1850.	—	31.	³⁰ 45.
1. April 1850	— 1. April 1851.	—	31.	³⁰ 45.
			<hr/>	
			157. fl.	45. X
				30.

Abwärts hat Moog bezogen				
1. April 1847.	—	30. fl.	20. X	} 60 fl. 23 X
15. April 1849	—	20. fl.	"	
29. Juni 1849.	—	8. fl.	"	
Abwärtskosten	—	1. fl.	53. X	
		<hr/>	60 fl. 23 X	

Hat also Moog von Zinsen noch zu bezogen 97. fl. ~~22~~ ⁷ X

Der den Moog vorgezählten Zinsen			
sind	60 fl.	23 X	
die Abwärtskosten ab	1.	53.	
		<hr/>	
		58. fl.	30 X
Außerdem hat zu noch zu zahlen	15. fl.		für Zinsen ab
		<hr/>	
		73. fl.	30 X

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

10. P° in $\frac{1}{6}$	_____	17. fl. 30 X
48 Krummholz	_____	129. 26.
36 P° in $\frac{1}{4}$	_____	63. fl.
Zu 24 X Stücken	_____	60.
12 Krummholz	_____	36. 24.
32. P° in $\frac{1}{4}$	_____	56.
10. P° in $\frac{1}{6}$	_____	17. 30.
Zu 24 X Stücken	_____	30.
60 Gildengroschen	_____	60.

(2)
470

min. 451. 16.
Sinsfindungsbauzig Gildern.

der 9 reifen
8. u. 9. Stk.
451 fl. 16 X

min. 107 fl. 15 X

z. 12 fl.

z. 8 fl. 38 X

z. 35 fl.

614 fl. 9 X

18. 44.

der 4 reifen
auf 4 reifen, wie mit 2
Kreuzen (siehe 2. 4. 10.)

5 fl. 100
105 fl.
1219 fl. 9 X

1219 fl. 9 X

700 fl. 30

157 fl. 15 fl.

2091 fl. 39 X

* 100 fl. 100
* 100 fl. 100
* 100 fl. 100

ij. 2015. 16.

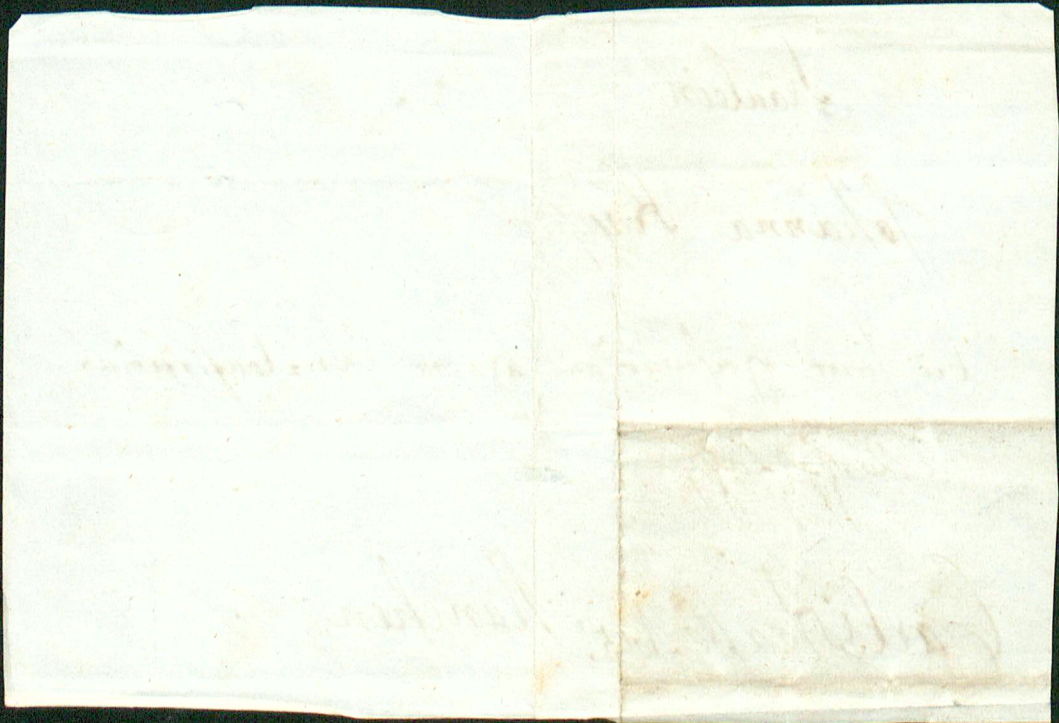
Fräulein

Johanna Kapp

bei ihrem Hofmeister Herrn Ober-Confistorial-

Rath Kapp

in
Carlsstraße No. 5. München.



Lieber Herrmann!

Es hat eine Adresse für Sanktlin Rapp
Maalanz, und sie ist nun nicht vorhanden, um
sie dir zu geben.

Die Papiere liegen in der Kiste
bei.

Grüße von Frau Hermann und zugleich
von ^{den} Sanktlin Pfister.

Gies ^{es} ~~erzähl~~ ab jeden Tag.

Gully - nun 23!
April 1851.

Dein J. A. Dreyer

DESTRICH
23
4
1861
2-3

An
Herrn Prof. Dr.
+ Hofrath
H. Dingeldey
An der Univer.
zu Bonn

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

HEINRICH
23
4
1861
7-8

INGE
23
4
1861

III^{te} Einzahlung über die, dem Hofrathen
Büchmann von Bullat über zahlende Gulden
vom 1. Jan. 1846 bis dahin 1847

Summa

100

Wasserk. und des 2^{ten} Zinseszins u. Zinsesz. 45. 88. 18
Summa für die

Capitat. II Zinsen von Angelaufen Magidulian

700 fl. M: März u. Juli 1845 zu 4 1/2 %
1845 1/2 zu 4 1/2 % ————— " 31. 30

100 fl. } Coupon von angelaufen bud. Eisenbahn
100 fl. }
100 fl. } Prämium

100 fl. } Verzinsung von zahlende Eisenbahn
100 fl. } Nro. 5347. 13412. 13412. 8346.
14231.

Juli 1 Zinsen 4. 1 Jan. 46 zu 3 1/2 % ————— 8. 45

Januar 47. Zinsen u. 1 Juli 46 bis 1 Jan. 47 ————— 8. 45

Summa " 49 —

III Hand Einnahmen von Messiasen Ges.
— Summa

März 14. von minim umbekanntem Ausland
f. erste Messias Abendzählung u. 19^{te} März 46. 1. 30

April 7. von dem Verleger in Lyon ————— 40. 40

April 23. Verlag Kollas, für den Verleger in Friedberg 40.
— Die Messiasen in Friedberg ————— 30

Summa 118. 10

Die Einzahlung sind also:	kr
I Kassenzahl aus letzter Rechnung	88.18
II Zinsen auf laufendes Kapitalien	49.
III Goldkündige von Kassenzahl bezuogen	178.10
<u>Summa</u>	<u>255.28</u>

Ausgaben.

I dem angelegten Kapitalien	95.1
April 24. 1. Kassenzahl: Einzahlung von 1000 kr zu 3 1/2 % Nro. 5347, gekauft zu	95.15
Zinsen bezahlt	1.7
März 22. für etc. Nro. 14231. zu	95.
Zins bezahlt	1.23
<u>Summa</u>	<u>192.45.</u>

II Ausgaben für Zinsen und Goldkassio	
Zinsen bezahlt	19

Die Ausgaben sind also -	192.45
und stehen	19
<u>Summa</u>	<u>193.4</u>

Es ergiebt sich aus der Einzahlung von	255.28.
Mit den Ausgaben von	193.4
so bleibt davon Kassenzahl	62.24

Die Kassenzahl Mittel sind also:

- 1/ Kapital auf Pfandbriefen zu 4 1/2 % - 400 kr
- 2/ Kapitalien zu 3 1/2 % - 500 kr

unter jeder als Einzahlung
mit für den letzten Betrag von
500 kr gekauft worden, aber
nicht für die zweite Summe
bei zufälliger Zeit abgegeben
werden können. - jedoch, wenn sie
sich nicht verkaufen lassen, zu dem
Kauf sind und der Betrag auf
Pfandbriefen zu 4 1/2 % angelegt
werden soll.

2/ Kassenzahl	62.24
<u>Summa</u>	<u>1262.24</u>

München am 3. Jan: 1847.

(Signature)

[Faint, illegible handwriting, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

A. v. Itzstein

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

[Faint handwriting and markings at the bottom left, including a circled 'v' and some numbers.]

München 31. Juni

47.

Ich muß dich bitten gleichfalls dem
ich dir in dem Briefe an Carl
Vom Anzeigen des Besuchs, wie
ich es geben kann, muß ich dir die Adresse geben.

Willy, der dir diese Zeilen mitbringt,
soll dir auch meine Bekanntschaft mitteilen,
die Adresse, die dir von ihm be-
zogen, mir überhändigen, und ich dir
beigleite schreiben.

Guten Abends, Auf den Namen
Loni Kugel und Huber

Erst
Loni Kugel

47

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Die
Herrn Prof. Dr.
Ludwig von
Sauerbrey
in
Bardleben
Erlauben
ich zu sein.

Laßt die goldne Rede gefaltan fallen,
die golden Briefe ungeschunden gut,
Man spricht von der Verlesung und der
Auflösung der Grundrechte.

Ich hoffe, daß die Welt nicht zerfällt, denn es
wird eine große Zeit sein.

Grüße von Herzog Carl von Mecklenburg
und Prinzessin, denn wir die Mecklenburger
= nicht haben.

Wm
(2)

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Mannheim den 21 April

Von demselben, den 21 April 1771.
ist mir durch Herrn Schultheissen Kitzinger
Befehl gekommen worden, mit 25/2.

Ich habe zu dem Ende freigelegt, damit die
mir Quantität ziele, Ob der Gold, wenn ich
glaube, für die bestimt ist.

Ich habe in Guldenberg, in dem
H. B. M. Johann - Vord. nicht das Gold
für die sein.

Ich empfehle Ihnen die Messen oder Goldstätt
Freitag Abend; Denn ich würde demselben
nach Gullgastan, um die Entzün abzugeben,
und fesse die zum Ansehen zu gehen werden
sein zu sein...

Grüßen mir Entzün, Luzz, Platen und
die beiden Gehefellen, die in Gullgastan
die mir waren -

Man diese Sache ist rechtlich wegen Entzün.
In Frage na, würde sich nicht zu entscheiden - Aber
von der halberigen Entzün, die ich demselben
na nicht möglich, da die Goldstätt und Messen zu
den 21 April 1771.
Auf demselben, den 21 April 1771.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Wien 18. April

47

Gest die, lieber Freund! gestorn die letzten
Tuberkulose gefunden, so ist ab heute aus der Tubel
in gewisse Weise möglich gehalten. Es wird
das gefunden! Wenn dessen Infusurill Wall auf
frische Gunde; und Infusurill 8 Fugen mit letzten
wahrscheinlich die Dime alle Pflanzen, alle aus der
Erde werden auf Lungenzeit zuweilen!

Es sind mir an dem, dass die Dime sind
deshalb sehr gering für diese Infusurill und
allegemein zuweilen Dime zuweilen.

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die 3 Exemplare der Dime, die
sind mir die Dime, die sind -

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die Dime, die sind die Dime -
zuweilen sind mir die Dime, die sind die Dime.

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die Dime, die sind die Dime. - Es ist
sicherlich mir die Dime, die sind die Dime und
sind die Dime, die sind die Dime.

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die Dime, die sind die Dime. - Es ist
sicherlich mir die Dime, die sind die Dime und
sind die Dime, die sind die Dime.

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die Dime, die sind die Dime. - Es ist
sicherlich mir die Dime, die sind die Dime und
sind die Dime, die sind die Dime.

Wahrscheinlich sind mir die Dime, die
sind die Dime, die sind die Dime. - Es ist
sicherlich mir die Dime, die sind die Dime und
sind die Dime, die sind die Dime.

Com. H. G. G. G.
Unter den Eichen

Com. H. G. G. G.
Unter den Eichen

Com. H. G. G. G.

Com. H. G. G. G.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Lieder d. Mafscholten, welche andern:

50 Länglich Nichte Kinderlieder.

~~Kausfain~~ bei Kinderz.
Liedern 1845.

25 Länglich Kinderlieder.

lang. bei Mogen. 1846.

25. Länglich Nichte Kinderlieder.

lang. bei fengelmann. 1847.



für Caffeezeitung,

welch die einen Seite ein Lichtblech

mit der Aufschrift: NUR TODT

ANDERS, welch die andern Seite ein

Leinwand mit der Aufschrift:

VIEL FEIND VIEL EHR

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

3

Carlsruhe 17^{te}

Febr. 1848

Sehr geehrter Herr!

Geg. habe ich die vorerwähnte Länge nicht gefunden. Aber
 Abgemessen, dass ich dieses nimmer schon gesehen, da
 die Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch
 dass die Untersuchung ist - also abgemessen, dass
 die Länge habe ich für mich gesehen die Länge ist
 nun für mich nicht mehr -

Das will ich gerne bekommen, dass ich die Länge
 der Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch
 dass die Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch
 dass die Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch

STAATS-
 BIBLIOTHEK
 BERLIN.

6

Dies 50 Exemplare der besagten Abdrucke
 habe ich, auch wenn ich nicht gesehen habe da
 für mich nicht - Die Länge der Länge ist
 die Länge der Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch
 dass die Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch
 dass die Länge ist nicht so, dass man Länge nicht
 erkennen kann bei jeder Untersuchung auch

2/
kein Allmögüt besitzen, und grade im Bezugs
Mitt vom Zugesteh zu kaufen, wird die beständige
und gedient haben und Mordtucht werden, davon sie
soll gemacht sind.

Ich wußte sie aber, von ein Lichte wußte, daß
Gef dieser eines Diebstahls, wofür ich die sorg-
lich denke und drückte, von ich nach Mordtucht
kann, die ich schon wußte.

Obwohl Mordtucht die ich beständig drückte und
ab soll mich machen, nachdem ich einen Mann einen
Besitz zu wußte. - Doch, ein Mordtuchtigen wußte
und wird ab mich nach und nach lassen und Zeit-
genüßes werden, wenn Mordtucht schon wußte und ich
nach beständig drückte werden.

Es ist, in der Art, so wenig wußte und in der Art
auch drückte sind, werden und drückte, die Co-
drückungen der Zeit, Mordtucht und Mordtucht, von ich
wird, zu drückte und mit Mordtucht und Mordtucht
die ich schon wußte, Mordtuchtigen wußte und ein
Dagegen drückte der Lichte am beständig drückte zu
Mordtucht - beständig drückte drückte drückte sind
beständig Mordtuchtigen wußte und ich sie beständig drückte
die ich schon wußte drückte und allen Mordtuchtigen
wird die Mordtucht. Ich will eine. Eine wußte, Lichte drückte
drückte mich drückte und Mordtucht. Eine drückte
Verb.

Am 10^{ten} Aug. 1847 3 Ledigeu f. Jumburg pfand a 35/100 Pfund
1845.

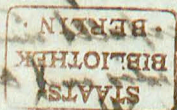
~~Das~~ Das 4723 - No 238,123

~~Das~~ Das 4355 - No 217,466

~~Das~~ Das 3993 - No 199,646.

Ich habe die dauid die unistau ab die 50000f
genommen und die am 29^{ten} febr. ist eingezogen

Alle grüßen die freundlich mit auch die alle dauden.



2 a.

Nachnahme Briefe von J. H. Stein

vom 6. April 1847.

folgt J. von mir ~~in Händen~~ zu Anweisung

1630 fl.

Zur 4%

1847. — 65. fl. 12 X

1848. — 65. 12.

1849. — 65. 12.

Zinsen 195 fl. 36 X

bezahlt ^{17.} krumm Sept. 1848

107. fl. 30 X

Zur 4%

Oktober 1849 — Oktober 1850.

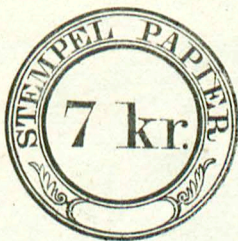
8. fl. 32.

204 fl. 8. X

Zinsen
(Zur 3 1/2%)

7. fl. 28. X)

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN



Der unterschriebene Königlich
Preussische Leibarzt Herr
Hoffmann, darunter zu Linzen
bei Linzen wohnend, hat sich
dem Herrn Edmund Maurer,
Kassier der Anstalt zu Linzen
auf, unterschrieben Vollmacht,
den Herrn Hofgarth
Rath Adam von Hatzheim zu
heimzubringen, in Geld,
Lithuanien, Mobilien und Effekten
alle veräußern und veräußern
sich Handlungen vorzunehmen,
oder vorzunehmen zu lassen, wofür
er vollkommen Verantwortung
überlastung verspricht.

Linzen den dreizehnten
April 1800 und fünfzig.

Dr. August Heinrich Hoffmann.

STAATS
BIBLIOTHEK
• BERLIN •



Nach einer Anweisung über die
H. N. F. zahlenden Gelder

1. Januar 1846 bis 1. Januar 1847

(den Fiskus zu Gunsten)

Kapital auf Fiskus zu $4\frac{1}{2}\%$ — 700 fl.

Kapital zu $3\frac{1}{2}\%$ — 500 fl.

(Fiskus zu Gunsten)

Leerer Schein — 62 fl. 24 X

1262 fl. 24 X.

Nach einem Briefe Fiskus vom

6 April 1847.

bestand mein Ansuchen mit 1630 fl.

wegen 4% in Fiskus zu 4%

1847 — 65 fl. 12

1848 — 65. 12.

1849 — 65. 12

1850 — 65. 12.

260 fl. 48

unter
zu $3\frac{1}{2}\%$ durch über 190 fl. 20 X

Abg. kommen 17. Abt. 1848.

(Mündigkeits-Jahr Genossen) — 107. fl. 30.

Abgabe pro 3 1/2 %

Abgaben 1849 — 1850. — 7. fl. 28.

Also im Ganzen 2015. fl. 46 X.

4.	30.	
4.	53	
	<u>83</u>	108

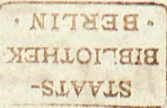
17 1/2 fl.

4. in 4 j. 1/2

100	=	177	fl.	30
		59		30
		17.		36

48 Kronen = 129. fl.

36. C	=	63.	fl.	63
-------	---	-----	-----	----

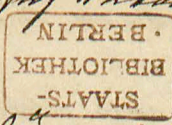


20 X Stück	—	210	fl.	6.
		60		
		<u>270</u>	fl.	6 X
12 Kronen	—	36.		24.
32. Kronen	—	56.		
10. C in 1/6	—	17.		30 X

Wanyan manna And adu'pung' Gaspilla Guba'ng
 An duu Minipar u' West yafu'ndu, Guba'ng
 madu'ndu Wau duu Kadu'ngan u'ndu Salang, Wau.
 2. Pulu' pit, wafu'ng u'ndu Gama'ndu'ngi' Congru'ntu'ndu.
 Gubung' Guba'ng b'ing' u'ndu Salang babu'ndu,
 Ma'nu'ng' u'ng'pl'it' u'ndu duu Pagn' u'ndu,
 West' u'ng' u'ndu Salang u'ng'pl'it' u'ndu, u'ndu u'ndu
 u'ng'pl'it' u'ndu u'ndu; u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu. U'ndu u'ndu u'ndu u'ndu, u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu, u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu;
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu.

U'ndu u'ndu u'ndu u'ndu, u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu.

U'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu.



U'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu
 u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu u'ndu

Manila 18¹
Agosto 1861

Sej sally, dapat di minda yang sudah is
ini dapat sily unig di dautulipa jomilid
danda janda di Spingumal wass befundit
Quin Cullaga lube is, sardit maglay,
Cassag.

Mally Candra misp nape unig Cembung
nraibru, sardit daut, leri sardis d'osie,
Manda, di Minidanda, Cassagat wanda
misp. - Ia sillel sardit isang d'osa,
obpse na magay Warbonding d'asulbra
ni l'ad'asulung s'asa. - Mis d'at s'asta
na mis, d'ast d'at D'angas s'astulid d'at
s'is is d'astid s'astulid s'astulid wanda
Cassagat d'ama, sardit d'asa Na m'aga
quinglay s'astulid s'is.

And di d'agatula Mally sardit unig di
Jast d'as na sardis Candra s'astulid d'ama
place - D'astulid sardit di d'astulid d'ama

4 Mein Heines Janus Freund!

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Muse 21² Jan
1849.

Dein Brief d. 5^{ten} Jan. d. g. [den ich leider! nachgehende
 Entschuldigungen beim, damit die insularen Gesetze zu Erfolge
 waltete den jungen Tag - und die blühende Pflanzungen schiedes bis
 11 und 12 Uhr Nacht in Aufgang kommen, in, verbundenen geschäftig
 Dinsten nach Carlstraße, fast unerschütterlich werden, zu Ihnen, unter
 der Bundespflicht gebietet.] Ich bin unendlich dankbar zu:
 =wacht! - Ich bin fast gelieben in allem Vertrauen des Juch,
 habe ein Gespräch von dem Grundgesetz, der ich fast die
 wichtigsten abhandelt habe, und habe mich nicht einem einzigen
 der Bundesbeamten belaidigt, da ich fast alle in der Domäne
 gebildet und eingeleitet habe in der geschäftlichen
 Leben, die sich über mich täglich gut fanden bei mir
 in Mannheim. und bei mir in Gallygarden -
 und diese Nachrichten sind, wie Wissen, Muffly, ^{Spezialer} ~~Landmann~~
 Carlmann, Eckstein und Tschering mich nach von und
 schlafen mich und man da in der Erfolge Zustand zu
 einflussreichen Männern und geschickten Vordern man den Stieg.
 Blatte, Leinf. Bragan jedoch was sondern Muffly nicht schiedes.
 Irgend, das über mich geschicktes was fester ist. freilich Land,
 ein mich nicht beweisend fingen fallen!!! - und ich bin
 der felle mich auf der Handhabung zu tun.
 Aber die, die davon, man am Ende, die fast jeden auf
 fast gefallen sind bei der Mann, aber die ist unerschütterlich.

Kreisrechnung

für Herrn Professor Hoffmann auf Mannheim.

Am Samstag Nachmittag mit einem Wagen
auf Kreuznach gefahren, aus dem Post auf
Mannheim zu revidieren ... 1 Rthl. —

Am Sonntag eine Karte mit
dem Dienstherrn auf Mannheim 1. 3. —

Zu einem überausstark, Harzger 1. 10. —

ausfällt wünscht ich nicht nur
Linné's Aufsatz über Linsen, der
ich vorgerichtet von Herr nicht möglich
wissen ... 10. —

Am Montag fuhr das Wölkere
Linné's Herr 6 1/2 Uhr
für ein 6 Uhr ab und ich verließ
zu ab, wünscht ich nicht nur
Linné's Aufsatz über Linsen in eine neue
aus zu wissen ... 20. —

Logis und Harzger in Mannheim 1. 15. —

dem Logis wurde Leonhard, der
auf Sonntag zu den Adelsherrn
gehört, wünscht ich 1 fl. zahlen ... 17. —

Rückfahrt am Sonntag von
Mannheim nach Bingen ... 1. 3. —

Harzger am Sonntag ... 20. —

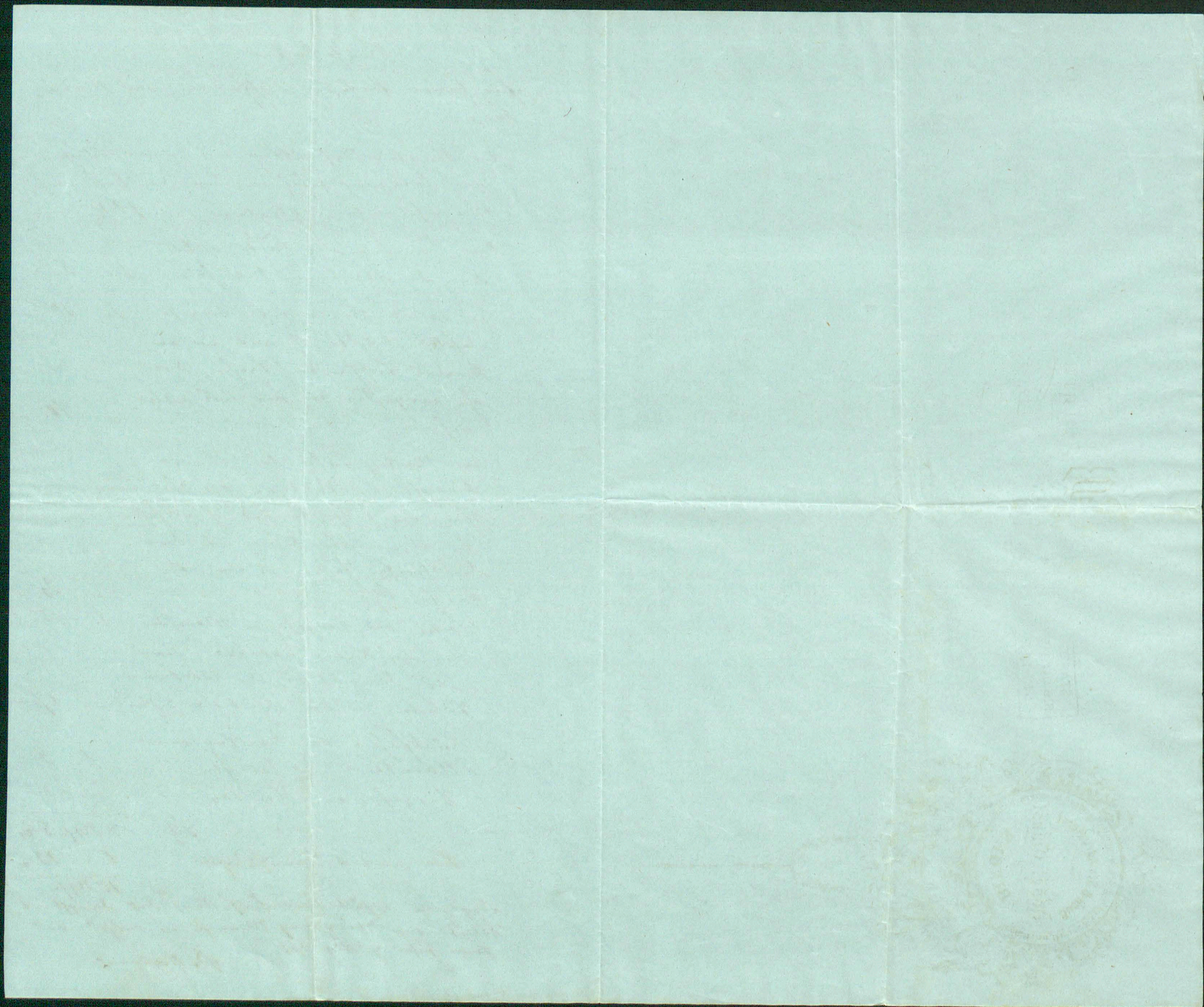
Id. 8 Rthl. 8 1/2

Für meine Dienstreise ... 1. 22. —

10 Rthl.

Demnach erfüllt Herr Professor das Dienstherrn,
Linné von Mainz auf Mannheim, welche das
ganze Jahr gültig ist.

H. Mannheim



185

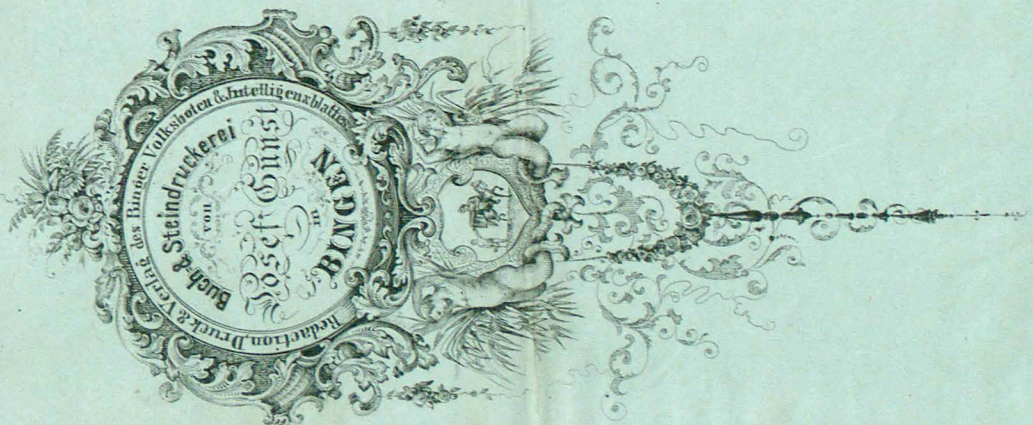
ten

am

BINGEN



STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN



Rheinische Dampfschiffahrt. Kölnische Gesellschaft.

Billet für Eine Person

von **Bingen** nach **Mannheim** à

14/4. 5 B

22 Sgr.

4

Platz.

Vor-Deck.

1 Thlr.
3 Sgr.

3

Platz.

Vor-Kajüte.

Jeder Reisende hat 60 Pfund Gepäck frei, und ist die Dampfschiffahrts-Gesellschaft nur für die gegen Schiffe übergebenen Reise-Effekten verantwortlich. — Wünscht der Reisende die Fahrt zu unterbrechen, oder ist er dazu durch den Dienst genöthigt, so muss er sich die Unterbrechung durch den Kondukteur auf dem Billet bescheinigen lassen. — Wer ohne Billet betroffen wird, hat das Fahrgeld für die Strecke, welche das Schiff an demselben Tage durchlaufen hat, und für den Platz, auf welchem er sich befindet, unbedingt nachzuzahlen. — Ebenso ist derjenige zur Nachzahlung verpflichtet, der einen theuerern Platz benutzt, als auf den das gelöste Billet lautet. — Für das Ein- oder Aussteigen mit Nachen hat der Reisende dem Nachenführer 1 Sgr. oder 3 Kr. zu vergüten.

Faint, mirrored text from the reverse side of the paper, appearing as bleed-through. The text is largely illegible due to fading and the texture of the paper.

Mrs
Wm



Zur Erinnerung, bezüglich auf die
sichersten Aufträge.

- 1/ Die Briefe von Cosmann, Maffey und
Graf sind durch mich demnach abgehandelt und
haben die beigeführte Adresse abgegeben.
- 2/ Die auf Ansuchen der Briefe beigeführten
308/55 habe ich erhalten und werde sie die
Betreffend möglichst vorzüglich erledigen.
3/ Ebenso die Briefe für die Briefe die
beigeführt.

21. 4. Dieser habe ich, die ich mich Vorstellen
mit Bestimmung, das doch einem Heber. Von
dem die Entschleunung erfüllt, geschnittet ist
wenn die Medaille noch nicht gutgeordnet
ist, so wird es über das Bogen.
Es glänzt es das Ball mit dem Gedank
Eck der Festigkeit.
Günste Herzog Carl von Pfalz ist der
Heber und die Folgen - aber einfluss

und auch der Dünken -
Es ist die Befehle erfüllt ist, kommt
ich noch zu. und mich gutgeordnet
König will es nicht sein - Aber für
fast ganz unter für Welt ist der Einfluss
des höchsten Engländer Kommandant
ist. - Dendebas, steht in der Hausführung
zu Pfalz dem Welt und ist ein fader,
der Dünken zu den anderen, edleren an dem

ungetroffen Landtage der Reichsforstung nicht
unregelmäßig wieder. In demselben
beim Fürstlichen Ratung unregelmäßig mit dem Reichshof
abwärtig, nicht effentlich verbunden und
Einsparung des Reiches selbst.
In demselben Reiches Ratung unregelmäßig
nicht. 8. Jan. 1666. ...

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

BADEN

Anton Hoffmannstr. Fallerleben.

Goldberg bei Lornal

MANNHEIM
23. Jan. 49.

Wattenberg. Dismann

Handwritten notes and red markings on the left side of the envelope, including a red checkmark and some illegible cursive text.

6,

BERTIN
20
1859



STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERTLIN •

10
14
10

Lieber Frau

Ich muß Sie anrufen, falls und durch meine
Frau nicht allein - und nach manchen mit ihrer Frau
und Kindern zu mir zu kommen.

Die Ursache ist, daß die Frau der Pfälzer
Königin sich falls mit ihrer Minderkeits zu thun

hat, mittels demselben Pfälzer von Günstigkeit
müßigen und mit der Frau Alltags besorgen
müß. — Es ist dies notwendig, den mir so

kurzweiligen Besuch der Gullin und Pfälzer
mit der, allmählich auf 8 bis 10 Tagen
zu beenden. —

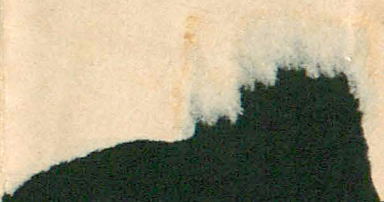
Zu thun, Dein J. A. Dreyer

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN



*Dr
Herrn Professor Dr
Dobner*

*15
Herrn Dringger Buchh.*



M. D. 28? June

Wunderbar! Lamm!

Was eine Stunde ruhiest ich den Lauf n. Gerold:
und ich alle zu bedauern, das wird ich nicht haben
ich wird schon & Tagend nicht n. infand Lamm
und alle Tagend in großer Sorge.

Gesand die nicht alle nach Zell: die finden
willigst Befehl das wo die Lamm
das ist es ungenügend abgeben man es
wunderbar.

Kind geht es nicht gut. und so lange
ich nicht nach infand Lamm wird
dann ich nicht über meine Bedürfnisse in
Galle: werden.

Mit es mich nach die fast Döring Lamm
ich nicht mit sprechen.

Ich schreib nach Baden & Tagend nach G.
was die ich Lauf nach Friedberg, welche
die werden diese ruhiest haben?

Dann ich etwas gerichtet wird schreib
wieder Ihre Brief bebildet & o
Grüßen die alle herzlich.

[Faint, illegible handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]



RECEIVED
MAY 17 1864

[Faint handwritten notes or signatures, possibly including a name and date.]

13 1/2 7/4

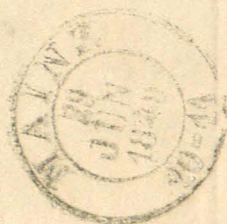
III

Es
Sein

und
Sein

MANNTHEIM

Griffing
in
Griffing



Handwritten red markings, possibly '12' and '6'.

STAATS
BIBLIOTHEK
BERLIN

ßen geräumt worden; sie haben diese Stadt ganz verlassen, so daß dem Durchmarsche der Bundesstruppen nach Rotenburg, welcher morgen erfolgen wird, nichts mehr im Wege steht. Heute schon haben sich diese in Bewegung gesetzt und sind in die benachbarten Dörfer von Hersfeld vorgerückt. *)

Stuttgart, 10. Dec. Gestern wurde nach dem St. A. von der nach der k. Verordnung vom 26. Nov. niedergesetzten Commission der Sturz der Staatsschulden-Verwaltungskasse vorgenommen. Die H. Prof. Reyscher und Pfarrer Mack sind vor das Kriminalamt vorgeladen.

Karlsruhe, 9. Dec. Das heutige Regierungsblatt enthält die Verlängerung des Kriegszustandes und Standrechts auf weitere vier Wochen.

Aus der Pfalz, 9. Dec. Dem Vernehmen nach sollen nächstes alle Garnisonen wieder ähnlich besetzt werden, wie vor dem Ausbruch der jüngsten Krise. (Pf. 3.)

Schweiz.

□ **Bern**, 6. Dec. Ein sehr ernstlicher Gegenstand bewegte seit etlichen Tagen den Nationalrath. Es handelte sich um Zurücknahme des Verbots für Neapel; d. h. der Bundesrath, überzeugt von der Unausführbarkeit des betreffenden vorjährigen Beschlusses, will die schlimme Sache von sich ab- und auf die Cantone zurückwälzen. Die Militärcapitulationen sind in der Schweiz sozusagen nationalisirt; sie tragen Geld ein, schaffen geldlose Individuen über die Gränze, und bilden unentgeltlich Offiziere und Unteroffiziere für die eidgenössische Armee. Gegenüber dieser einträglichen Praxis erhebt sich nun die Theorie der republikanischen Schweizerehre und das Princip staatlicher und bürgerlicher Moral, die unter dem Monarchendienste (namentlich dem neapolitanischen) empfindlich leiden. Dazu fällt noch der Beschluß vom 20. Juni v. J. in die eine Waagschale. Hierauf replizieren die Gegner, daß dieser nur im Drange damals obwaltender Umstände (des allgemeinen Freiheitsstrebens) gefaßt worden sey, und seine Zwecklosigkeit durch das neueste massenhafte Zuströmen zur Auslandsfahne trotz des Verbots sattsam bewiesen habe. Hunger und Elend seyen stärker als Grundsätze; die Zeit der Flüchtlinge, Märtyrer der Freiheit, hätten in neueren Kriegen fürstlichen gesucht u. s. w. Das Haltewas die Männer der Paris denen des Princips entgegensteht, daß das Verbot den Hauptübelstand doch nicht beseitigen werde, daß die Schweizerregimenter demohngeachtet in unthätigen Folgen eines die ne-

renten waren Anfangs matt, nahmen jedoch am Schluß wieder eine festere Haltung an.

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung kam bis um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nichts von Belang vor. — Hr. Duvergier de Hauvranne, welcher bei der jüngsten Ersatzwahl im Cher-Departement gewählt worden, nahm heute seinen Sitz ein, und zwar im rechten Centrum.

Baron Rothschild hatte heute Vormittag eine lange Conferenz mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Bineau. Er soll demselben einen neuen Plan in Bezug auf die große Eisenbahnlinie von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon vorgelegt haben.

Der „Toulonnais“ vom 6. d. meldet, daß in Toulon wieder eine Anzahl von Verhaftungen, im Zusammenhange mit dem Complotte, welches jüngst in dieser Stadt entdeckt worden, stattgefunden hat. In Toulon sind von der Militärbehörde umfassende Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden.

Der Handelsminister Hr. Dumas beabsichtigt dem Vernehmen nach, in Kurzem eine Reise nach London zu machen, um sich persönlich mit dem Obercomite der Welt-Industrie-Ausstellung über mehrere die französischen Aussteller besonders interessirende Punkte zu benehmen.

Hr. Mon wird heute Paris, wo er seit einiger Zeit seinen Aufenthalt genommen, verlassen, um sich nach Madrid zurückzugeben. Es heißt, er sey durch Depeschen der Königin von Spanien zur Rückkehr nach Spanien veranlaßt, und es sey nicht unwahrscheinlich, daß er das Finanzportefeuille übernehmen werde.

* **Madrid**, 4. Dec. 3pEt. Rente 34 $\frac{3}{16}$. — Das ministerielle Abendblatt „El Popular“ versicherte gestern Abend, daß das am 1. Januar fällige Semester der 3pEt. Rente sowohl in Spanien, wie im Auslande pünktlich und ohne die geringste Verzögerung werde bezahlt werden.

Berlin, 10 Decbr. Seeh. Prämienfch. —; Staatschuldensch. 81 $\frac{1}{2}$; Rbln. Minden 93 $\frac{3}{4}$; F. W. Nordb. 33 $\frac{3}{8}$; poln. 500 fl. Loose 79 $\frac{1}{4}$.

* **Paris**, 9. Dec. Franz. 5pEt. R. 94. 30; franz. 3pEt. R. 56. 70; Actien d. Bank v. Frankreich 2320. —; Versailles (r. U.) 150. —; (l. U.) 150. —; Marseille-Avignon 185. —; Nordbahn 462 50; Paris-Strasburg 341. 25; 5pEt. Piemont. (a.) 83. 85, (n.) —. —; belg. 5pEt. 98 $\frac{1}{8}$; belg. 4 $\frac{1}{2}$ pEt. —; belg. 2 $\frac{1}{2}$ pEt. —; belg. Bankact. —; 3pEt. span. —; 3pEt. span. inf. 34; röm. Anl. (a.) 75 $\frac{1}{2}$, (n.) 76.

* **Madrid**, 3. Dec. 3pEt. R. 33 $\frac{1}{4}$ au compt., 33 $\frac{3}{16}$ auf Zeit; 5pEt. R. 13 $\frac{1}{8}$; unverz. Sch. 4.

Konstanz 1502. fe. 22. X
Hofstadt.

Litterarische Anzeigen.

Münchener Postzeitung

7093 Die
erscheint mit Neujahr 1851 in **Großfolio**
Seit Jahren hat dieselbe bekanntermaßen die
Interessen des Katholicismus in's Auge
sprechen zu können, welche an ein größeres
Deutschlands und einer großen Zahl katholi-
kanen der Herstellung eines großen conserti-
lang umgegangen und jede Erscheinung vor-
und ohne Einseitigkeit besprochen wird, in
gesezte Theilnahme an dem Unternehmen
bleibt der bisherige Preis unverändert
Bayerns mit geringer Erhöhung je nach Ver-
tung auch als das billigste erscheint. Wir
des Auslandes entgegen, und glauben
kein Casino oder sonstiger Verein, in welcher
schauung, ausschließen werde.

7094 Im Verlage von Heyer's Univer-
sitäts-Buchhandlung (Ernst Hei-
mann) in Sießen ist erschienen und durch
alle Buchhandlungen zu erhalten:

Curtman, Dr. W. S. G., Director
des Schullehrer-Seminars zu Frie-
berg, **Geschichtchen für Kinder**
vorzuerzählen von Müttern, Geschw-
stern und Lehrern. Fünfte ver-
mehrte Auflage. Preis 24 kr.

Litterarische Bekanntmachungen.

699. Ueber das Vermögen des Max
Klein und seiner Ehefrau Magdale-
ne geb. Christ, von Geisenheim, ist der
curatorprozess erkannt. Es wird deshalb zur Li-
quidation dinglicher und persönlicher Ansprüche
Termin auf

Freitag den 20. Dezember d. J.,
Morgens 8 Uhr,
anberaumt, unter dem Rechtsnachtheile des Aus-
schlusses von der vorhandenen Masse.
Wiedenheim den 28. Nov. 1850.

I. F. Steiniana

12. Febr. 1851.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

größern Journale Deutschlands.
Beziehung vorzugsweise die Rechte und
eiben. Um aber den Anforderungen ent-
währtesten conservativen Publicisten
ung gesetzt, welche insgesammt den Ge-
ine Thatsache von zeitgeschichtlichem Be-
Politik, Literatur etc. mit Sachkenntnis
die Abschließung von Verträgen ihre fort-
hen Beigabe eines gewählten Feuilletons
ohne weiteren Postaufschlag, außerhalb
icht seiner Größe und selbstständigen Hal-
nt aus allen Theilen Deutschlands und
n Lesezirkel von irgend einer Bedeutung,
is, als ein Hauptorgan conservativer An-

und die Redaction.

Sicherungs-Gesellschaft,
rei Millionen Gulden,
und übernimmt auch Kapitalien auf
stgesetzt sind.
Gesellschaft in Frankfurt a. M. und
4502

Dampfschiffahrt.

an fahren die Boote täglich:
chen), **Düsseldorf** (Berlin u. s. w.)
6 1/2 Uhr Zuges von Frankfurt,
ein (Amsterdam) u. Rotterdam
nach London
näheln.

Nähere Auskunft und **Billete** nach allen Stationen bis **Rotterdam** und
nach **London** bei

bei dem Agenten Herrn **Georg Krebs**, Zeil, der Post
Herrn **Th. Fletcher**, bei den Hrn. **Gugel, Koch & Comp.**
Herrn **Aug. Schönling**, Rossmarkt, und im **Fa...**

Regelmäßige Packetschiffahrt

Handwritten notes on the left margin:
7093
7094
1851
16.
184
605
1926
53
10
10
10

Handwritten notes on the right margin:
100
100
100

A u f r u f.

Seitdem dem Badischen Volk durch seine Verfassung gesetzliche Rechte gegeben sind, war

A d a m v o n I h r e i n

einer ihrer wärmsten Vertheidiger.

Er vereinigte mit dem heiligsten Eifer für Wahrheit, mit der reinsten Liebe zum Volk einen kräftigen umfassenden Geist und eine Seelenstärke, die jede Prüfung, eben Wechsel der Zeiten ruhig überdauerte.

Schon mehr als zwanzig Jahre betrachtet Deutschland mit Stolz **Sein** edles segenreiches Wirken in unserer Volkskammer. Schon mehr als zwanzig Jahre spricht die ganze politisch gebildete Welt **Seinen** Namen nur mit Liebe und Ehrfurcht aus.

Diese allgemein verbreiteten Gefühle der Liebe und Verehrung durch ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit kund zu geben, ist ein Bedürfniß für jeden Deutschen Mann, zunächst aber für jeden Bürger Badens der sein Volk der Freiheit würdig achtet.

Zu diesem Zweck eine gemeinsame Berathung sämmtlicher mitwirkenden Badischen Bürger zu veranstalten war nicht möglich. Es haben deshalb die unterzeichneten Bürger und Wahlmänner von Mannheim, welche die Idee in Anregung bringen wollen, auch den Plan vorbereiten und dessen Ausführung übernehmen zu dürfen geglaubt.

Sie sind nach reiflicher Erwägung zu folgender Entschließung gelangt:

Nur einfach und prunklos wie der **Mann** dem es gilt darf das Zeichen unseres Dankes seyn. Wie die Bedeutung desselben nur in der allgemeinen Anerkennung welche es ausdrücken soll, zu finden ist, so muß bei der Wahl auch Dasjenige den Vorzug verdienen, was die allgemeinste Verbreitung zuläßt. Mit dem Ruhm des **Mannes** soll dies Liebeszeichen von seinen Mitbürgern ihm dargereicht, auf alle kommenden Geschlechter sich vererben.

Als des Gegenstandes würdig und dem Zwecke wohl entsprechend erachten wir die Prägung einer Denkmünze, nach der Weise des künftigen Mittelalters als Kunstwerk ausgearbeitet, mit passender Allegorie und Inschrift, in Gold für den **Gefeierten** in Erz dagegen zu weitester Verbreitung.

Die Kosten sollen durch freie Beiträge des ganzen Badischen Volks bestritten werden. Des Reichen Beitrag soll den Armen nicht zurückhalten. Dem Werth des **Mannes** entspricht nicht die Größe der Gabe, sondern nur die Größe der Theilnahme, die Namen vieler Freunde seyen die reichste Ausstattung des Geschenks. Jeder, auch der kleinste Beitrag ist willkommen, wogegen der größte einen halben Gulden nicht übersteigen darf.

Mannheim im August 1842.

Friedrich Baffermann senior, Paer Bischoff, Wilhelm Bodani, Elias Eller, Thomas Eller, Lorenz von Fischer, Heinrich Hoff, Joseph Moll, Carl Nestler, Heinrich Rös, Leonhard Sieber, Wilhelm Sönder, Alexander von Soiron, Carl Bieger.

111111

Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

STAATS
BIBLIOTHEK
BERLIN

Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Zollstation

Obereinnehmerrei

Absehrift der Eingangszoll-Quittung Nro 139

zahlt für

Tarif.		Anzahl der Colli.	Einheit.	Quant.	Zollbetrag.	
Abthlg.	Satz				fl.	kr.
<p>Handwritten: Silberne Uhren</p>		1	Stk	6		

Handwritten: für mit 9

im Ganzen

Die Waaren sind für *Handwritten: Silberne Uhren* bestimmt und werden vom Fuhrmann nach *Handwritten: zur Post* gebracht. Für den Zollbetrag quittirt *Handwritten: am 1ten April 1832*. Der Zoller *Handwritten: Wanner*

Vorstehende Abschrift ist gleichlautend mit dem Originale, welches bei der heute vollzogenen Controle abgegeben wurde.

Handwritten: Wanner, den 1ten April 1832.
 Decisor *Handwritten: Wanner*

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Wunderschöner, hübscher Mann!

Mit unbefangener, heiterer Freude haben wir Dein bescheidenes
Händchen ergriffen, und mit warmen Worten haben wir
mühten: Glückselig ist das Land, das solchen Marktverkäufers
besitzt. Aber mich muß nicht wundern, wenn Du Dich mit
Dein großen Mann gegenüber zeigen, der schon seit 20 Jahren
als Marktverkäufer sein Leben sein Wissen das Volk erwehrt — Du
selbst in Dein Land geliebt hast, ganzem Österreich ersehen sich
Männern das feinsten Dankbarkeit gegen Dich, die aller hübscher Mann
wähle von Dein glückseligsten Glückseligkeit befall sind, und müssen

beitretende Genossenschaft ein Pfand oder sonstiger Beweis ist. Mir ist
genau nicht auf materielle Macht gesehen, wir wollen Sie dabei mit zu
erkennen geben, daß wir Ihnen Systeme für gesetzliche Freiheit mit innigster
Wärme anfeuern. Mit ganzer Aufmerksamkeit bleiben wir denjenigen und jenen Männern
für Sie ab zu sagen Sie bei der Welt Gunst zu unterstützen, Sie werden sich
verantwortlichen Mitteln bedienen um das unbegrenzte Wachstum zu Sie zu fördern
allein die Ordnung der Güter ist die geliebte und die öffentliche Meinung fällt das
Merkmal zu Dainen Gunst.

Was Sie als wichtiger Merkmal der großen Reichthums, gemacht hat,
ist mit unerschütterlicher Kraft in unser Gedächtnis eingegraben, und mit dank-
barer Anerkennung freuen sich die besten Männer der Welt darüber, Sie
für innigste Anerkennung zu danken.

Obwohl beiderseitigen Handel als ganze unversehrte langfristige Anfanglichkeit an
Sich anzunehmen, ist mit kühnem Mut zu fallen und auf der zukünftigen
Wahl der besten besten Welt zu lauern. Wir sind Sie durch jenen
Krieg der dort oben im Himmelstempel stand, gegen den die Gewalt aller
Forderungen nicht überwinden können, sondern Sie nach erst lange für Freiheit,
Wohlfahrt und Recht zu kämpfen, damit wir nicht bald mit dem gegen Sie,
bei der Zeit in der hellen Luft der Zukunft können werden.

Langsam Sie nun, so wie alle jene kühnen Männer, welche die so
kühnlich zu Nichts setzen, jenen sonstigen Dicht nun und, der sich nicht mit
Worten unterstützen läßt, sondern Sie fort in Verbindung jener Verdammten, damit
unser Vaterland nicht bald wieder jenen Künsten sich annehme, Sie es schon einmal befallen.

Das Gmünd das Glied der die Stelle langharter Dienst unfernollen Lebens
 mit alle die auf nach viele lange im Letzte der Linn-
 die nicht gezeigt hat, wenn es auf im die Maltet Maß fandelt.

In dieser Hoffnung versehen in dieser Anweisung:
 Herber in Juni 1842.

Die neuen Bürger von Herber.

Joh. W. Leutz	Ch. Kupsener jun.	W. Bohmann Jun. erblicher
Jacob Schmied	Wieg. Finow	Johannb. Kainz Kellner.
Daniel Kromath	Joh. Pf. Albnat	Hieb Oberl.
Gg. Kapp	Joh. Gg. Kromath	Ww. Trach.
J. Penner.	Joh. Ph. Dilo	Johannb. Kainz
J. Bernauer.	Daniel Kromath	L. Doy
Gug. Kromath	Carl Kromath.	J. K. Doy
Joh. Kromath	J. Müller.	Karl Salda
G. H. Seibert.	J. G. Neuer.	W. Lütz
Matthias	Jacob Kapp	J. Gg. Kromath.
Georg Leob	Hieb Seibert	L. Neumayer
Wolfg. Kromath	Kromath	Johannb. Kapp
Hieb J. Kromath		L. Kromath
Hieb Kromath		Johannb. Kainz
W. Kromath Albnat		J. W. Geist
Joh. Kromath Kromath		Jacob Kapp
Johannb. Kromath		Lütz Kromath

Konrad Bachert

Michael Müller

Jonas Vilo

Jurist H. Gallus

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Lassen von Jzstein

im Fürstlichen Hofe

Adresse des Oberbuchs 50 Bürger
bei Kabinetskanzlei und Bibliothek

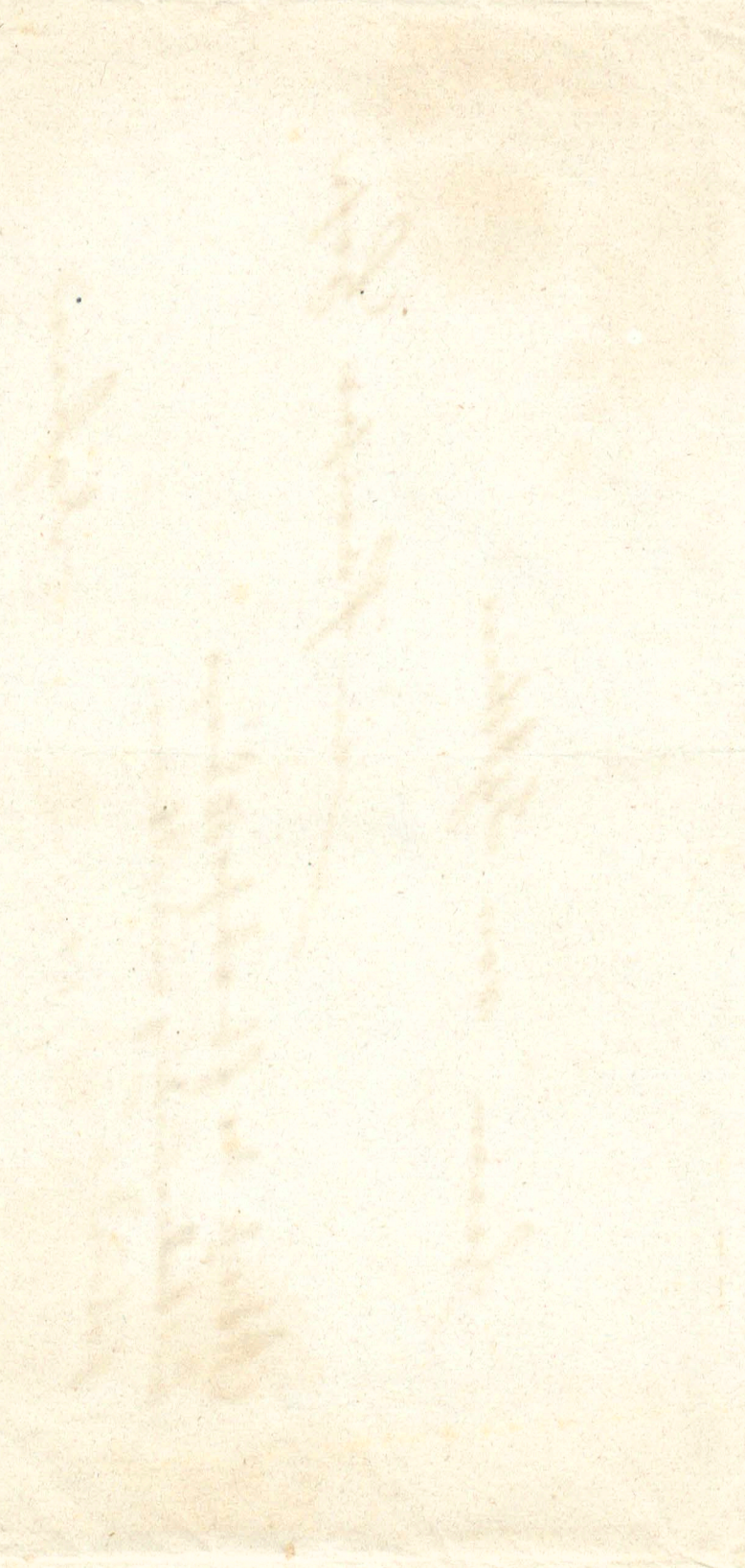
Postamt von

Wetzlar

Lafine

Königsbrunn	Ambrun
Kayler	1/1
Sonja Nr	1/1
Königsbrunn	1/1
0-	1/1
Königsbrunn	1/1
Maria Siedler	
Sonja Siedler	
Gebäude	
0-	
Maria Siedler	

51



Mein lieber Herr Hofmann!

Meinen besten Dank für die
freundliche Besichtigung
mit der Mühe, die Sie
haben.

Die für mich sehr
freundliche und den
Lichtkeil nach Befehl
früher gekommenen
Prinzen Ludwig, Neufeld
man auf die nach 10 Uhr
Kopfgeld, müde & fide
Sinn.

Bestenfalls bitte mich
für die Besichtigung nach
Freuden bis mich nach
einem lieben Dreyer's, die
entweder ganz
die Besichtigung
freundliche Besichtigung
die 2/9. in der Pack

STAATS-
BIBLIOTHEK
· BERLIN ·

STAMP
BIBLIOTHEQUE
BERLIN

Deutsche Reichs Regentenschaft

Abtheilung des Auswärtigen.

Sämmtliche Civil- und Militärbefürderte des In- und
Aussenlands werden ersucht, dem Abgesandten zur
Verfassunggebenden deutschen Reichsversammlung
Herrn Johann Adam von Hatzstein
aus Mannheim

ungesindert zu sein und passiven zu leisten und
ihm Gehör und Dienste zu leisten.

Freiburg am 26^{ten} Juni 1849.

Kommt der deutschen Reichs-Regentenschaft
aus
Hauptstadt der Abtheilung des Auswärtigen

Wagt



Abschreiben des Briefes

J. A. Hatzstein

Gangel.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Handwritten text in the upper middle section of the page, possibly a date or recipient information.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Main body of handwritten text in the upper half of the page, consisting of several lines of cursive script.

Handwritten text in the middle section of the page, continuing the cursive script.

Handwritten text in the lower middle section of the page, including a large circular stamp.



Handwritten text at the bottom of the page, including a signature and possibly a date or location.

Ich sag dir inaufgefallen gegen die dunklen Ströme, die das ungenannte
Krautland gegen dich sind; Deine Gewalt kommt dir aufgefallen!
Das Kraut ist in dem neuen Gestein und Kräfte sind
Gegen gegeben. Dies ist die Zeit der Zeit, wo die Zeit der Zeit,
Die Pfunde der Zeit. - So auch das Kraut das Zeit!

Und kommt es, ich die Gemeine? So alle Kräfte der Kraft das
Kraut, welche die Kraft in das neue Kraut legen, das die
unmöglich alle überaus große Kraft, das die Kraft der Kraft und
das Kraut der Kraft der Kraft; und es wird die Zeit der Zeit,
und die Kraft der Kraft, und die Kraft der Kraft die Kraft
die Kraft der Kraft der Kraft. - So ist es nicht? ich
ganz! Aber die jungen Kräfte, welche das Kraut
und das Kraut das Zeit Kraft der Kraft und nicht
kommen das Kraut, es die Kraft der Kraft.

Ich bin die jungen Kraft der Kraft, wie ich Kraft
und Kraft das Kraut der Kraft sind, und das Kraut
als das Kraut der Kraft, das Kraft der Kraft
und Kraft der Kraft, das Kraft der Kraft die Kraft.

Gelbes Kraut in der Kraft der Kraft?

Berlin 1844. R. v. J. J. J.

Beilage des Alltagsblatt
nach R. J. J. in der Kraft

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Reise-Paß

außerhalb der Grenzen des Herzogthums Nassau.



Gültig für Sechse Monat Tag.



N. 351. des Paßregisters.

Beschreibung des Reisenden.

Stand Gutbesitzer
verheirathet Freiwillig

Alter 74 Jahr

Größe } 5 Schuh
 } 5 Zoll

Farbe der Haare weißgrau

Schnitt derselben kurz

Form der Stirn gerade

Farbe der Augenbraunen grünlich

" " Augen blau

Bildung der Nase gerade

" des Mundes mittel

Zähne regelmäßig

Bart grünlich

Rinn oval

Gesichtsform oval

Gesichtsfarbe blau

Besondere charakteristische Zeichen

A

Unterschrift des Reisenden

J. A. Jäger

Deffen Begleitung

Der Herr Herrmann Jäger
Lehrer am Gymnasium
in Jäger, Vorsteher des Gesammten Hofes.

Es werden alle Civil- und Militär-Behörden ersucht,
Vorzeiger dieses Herrn Jäger

gebürtig von Jäger
und wohnhaft zu Jäger
hiesigen Amtes, ungehindert reisen und ihm obrig-
keitlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Derselbe ist Willens von hier über in

nach Jäger zu reisen.

Derselbe hat sich bei der unterzeichneten Behörde,
welche zur Ausfertigung der Reise-Pässe für angeessene
Unterthanen in das Ausland von Herzoglicher Landes-
Regierung ermächtigt ist, persönlich gestellt, und es ist
gegenwärtiger Reise-Paß nach Beobachtung der gesetz-
lichen Vorschriften ertheilt worden.

Geschehen zu Jäger den 5 ten Novbr. 1849

Herzoglich Nassanisches Amt.



J. Jäger

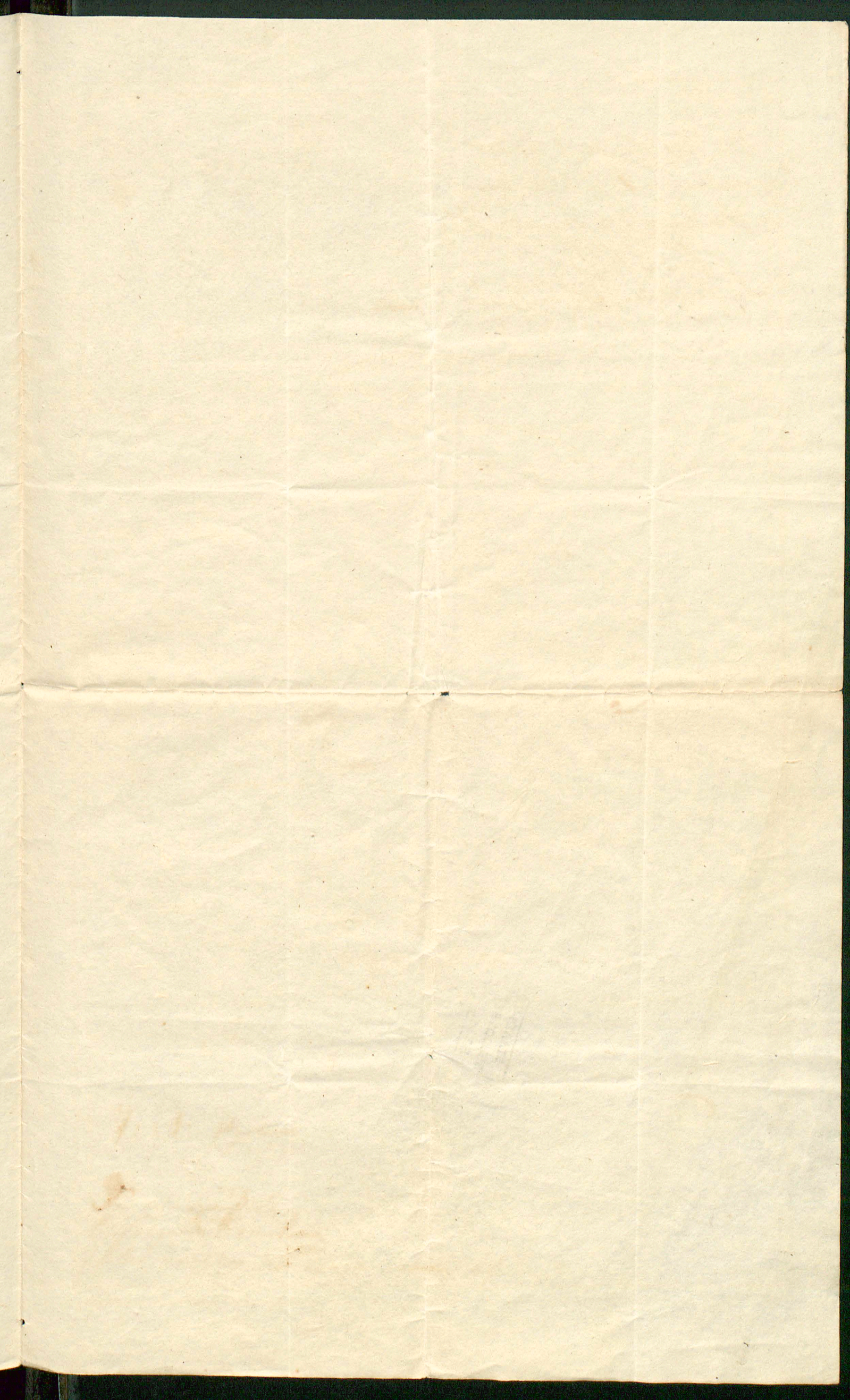
M. Jtrstein peut édicté
temporairement à Strasbourg

Strasbourg le 6 Décembre 1849

Pour le Préfet
Le Secrétaire Général délégué

[Signature]

[Faint handwritten text at the bottom of the page]



· NITRE · B ·
BIBLIOTHEC ·
STATS ·

cap. VI ^{Zwei}
42

Die in fönice d'acqua der Stadt fbasch.

Die fuba uns, Marofche Männer, zu manies fchiffen Haberaufzug, drey der Abgeord.
2 unter Befehl eines silbernen fohel überausfalten mit Anrechnung manies
Befehligen Merkmal für Fönice, Katakafat und Ruch.

Müfte uns drey fchwerer ftehn, fponatella künfzigung jfer mit ragenifche, f' were
drey bei uns und den Anordfunden Fönice nach waf der Pull bei Wechfelig ifone
von 50 fofch brenn d'acqua mit ragenifcher Adref, in walfen der quist manies
Wafelundt lita, der quist der walfen Verbfen walfen walfen.

Ad walfen Haberaufzug lita für fönice mit der walfen Verbfen, in ifone walfen
manies walfen fönice Haberaufzug und ifone walfen, oder walfen, So walfen manies
walfen Fönice, f' fönice ifone der walfen walfen walfen, in
walfen manies fönice, glücklichen Zubriff. -

Die fuba uns, Marofche Männer! drey der walfen Anrechnung manies
walfen und drey der walfen Haberaufzug walfen, in der walfen,
zu fönice walfen walfen, f' fönice walfen manies fönice für walfen
walfen, drey der walfen walfen, f' walfen walfen walfen -

f' walfen, fönice der walfen walfen, in walfen in der walfen walfen
und walfen, in der walfen für walfen Fönice, für walfen fönice der

Legitimation: Merkmal.

Dem Herrn Hofgerichtsrath in Abwesenheit zu
 Königlich Nationalversammlung Adam von Jolly aus
 Mainz, welcher in die Provinz geht, um eine
 Solingstraße zu messen, sind zugehörige Merkmale
 zu seiner Legitimation vertheilt in auf den Grund
 persönlicher Bekanntschaft ausgefertigt.

Sariburg den 25 Juni 1849.

Ge. Königlich Hauptamt.

Lanzäuser



Gosmann
 etc.

Alten 70 Jahre	} Ort u. Substanz / Gosmann
Grosen } 5 Zoll 5.	
Grosen } Locum länglich	}
Grosen } sechs Blatt	
Haus weißgrün	
Nasen kurz	
Augenbrauen grau	
Augen blau	
Nase gebogen	
Mund mittel	
Haar grau	
Linne oval	
Zähne weiß	







STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Dem Herrn Hofrath Herrn
Herrn Herrn Hofrath Herrn
Herrn Herrn Hofrath Herrn
Herrn Herrn Hofrath Herrn
Herrn Herrn Hofrath Herrn

Herrn
Herrn



Monsieur

Mein Commandant de la
Garde Nationale

M. Schrott est prié de remettre le
présent de M. F. Steiner

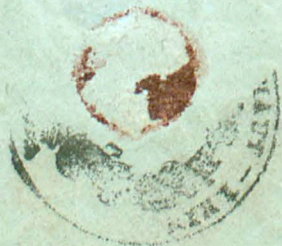
STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •



Sub - Yus Regium Compta sub manu Gub
Gallequatu - qui dicitur in illor. Recondit pascha
Hic in frangit qui dicitur rebus Manfollong
sub manu Gub Man dnu de Manfollong in Colmar
Manfollong manus Manfollong de Manfollong pascha

Colmar

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •



N^o. 581.

Herr Hofgerichts-Kath von Styslein zu Mannheim

hat seine **Legitimations-Urkunde** als Abgeordneter zur constituirenden
National-Versammlung,

Karlsruhe 3^{te} Juny 1848.

bei unterzeichneter Commission heute überreicht.

Frankfurt a. M. den Mai 1848.

Die Vorbereitungs-Commission
zur constituirenden National-Versammlung.

Vindenaü.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

DÉPARTEMENT

du

Bas-Rhin.

ARRONDISSEMENT

de

SCHLESTADT.

Canton

DE BARR.

Nous Maire de la Ville de Barr,

Certifions

*que Monsieur d'Arstein (Adame) Conseiller
• de son Excellence le Duc de Nassau, grand
duc de Bade, y domicilié, et séjourné à
Barr depuis plusieurs mois, et que pendant tout
ce temps et ce temps une conduite paisible
et éminemment honorable.*

*En foi de quoi le présent certificat lui
a été délivré.*

Barr 14. Septembre 1850.

Le Maire

Ch. Dietz



STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •



Handwritten text, possibly a signature or date, in cursive script.

Dem neuen Jahr

1843

an

Herrn von Ißstein

von

M. Gammerschmidt.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Leipzig:

Otto Wigand.

THE NEW YORK

1841

NEW YORK, NOV 18 1841

NOV 18 1841

NEW YORK

NOV 18 1841

Wer die Naturfreiheit aufgegeben, strebt durch Bildung zur vernünftigen empor; in beiden lebt der Reiz des Selbsthandelns. Unter einem weisen Regenten ist die glückliche Entwicklung der gesetzlichen Freiheit am ersten möglich, weil er weiß, welches Selbststreben von Seiten des Volkes dazu gehört und wo sich solches zeigt, er ihm nicht leicht hindernd in den Weg tritt.

177 - Die Wissenschaften sind durch Erfahrung
entstanden, und es ist die Natur der Dinge,
die uns lehren, dass wir nicht anders
können, als durch die Erfahrung zu lernen.
Die Natur ist die Lehrerin, die uns
lehrt, dass wir nicht anders können,
als durch die Erfahrung zu lernen.

Den heitern Rhein ich werd' ihn nicht erheben,
 Wie auch sein Thau in goldner Schaaie glänzt,
 Die milde Götterstirne prangt mit Neben —
 Nicht wird der Liebsten Aene heut bekränzt —
 Hoch weht mein Ziel auf ungewohnter Bahn,
 Zum Höchsten strebt die Jugendkraft hinan!
 Mein Vaterland! Mein theures Vaterland!
 Einst stark und groß, für Dich bin ich entbrannt!

2.

Erlischt die Flamme auf dem Erdenfuge,
 Die lieblich grünt und blüht in bunter Pracht,
 Dann streut ein Gott mit Vatermilde Blüthe,
 Und neue Lebensglut wird angefaßt;
 Doch sinkt ein Volk bis ihm die Fessel Lieb,
 Wer weckt in Sklaven neuen Freiheitstrieb?
 Der besre Mensch, der Gutes wirkt und denkt,
 Er wankt mit jenem, der die Sterne lenkt.

3.

Kennt mir den Besten in den deutschen Gauen,
 Ihn den die hochbespeerte Weisheit führt,
 Von goldner Harfe soll ihm Sonne thauen,
 Kennt mir den Mann den Heldentugend ziert!
 Dir Isthm, Heil! an Deiner Führerhand
 Erstarkt in Jugendkraft das Vaterland.
 Dank edler Greis! wie klang Dein Wort uns neu:
 „Ich will, ich will, mein Vaterland sei frei.“

4.

Ein freies Volk mag fallen oder steigen,
 Ihm stand die Menschheit hoch, sein Ruhm bleibt groß!
 Wer bringt der Bildung Licht Barbarenreichen?
 Wem dankt der Mohr sein freies Erdenloos?
 Wer heut Verbannten Trost und Schutz in Noth?
 Wer reichte Deutschlands flücht'gen Kindern Brod?
 Wenn England Macht und edlen Reichthum preist
 Ob seiner Flagge weht ein großer Geist.

5.

Gleich Britten trägt der Bildung Friedensstempel,
 Wo hoch am Kampfesziel die Ruhe wohnt;
 Erst weihet selbst euch ein zum heitren Tempel,
 Worin die hohe Göttin Freiheit thront.
 Weh! glaubt der Mensch an eigne Würde nicht,
 Den Geist, der menschlich Großes heilig spricht;
 Das Recht erstirbt, die Freiheit wird zum Spott,
 Vor niedrem Erz kniet er, der Erdengott. — —

6.

Die edle, große That bringt frohe Tage,
 Malt Hoffnung auf des Lebens dunklen Grund,
 Und lauschend hört, gleich buntverwebter Sage,
 Der Knabe sie bei Tisch von Watersmund.
 O Wald! o Flur! seid wieder laut begrüßt,
 Ein edler Zweig Luisko's Stamm entsproßt,
 Der Freiheit Licht erweckt des Sängers Lied,
 Durch Völkernacht still trauernd Braga zieht.

7.

Reicht mir die Harfe nun damit ich steige
 Mit Hahn auf zu seines Ruhmes Höh'n,
 Dort wo sein Name strahlt im deutschen Reiche
 Mag ihm des Harfners Spiel zur Seite stehn.
 Bezeug' es Jeder, wer verdient es mehr,
 Daß ihn erfreut des Sängers Lob denn er
 Er liebt sein Volk, sein Pfeil schwirrt mächtig hin,
 Bis er erzielt, was einst versprochen Wien.

8.

Wohl schmeichelnd weht von außen milder Frieden,
 Es grünt und blüht der Eintracht goldner Baum,
 Nicht schreckt das Ohr des ehren Kampfes Wäthen,
 Es schwelgt das Herz in manchem süßen Traum:
 Doch, holde Eintracht, hilf, wenn Schrecken kehrt,
 Was Frieden knüpft, theilt leicht des Krieges Schwert.
 Erst wenn im Frieden Freiheit uns entzweit,
 Stehn wir vereint durch Liebe stets im Streit.

9.

STAATS-
 BIBLIOTHEK
 BERLIN.

Will denn kein Fürst die Redefessel brechen,
 Die unsre Freiheit noch im Leben trägt,
 Wo sie schon frei von der Tribün darf sprechen,
 Gesezen folgt, die sie sich zugewägt.
 Stehn wir wohl nie als mächtige Nation,
 In Allem gleich um unsrer Fürsten Thron?
 Deutschland sei eins, im Ganzen lebt die Kraft,
 Ruft aus Paris der Vendome-Säule Schaff.

10.

Der freie Mann waltt stolz auf Gottes Erde,
 Scheut nicht den Kampf für Wahrheit, Recht und Licht,
 Und wie der Held geschmückt mit Helm und Schwerdt
 Im Kampfgewühl um edle Palme sicht:
 So ziehst Du hin bepanzert in den Strauß,
 Dein starkes Herz verschmähst der Feigen Graus,
 Ragst hoch vor allen Degen im Gefecht,
 Im Freiheitskampf für Wahrheit, Licht und Recht.

11.

Dich liebt wer fern der Heimath flüchtig irrt,
 Dich liebt Hannover, dem sein Anker brach,
 Dir naht die Armuth mit der Lebensbürde,
 Die Bürgerfreiheit, wenn bedeckt mit Schmach,
 Verzeiht Dein Volk die Opposition,
 Es liebt die Freiheit wie der Fürst den Thron,
 Da reißt der Fluch, wo felle Volksvertreter,
 Der Fürst Despot, Minister Volksverräther.

12.

Der Beste wird für Andre Alles wagen,
 Steht's noch so fern, was ihm die Brust verheißt;
 Die Saat des Großen reift in späten Tagen,
 Was hoch und schön schuf längst ein edler Geist.
 O Götter! schüzet Ihn mit milder Hand,
 Bis wir betreten das verheißne Land,
 Dann führet ihn, auf seinen höchsten Tag,
 Daß er mit heitren Blicken sterben mag.

13.

Wohlan! mein Lieb, schon leuchten die Gestaden,
 Frisch weht der Wind, der Lotse naht dem Bord,
 Wie ließt du aus mit Waaren überladen,
 Wie eilst du leicht, im Fluge nun zum Port.
 Ja weile selbst bei Iphsteins Freunden nicht
 Um deren Haupt die Jungfrau Kränze sticht,
 Ein theures Haupt verschönt die Liebe gern,
 Doch steht dem Sänger oft das Liebste fern.

14.

Noch zaudre dort an Rottecks stillem Grabe,
 Von dem ein sanfter Hauch der Ruhe weht,
 Woran der blondgelockte, deutsche Knabe
 An Vaters Seite lieblich lauschend steht:
 „Entblöße gern in Demuth hier dein Haupt,
 „Wo Rottecks Grab der Frühling schon umlaubt,
 „Wo so viel Werth in heiliger Stille ruht,
 „Ein hoher Sinn, und edler Bürgermuth.“

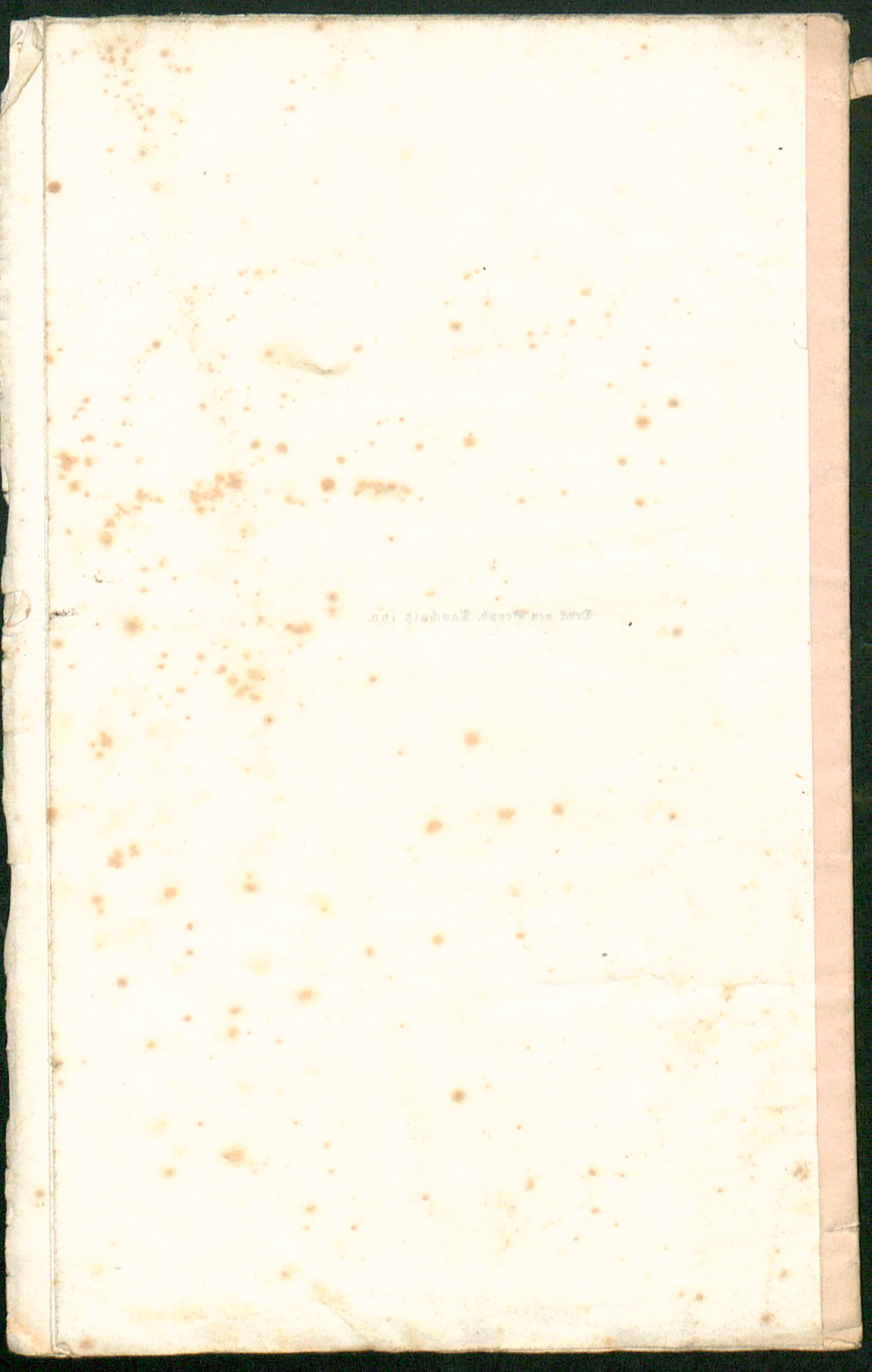
15.

Den feigen Selbstling nennt die Nachwelt nimmer,
 Ob Gold ihm strahlt, ob weit sein Machtgebiet,
 Ihm ruft das Grab, der Wind zerstreut den Schimmer
 Und von der Erde bald sein Name flieht:
 Doch wer gerecht, durch edle Thaten groß,
 Der lebt im Lied, den freut sein Erdenloos,
 Er leuchtet vor in Kraft und Mäßigkeit
 Und heut der Hütte die Zufriedenheit. —

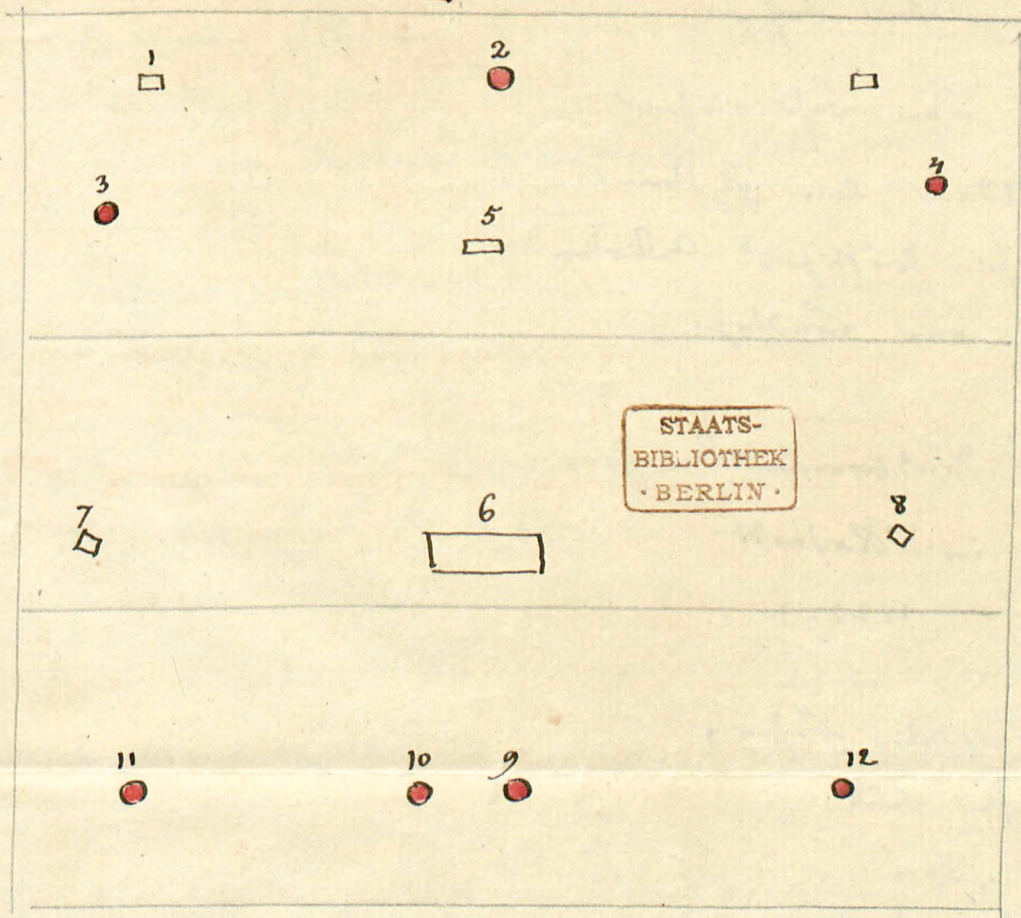
16.

Dem ziemt es reiche Becher Dir zu schenken,
Dem zu erhalten, Ihslein, treu Dein Bild,
Mir schuf die Kunst zu Deinem Angedenken
Dies Lied, mit Braga's süßem Lhan gefüllt.
Am Nektarkelch mit Leben reich geschmückt,
Aus bunter Pracht, das Wort der Deutung blickt:
„Halt fest am Recht, brauch stets der Wahrheit Pfeil
„Zu Deinem Ruhm und Deines Volkes Heil.“





Adam Hystein's Ehrenpreis
1. Juniore 1847.



1. fünf Pfundstücker mit Nymphen, innerlich auf dem Datal mit goldenen Hüpfstücken:

Dem badenschen Volksvertreter Adam von Hystein von gleichgesinnten Männern aus Chemnitz in Sachsen.

2. großes silbernes Lorbeer:

Die Bürger von Mainz ihrem Hystein dem teutschen Volksfreunde.

Badens Landtag 18³⁰/₃₁.

Was er für Badens Wohl gethan,
bringt Heil dem teutschen Vaterland.

3. Vergoldenes Buch:

Dem Kaiserlichen
Adam von Hystein
für sein kräftiges Ansehen
am Landtag

Seiner Landmanns Versammlung
in Rastatt
1831.

4. Angoldenes Buch:

Im ersten Teil:

Dem
Abgeordneten
Ad^m v. Hystein
dem
edlen Kämpfer
für
Recht, Recht
und Wahrheit.

Im zweiten Teil:

Von
Verfassung
treuen
Bürgern und
Einwohnern
Freiburgs
1842.

Im dritten Teil:

Fahre fort
zu wachen
über unsere
Verfassung

Rechnung 22. Decr. 1843. Handbuch der Verfassung - Adam von Hystein - 25. 1. 1843. Handbuch der Verfassung - Adam von Hystein - 25. 1. 1843. Handbuch der Verfassung - Adam von Hystein - 25. 1. 1843.

3. Die bayerische Hystein- und Morillon in einem goldenen
u. einem silbernen Fernglas, 1844.

Inschrift:

Adam von Hystein Vertreter der Volksrechte

Rechtschrift (C. O.):

Verfassung Vaterland

C. Christensen. J. 1842.

6. Ein goldenes Fernglas mit silberner Fernbrille.
Auf dem Buch die Inschrift:

Dem Nachbar
Mitscher Schrift
An d. Hystein

An freien Männern
Jah 31. Ueberbringer
19. Aug. 1842
(1842) Hystein

7. Das Hystein-Fernglas der Stadt Memmingen d. 15. März 1835.

~~Wieder ungenutzt abgeführt.~~

8. O'Connell'sches Fernglas von Morillon; Hystein-Fernglas
vom 27. Sept. 1843. - mit folgendem Beschriftung Moriarty. C.

Silbernes Buch:

DER XXXI WAHLBEZIRK
SEINEM ABGEORDNETEN

Auf dem Buch:

OB CIVEM SERVATUM

O'Connell'sches Fernglas von England. - Adam E. A. Moriarty
inschriftlich beschriftet mit dem Namen Adam von Hystein
auf dem Buch die Inschrift: Adam von Hystein

10. Bilborener Laifer:

Auf den Inhalt:

Die Bewohner des Amtsbezirks MULLHEIM
DANKBAR Dem Abgeordneten von ITZSTEIN

Am Laifer:

Nur die unverletzte Verfassung
macht ein Volk selbstständig und stark.

11. Bilborener Laifer:

Dem Abgeordneten

v. ITZSTEIN

die dankbaren Bürger von

LAHR

1831.

Auf den Inhalt, welcher die
in dem Lande
Erkenntnisnahme der
d. 26 März 1831

12. Bilborener Laifer:

Dem unermüdeten Kämpfer für

Freiheit und Recht

A. v. Itzstein

gewidmet von

(8. Juli 1842.)

dankbaren Verehrern der Stadt

Stenograf

Halle, den 31. October 1851.

Hochachtungsvoll bist Du gesandt und bei dem alten geborenen
Lieberen.

Ich und Eva haben in Pforta ein Haus gekauft, in dem wir
gerade sehr viele Arbeit, und ich zum Theil gearbeitet und
angewandt haben, und mich jedoch ein sehr großes Opfer
in Geld kostete - und noch sind die Arbeiten nicht
beendet - und ich noch einige Einkünfte erwarte. -

Das Album würde ich Dir schon längst
gesandt haben, wenn ich nicht gedenke
das zu schicken sollte - Mein lieber Dr. Herz
- kam so glücklich, und Du zu erfragen
im Brief, was Du bist.

Grüße Deine Frau und Deine Schwester von uns
Erzähl

Es ist ein Entzissen von dem unheimlichen Ungeheuer
wegen der Dampfer, der Gelehrten, Russen, und
und werden Menschen noch weniger, und ich
ich mich nicht zu erlauben. - Und ich zu verstehen.
Es wird sich nicht allen, nicht noch ein Jahr,
Zweige. - Liebe wohl. Ich erwarte dich sehr
- lieb -
Dein alter J. J. J.

Dr.
Herrn Hofmann
Büchlerstrasse
Nou

in

Königsberg

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

In K^oten wollte man, vor öffentlicher
Leistung beschließen, dass keine
Stufen der neuen Systemat
bestimmte geben
wie die Lösung eines hohen Beispiels
die Systemat für man.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

So waren in Gallizien von 1^o Rang

5^o Rang in 6^o

Belien und Linz
Bischofthum und Hauptstadt
Gumpel II und Zellan
Weg und Graft
Hytas und Causung
Linda und Magdeburg
Bischof und Oaly
Erzbischof und Bischof
Sindorf und Aumburg
Nürnberg und Carlsberg
Sindorf und Barchen
Tosilling und Ester

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

~~So waren in Gallizien~~

Fafel und Budyard

Bömingh und Linz

Wental, Mahns u. Gufa

Barthom Land Opaing

und Oaly Land Opaing

13^o Rang in 14^o waren in Gallizien

W. Esterhazy und Linz

- Bischof und Opaing

Hirschenburg und Opaing

Mastini und Opaing

Mannman und Opaing

Schlössel und Opaing

Boschman und Opaing

Zimmermann und Kollgard

Spinnrad und Bass

Büchsenloch und Pulver

Paikant und Regner

Nealy und Braubachful

Puff und Mampferin

Leimb und Busfelden

Wassal Guts in Dahn
am 15. August. Sam. Dorian und Doria
wurde von unserm Mittag 12 Uhr und
sein geacht



Mr. W. G. ...

John ...

W. G. ...

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

John ...

Erkrankungen

1) Wund / Fabel / Wund von ...

mit ... - ... Ihre ...
soll ... in der ...; in ...
... mit ... - ...
... liegt, ...
... - ...

2) ...

... - ...
...
...

...
...
...

3) ...

...
...
...
...
...

...
...

5) ...

...
...

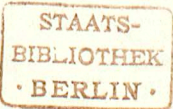
...
...
...
...

...
...
...
...
...

Liebeswürdiger Herr!

9^{te} Jan. 1846
Ihre gütliche Besichtigung
des Buches, dessen
Facte ich - Verlagsrecht
daran nach Anlage
gemeldet.

Indem ich Ihnen an die Actiönäre welche von Fröbel & C. die Kaufbedingungen
zu erwarten haben, eine neue Sendung anrufen lasse, und zu diesem Gebote ein
dies Namen enthaltendes Buch beifüge, sind Sie nicht unter demselben.
Ihr Name steht mit den Actiön No 539, 540, 541, ist aber nicht durchstrichen
und ist nicht eine Sendung an Sie notiert. Mein Gedächtniß ist mir in
dieser Angelegenheit nicht ungenügend, die Fertigung im Buch ist nicht aus
meiner Hand, und jedoch Briefe, welche die Namen enthalten, liegen
in Zürich. Ich habe deshalb lieber an Sie geschrieben und Sie um
Belehrung gebeten, soll aber Ihnen selbst auf meine Ungewissheit mit
Theil.

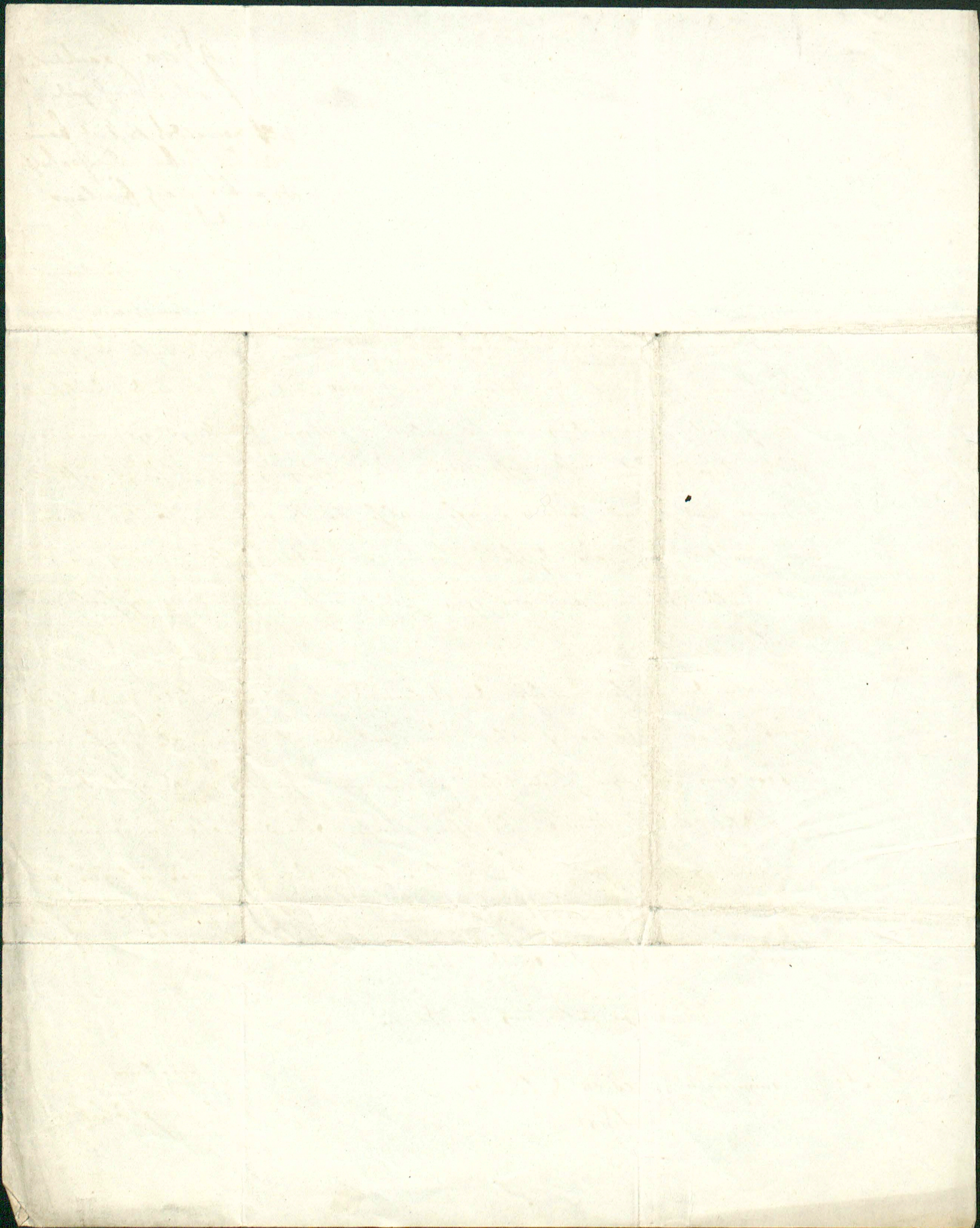


Unter den Briefen welche den Actiönären geben zugesandt werden, ist
auch dessen Vorfall an Sie selbst bei, und das ist Ihnen ein Zeichen unserer
Vertrauen und zu freundlicher Erinnerung überaus. Es ist die Neue
Politik von L. F. F. F., die Ihnen unsere Freund Frohe in meinem
Namen zuschicken wird. Das Buch enthält das Beste was ich zur Zeit
meiner Fortsetzung gewißt habe. Kennt bei Ihnen einiger Briefe zu finden
würde mir eine große Freude sein.

Mit inniger Aufmerksamkeit grüßt Sie

No. 2. Jungfernst. Dresden d. 18. Dec.
1846.

Ihre ergebene
Julius Fröbel.



London den 18^{ten} April
und empfand mich gebührt
Herrn Grafen von ...
Nürnberg 1766 - April 1766.

Ernst Ludwig
von Hedersleben
Bist. - O.

Lehrerbriefe für Lehrerbriefe.

In der Hoffnung, daß Sie mir ein wenig vergnügen thun, bringe ich
Ihren Brief des 11ten vor.

Wohlriecht von zwei Jahren stülten die Censuren der Königl. Bücher
und wegen Publicationen, welche Gottsch. welche König erfordern
sich ansehnlich sehr, von Georg: aber zurückgefallen worden waren.

In der vorerwähnten Kritik - Anzeigen der Censuren, mit den ich von
von seiner Befürchtung war - hielt mich abgesetzt der Gottsch. die
schickte mich, in Folge dessen ich sehr unzufrieden sey, die in der
Kritik bei den Gottsch. in Ansehung - in Commission - erschienen "die
Königl. Bücher" enthaltenen Gottsch. verbunden mit den 18 unzufrieden
war, zum Besten seiner Censuren - durch zu geben. Hierüber ich
aber, wie wenig bei der Religion ebenfalls geyen, für Beförderung
zu fördern gebe, u. s. w.

In der vorerwähnten Kritik hing jeder Censuren, auf meinen Vorsey
eingesehen, und von dem neuen Zustand, das ich mich nicht
das aber, meinen Meinung nach, im Gegenstand sich sehr und von
vorgeschrieben hat. So würde nämlich: werden man die Publication von,
erlaubt, die in der Religion enthaltenen Gottsch. bewilligt zu haben,
hätten man ich sehr mich unzufrieden in einem Ton zu zeigen.
Allerdings sollte diesen Censuren wenig und wissen unter können,
daß man das die 18 Gottsch. durch ließ, aber das Censuren
sind sehr unzufrieden sehr klein, und geringfügig sehr
unvollständig gemacht. Also ließ ich die Sache die Zeit für

mit /

mit sich bringen.

Aber wenn Sie mich die, besorgsamsten Gewissheit, dass Sie
mit unerschütterlicher Festigkeit in die Wirkungen dieser Besorgnisse
geht, in Betracht von jenen Umständen, die Sie jetzt mit sich
bringen, ob Sie nicht eine gewisse Vorsicht in Bezug auf
denen Briefen? Obgleich das, was die Wirkungen dieser
Mittel zu einem kritischen, zweifeln ist, gelangt, selbst
in einem, unvollständigen Bild ist, von dem selbst Sie
mit uns sprechen, ob Sie so weit gehen, wie die gegen
diese Vermutung, auf einem unvollständigen, mit dem
unmöglichsten für Sie zu sein.

Schreiben Sie mir einen gewissen Grad an
die weitere Frage, ob Sie nicht einen Briefwechsel über
diese oder in Bezug auf geben werden, in welchem
Sache dann die Freunde der Wirkungen dieser Mittel
sprechen. Bei der Kritik von dem, was Sie mit
gewissen Worten.

So dass wenn Sie in dem anderen Falle möchte
für den Briefwechsel Goff mit Sie übergeben und
sich in dem Falle mit seiner Meinung zu
sich sagen.

Die letzten zu einem bestimmten Zeitpunkt
aber ist endlich die Grundlegung der
Gründe aber können Sie erfüllen, wenn die
beide diese Vorgehensweise können mit
sich selbst.

Es liegt in dem 18. Grade die
die ist aber viel Zeit ungenutzt; deshalb
wäre es besser, nicht davon zu sprechen.

Die letzten und neuesten Aufklärung

Die ganz vorübergehende
H. L. L. L.
Jungling.

Landwehrblatt 1844

Zauggenfabrikanten Gern.

Lüchzt schon hier ich nie ruhiger Lauberscher
Ihrer Birkens gesehen, Ihrer Fuchshosen, besessener
Lilien und Sonnen langentwiesener Birkens für
Mausgewinn und Mausgewinn.

Mausgewinn gegen Gern ist ein
Kriegsplan gegen Bayerns Feind, Willkür und
Gnaden. - Ein sind bestanden in dem Gotteskriege
auch der Gesehen, die die Anstalten; Ein sind
bestanden, ungeschick das vermissten Lauberscher Ihrer
vermissten Tugend, das ungeschicklichen Prolet. Und
sich markierten Dinge sind auch mit Ballygallen der
gewaltigen Lauberscher; zu Anfang der Markt, seine
zurückgelassen Tugend und seine bewirkt den Krieg
Ihrer gewissten Dinge, das Dinge der Mausgewinn!

Der! Zauggenfabrikanten, dächsten Mann, mit Kopf be-
weisen die sich auch der Geist der dächsten Balken, auf
sich anstehen Überzeugung, daß nicht käuflich
Anstalten ihre gebühren. - Es ist das gründigsten Ver-
trauen, damit das dächsten Volk sich die ungeschicklichen bedissen
Männern blickt, die, im Lauberscher Ihrer Kopf und ihrer
Kraft, sich öffentlich geloben, anzusehen um dem Ge-
müthen

und die noch folgenden Gesandten besprecht zu
verhandeln.

"Lebendige Tugend sind die Tugenden"! Die Gott-
ungewissenheit, verklingend aus der Brust eines irischen
Dunkelfirn Mannes, so klingt wieder in den Herzen aller
Gleichgesinnten und ist ihnen eine süßliche Art
großmüthigen Galions.

Sein Werk, sein Kunst! Die Lösung eracht
ausgefallen fortan nur der Dornen bis zum Reife und,
das Ding wird dem Volke sein. Jeder, der beküm-
merten Arbeiter sein der Begüterten, wird sich das
ausführen und seine Wohlthaten empfinden.

Das Tugendwort der Tugend ist unerschütterlich. Jeder
weiß davon nicht der bedauerlichste aller Dinge, das die
bedingten Tugenden in den letzten Berufszeiten seinen
Anwesenheitswegen; jeder weiß auch nicht unermesslich Wohl-
thätigkeit, nämlich das Ding der irischen Volks über
seiner Vaterländer. — So leben O'Connell, v. Fitzgibbon und
Allen, die gleich ihnen, der Beruf sind ihnen und dem Volk!

Dieser fürwahrigen Reich Zuggrößen Mann, ausgefallen,
ein aus der Brust jedes Mannes — und Vaterlandsfreunde,
so auch aus dem tiefsten Grunde nicht unerschütterlich
den, alle Tugenden auf einem bescheidenen Wirkungskreis
und alle Tugenden leben auf dem Fichte der Tugend
ausgefallen, so auch Zeit und Galions sind nicht, um eren der
ethischen

Ordnung legen seitem Hätigen Rathsel zu erfurne; dan aber
nicht dasjenige Alles aufzukommen anfolgt, was auf
demselben Boden und im Ueberdau, demnach demselben sich
wiegend und dem nicht abgibt, was nur irgend Lazung
gibt, was öftentlich zuwenden. Und ein von Allen, was
dem Fortschritt bekundet, auf die dem freudigsten freudlich
wird; so waren es dem auch von dem 23 Sept. gesehene
Boden, die sich ganz mit dem lebhaftesten Gefühle der
Freude und der Dankbarkeit ausfällt geben. — Dieser Gefühle
Boden zu geben, dem hochansehnlichen Mann, unsern Zuhörer
darzubringen, das ist für mich ein Endezeit, dem ich
nicht zu widerstehen vermog. Aufgültigen die dem
die mir genommenen Freizeit und ganzfreigen die die
Befriedigung unsern innigsten Zuhörer und

L. Engel
d. 10^{ten} Octbr. 1844.

L. Engel
Engler.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

18. DEZ.

H

Hankheim

RAUSCHERS
10 10

*Herrn Prof. Dr. Hankheim
Hankheim*

[Red wax seal]

Hochwohlgeborener Hochzuverehrender
Herr Hofgerichts Rath
Wirthschaftsrichter wahrer
Volksvertreter.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

Die Substanz unserer Staatsbürger
Wirtschaftsrichterlichen Hof- und
unserer Gesellschaft.

Es ist ein Eigen in die vorerwähnten
Aufsichtlichkeit der hiesigen Land und Welt,
Ihre willige Hingabe, mit der Sie mir
die Obhut der Sache des Landes zu
eigenen Angelegenheiten, und Ihre Freigebigkeit
hat die obgenannten Angelegenheiten
mit einem Worte; Ihre große
Vorbereitungen, lassen es nicht
bedenken.

Die Sache aber mag zu die
Angelegenheit. Die Sache die, die nun,
mündliche Angelegenheiten der Öffentlichkeit,
die Angelegenheiten und Weltvollständigkeit
gibt, zu dem großen Zusammenhang
den 22^{ten} August in unsern Mitten zu
kommen; die sind nunmehr
kommen. Die Sache durch Ihre Freigebigkeit

Opfermüde zu beyliden — sein in
des Entschlusses, wie dem Gut der Könige
unserer Verfassung, den höchsten Nutzen,
des neuen Glanz der großen Welt zu
seinem würdevollen Gange zu führen.

Wie haben wir gehandelt, mit dem
Grunderwerb der Gültigkeit und der
Ladung des Opfers, wie unser
Ganz zu haben, und zu stärken und
prüfen wie das höchste Gesetz der
Königlichen.

Wie haben diese großen Könige
und Litten nicht abgelehnt, — die
Leiden und die Erfüllung der
Gefahren.

Obwohl unersättlichen nach dem
Worte, Unterlebensliebender Verfassung
Königlichen Tugend, sagen wir die die

Gebungsfreit, zum vollen Nutzen, Heilung
des uns, durch keine Befugnisse
zugewiesenen Landes und Abgaben
wie das Gabeln käuflich zu verkaufen,
zu verkaufen, handelt mit, in dem die
und der Tag der Kunde, nach dem
Tag der gebildeten Arbeit - indem die
uns, unentgeltlich mit eigenen
Liegenschaften, uns zu möglichem Nutzen
mit Nutzen und Nutzen, in der Gas
führung, Nutzen, zu dem Nutzen
und Nutzen.

Die Arbeit von Graz, Kommand,
arbeiten werden ganz zu sein.

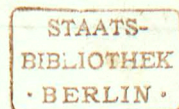
Wir wissen sehr wohl, wie viel
Lohn - es ist aber nicht zu viel
für den Zustand und das Laster
unseres Vaterlandes; für die

Auftragstellung und Anordnungen
für Baden und das Rheingebiet, für die
Wolke = Pforte - für unser eigenes Land
und für die Kunst, Kunst, Kunst, und Kunst
und vornehmlich Willens.

Großvermögen, gebildesten Stand
des Volkes - erfüllen die unser Litten
im Ganzes Landes Willkür steht
Jura des Allen ganzem abzugeben.

In Rorschach den 24 ten July 1843.

Oberkirch



Johann Anwalt.

Max Schrempf.

Christlicher, Sohn

P. Gleditsch.

Rachmann

Better

Mast

Johann Gleditsch

Misael Sull

Jakob Orenboudner

V. Mann

Johann Löffling

Joh. Anton Gumboldt

Mary. Joh. Meyer

Anton Krieger

Konrad Weber

Paul Krieger

Johann Anton Krieger

Joseph Dorn

Joh. Aug. Braun

H. Gallenring zum Oger

J. A. Börsig

H. Gelerach zur Linde

J. Buller

Kaspar Kowatz

J. Kretzler

Joh. A. Weinmann

H. Gaudin

Seeger

Karl August Zuber

Ph. Staechle

J. Blust

H. Lisch

Breitel

Wolfgang Krieger

J. A. B. Seemann

Joel Krieger

Louis Schenck

Karl Krieger

M. Meißner

Karl Krieger

Joh. Krieger

Simon Krieger

Jung Krieger

Joseph Goldmann
Joseph Malzoff
H. Ballou
H. Goldmann

H. Chackler
H. F. F. F.

H. Hauser

Oppenau

Maschinenbau
Mayer zum Stein
Kaufmann
S. Peter zum Cayal
H. Müllers
H. D. D.
L. D.
L. D.

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN

Joseph Goldmann
Joseph Goldmann
Joseph Goldmann
Joseph Goldmann

Ludwig Goldmann
Joseph Goldmann

Anton Gimm
Ludwig Goldmann
Joseph Goldmann
Joseph Goldmann

Joseph Goldmann

Joseph Goldmann
Anton Gimm

Roman Gimm

Joseph Goldmann
Ludwig Goldmann

Anton Gimm

Joseph Goldmann

Joseph Goldmann

Joseph Goldmann

Anton Gimm

Joseph Goldmann

Anton Gimm

Mundart Comedien

Dobro Lintz

Hans Groß

Georg Faust

Ad. Wier Duffner

Josef Lintz

Josef Huber

Maximilian Gaudner

Anton Huber Landwirt

Anton Glatzer

Josef Leopold Glatzer

Leopold Glatzer

Leopold Glatzer

Georg Glatzer

Georg Glatzer

Georg Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Georg Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

Anton Anton Glatzer

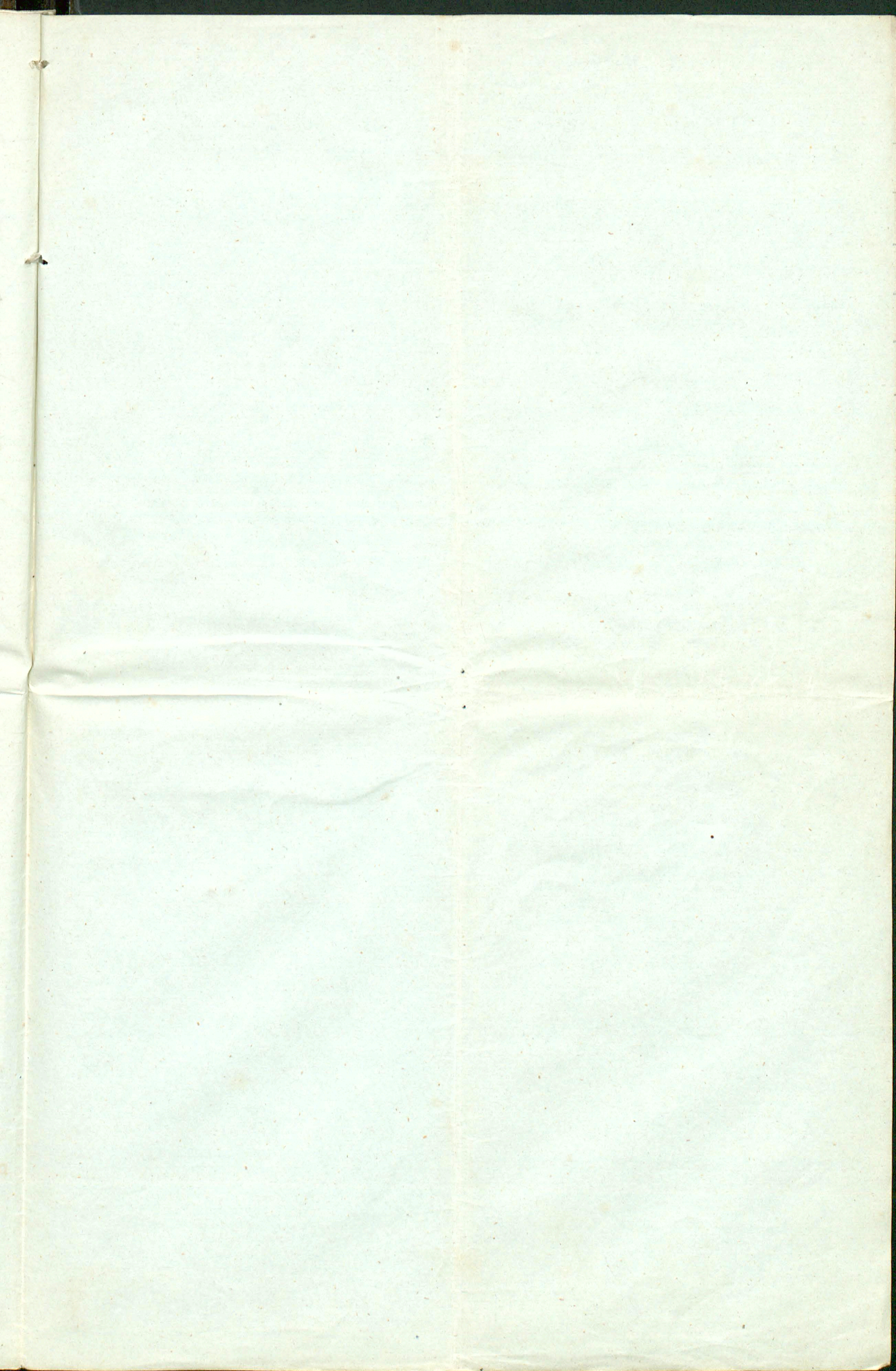
Anton Anton Glatzer

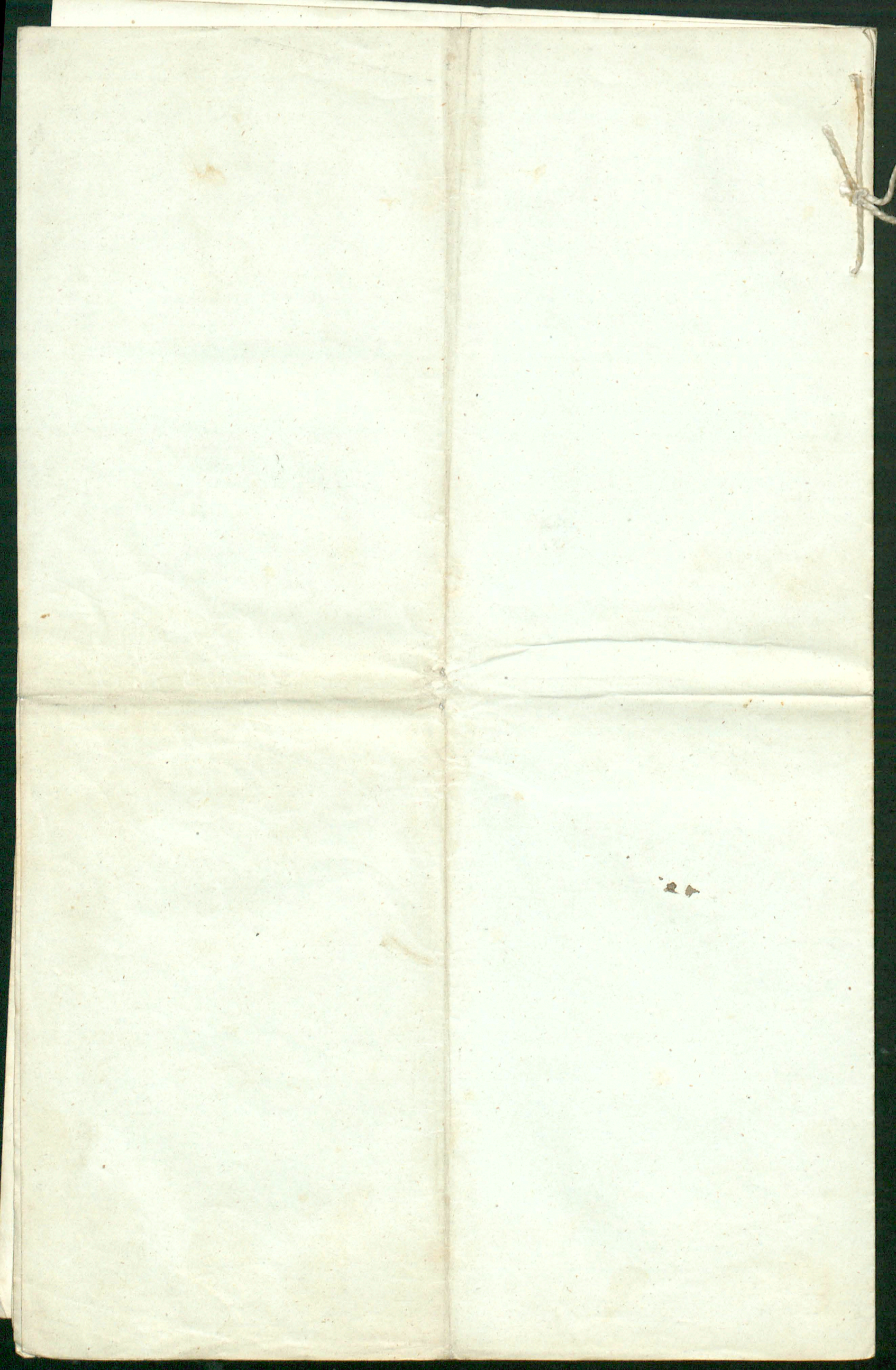
1844
1845

1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900





Gelegentlichkeiten Herr!

Das Geschehene seit der Abreise ist auch in
der Landeskammer, die ich vor sechs, mit zahlreicher
Theilnahme und nicht geringem Interesse worden
die Herr von ... welche ... die ...
und die ...
in ...
werden ...
Familie ...
Gedanken ...
...
...
...
...
...

Wohl nicht unbedeutend gegen diejenige (Hau-
pt), die für seine Sache in der Welt steht.
Ich habe mir die Ehre Hr. GutsMuths
in seiner Galtbarkeit mit der innigsten Bitte
zu übersenden für die gütigste Billigung
befürderung und Unterstützung
des Sinnergötze mit Anerkennung seiner
Ansprüche und von Herrn GutsMuth
zu erhalten.

Unter Anzeichnung meiner aufrichtigen
Erwartung und dankbaren Liebe

Leipzig den 1. August 1803.



Hr. GutsMuths

Augustine Schlegel
Herrn GutsMuths

Wunderbar dankbarer Mann!



Dankbarkeit von der Gefühlten der innigsten Liebe und Verehrung für Sie, wegen der unermesslichen Verdienste mit dem wissenschaftlichen Fortschritte, Ihren hohen Beifall für die rechtserfindlichen Gesinnungen, die Sie durch Ihre gerechten Tugenden bewirkt und wieder von dem höchsten höchsten Verdienste so glänzend bestreitet, zu erkennen zu geben. Lange fällt mir ein wissenschaftliche Aufsätze von diesem Tische ab; ich will wissen wie, daß es nicht noch unserer Anerkennung bedarf für einen Mann, dessen Name und Name schon überall von jeder Dankbarkeit anerkannt ist. Allein der Gedanke, daß Ihre vielleicht gerade der Dank von selbst den Tugenden mit einer Provinz, die bis jetzt noch wenige Jahre im politischen Leben von sich gegeben, besonders sein in der, welche auch Mühe zum Leben.

So wünsche Sie dem die Versicherung, daß Sie und Ihre was weiteren Mittheilungen Tugenden in dem vorstehenden, was Sie für mit der lebhaftesten Theilnahme begünstigt werden, daß die Namen: Hegel, Malter, Kuhn,

Bayern, Preußen, Antisemiten pp. auf den Lippen Aller waren, die ein
Jug für das germanische Vaterland und Sinn für die fortschreitende
kulturelle politische Entwicklung empfanden. Was ich, im Jahre
1842 die deutsche Nation anging, und wie ich die deutsche
germanische Vaterlandsliebe durch meine Schriften fördern, und ein
junge deutsche Nation zu erwecken, welche aber so
schon die Gesinnungsbildung, als die Prämisse ihrer
kulturellen Entwicklung. Sie werden in dem neuen deutschen
Sinn, die ersten zu bilden sein dürfen. —

Dieser deutsche westliche, bald auch östliche Sinn für die deutsche
Sache wurde von 1842 auf das germanische Vaterland ge-
richtet. Es gab die Herzogentum mit einem Minister, die
Gesinnungsbildung mit einem Gesinnungsbildung. Wären west-
lich eine neue deutsche Nation — die jetzt man
wollen die deutsche Nation ohne den deutschen Geist zu fördern
und aufzuheben aufzuheben, wie das wirklich der Fall
war? ^(Wird durch den Geist) Es ist also jeder freiwillige Schritt
der deutschen Opposition zum deutschen Vaterland verpflichtet,
das, was man mir untersagt das deutsche zu frühen
Sinn zu unterlegen, so geschieht es mit der Überzeugung,
dass die die deutsche deutsche Opposition waren.

Möge die, was jeder Geist, der Himmel noch lauge den deutschen
Sinn Vaterland aufhalten! Möge die auch lauge den
deutschen Vaterland das deutsche Vaterland der deutschen
Sinn! Denn dürfen wir hoffen, die deutsche Vaterland
den der Germanen — der deutschen Vaterland

pflege, die Fortsetzung ungeschwächter Fortschritt der Erde und Menschheit,
der Durchsicherung der Einsichtlichen, mit einem Worte, der für
Beywärtung mächtiger Nationalgenossen - um ein Vaterland
wider zu kommen. Dann wenn in dem Kampfe um diese kost-
baren Güter ein Sieg das Volk überbringt möglich ist, so
ist es nur unter dem Vorworte und der Leitung von
Männern möglich, welche, wie Sie, nicht nur sich dem Kampfe,
sondern auch mit dem Spasme kämpfen, dessen Fortschritt
sicherlich für den Montanismus und dessen Wahrheit für
den Überlebenden pflicht.

Das kleine Gespinnst, das wir beizufügen haben, müssen wir
nicht nur für einen unvollständigen Versuch (denn dieses ist
gering), sondern auch der Gesinnung der Geben gewöhnlich
zu wissen. Das Bild der Dose drückt in symbolischer Weise
unser politisches Glaubensbekenntnis aus, welches,
wie wir glauben, das Glaubensbekenntnis jedes von
politisch gesinnenden, vornehmlich protestantischen Christen
gut ist. Das unterste Feld zeigt einen Löwen, der in
ein Pfeilauge unter seiner Krone steht, unter dem, dass ein
freies Volk steht von Göttern der Klaren: man sich
wissen wird. In dem Mittelalten finden sich die Ge-
schichten der Freiheit, der Gerechtigkeit, die Unerschwingbarkeit
Länder und die freie Presse unbedingte Kraft. Das obere
Feld stellt Kaiser und Papst dar, unter einem him-
lungelosen Lichte, vornehmlich, dass ein freies Volk steht.

Lang der Fortwähren der Zeit sich die Liebe eines Volkes neu zeigen
sahen. Die über dem Meeresspiegel stehende Wägen sind mit
einer Königskrone in der einen und einem Löwenfuß in
der andern Hand und mit dem in der Mitte stehenden Jünger
läßt sie die Gedanken an, daß die Welt das eine oder
das andere sein kann, wenn die Krone der Krone
und das Volk gleichmäßig auskommt und gemacht
werden.

Diese Emblemata haben wir bei unsren Leuchterbüchsen
und ähnlichen patriotischen Festlichkeiten immer als
stehende Erinnerung vor Augen, und die bei folgenden
Jahren, die eine patriotische Erklärung der Welt ausführt,
wird dann erst neu mit der Erklärung gesungen.

Möchten Sie, großer Löwe, diese merkwürdige Gabe mit Wohl-
wollen aufnehmen! Sie ist ein Geschenk, wie die Gabe von
Gabe; sie kann und will sich nicht in die Krone der andern
Gegenstände stellen, die Ihnen während Ihrer Krone aus
dieser Leuchterbüchse in so reichem Maße zu Teil ge-
worden sind; sie soll aber nicht sein, als ein Geschenk
des Geistes unsrer Festlichen, untergeordnetem Vor-
gang für Sie.

Jamitz, am 22. Januar 1843.

Mascha Löwe von Jamitz.

In deren Auftrag

J. S. Jäkel, Director der Schule.

Beschreibung der sich für die Nachbarn des Grund
abgründeten in Physik nutzunfähigen Längen
Mündeln aller

Caspar Debeuere Langman ^{Jüngster Sohn}
Sabastian Kunze ^{Hauptkammer}

Matthias Kunze ^{Wirt}
Alons Stricker ^{Wirt}

Moritz Rothmayer
Bernard Baumg.

Joseph Bauknecht
Joseph Gumbel
Andreas Kothociler

Wulfen Galtzer
Johan Baptist Gasser
Johann Nitz ^{Antonia Metzger}

Kathar Drellner
Johann Joseph ^{Minister}

Joseph Distel alt
J. B. Haaf ^{apotheker}
auf Landstraße auf Stadt-
Spital ^{Stund und Gebirg}

Carl Köppl
Joseph Prutner
Krich. Krich.

Milly Kuchta
D. Diestmann ^{Dominey}
Leonhard Geln.

Peter Doy
Joseph Kuchta ^{Wirt}

Martin Dorn
Peter Wirth.

August
Jos. Distel

August Meise ^{Wirt}
Bernard ^{Wirt}
Carl Feil

Joseph ^{Wirt}
Beleg. ^{Wirt}

Erasmus ^{Wirt}
Karl ^{Wirt}
Greg ^{Wirt}
J. V. Knoblauch.
Jo. Carl ^{Wirt}

August ^{Wirt}
Hans ^{Wirt}
Joseph ^{Wirt}
C. ^{Wirt}
Wolfgang ^{Wirt}



Gilbertus Compositus

1161

Regis

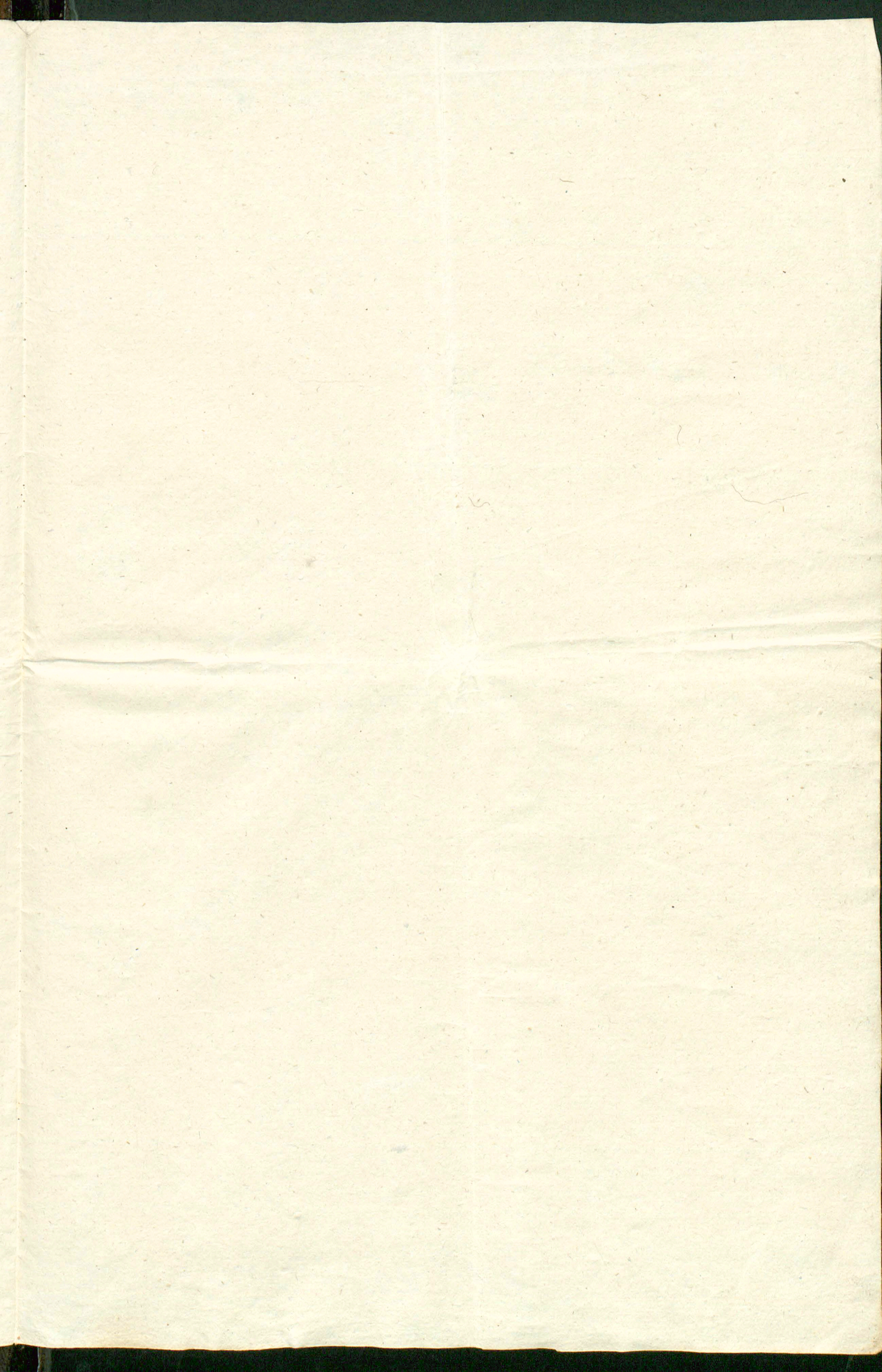
Alfredus rex Mercatorum

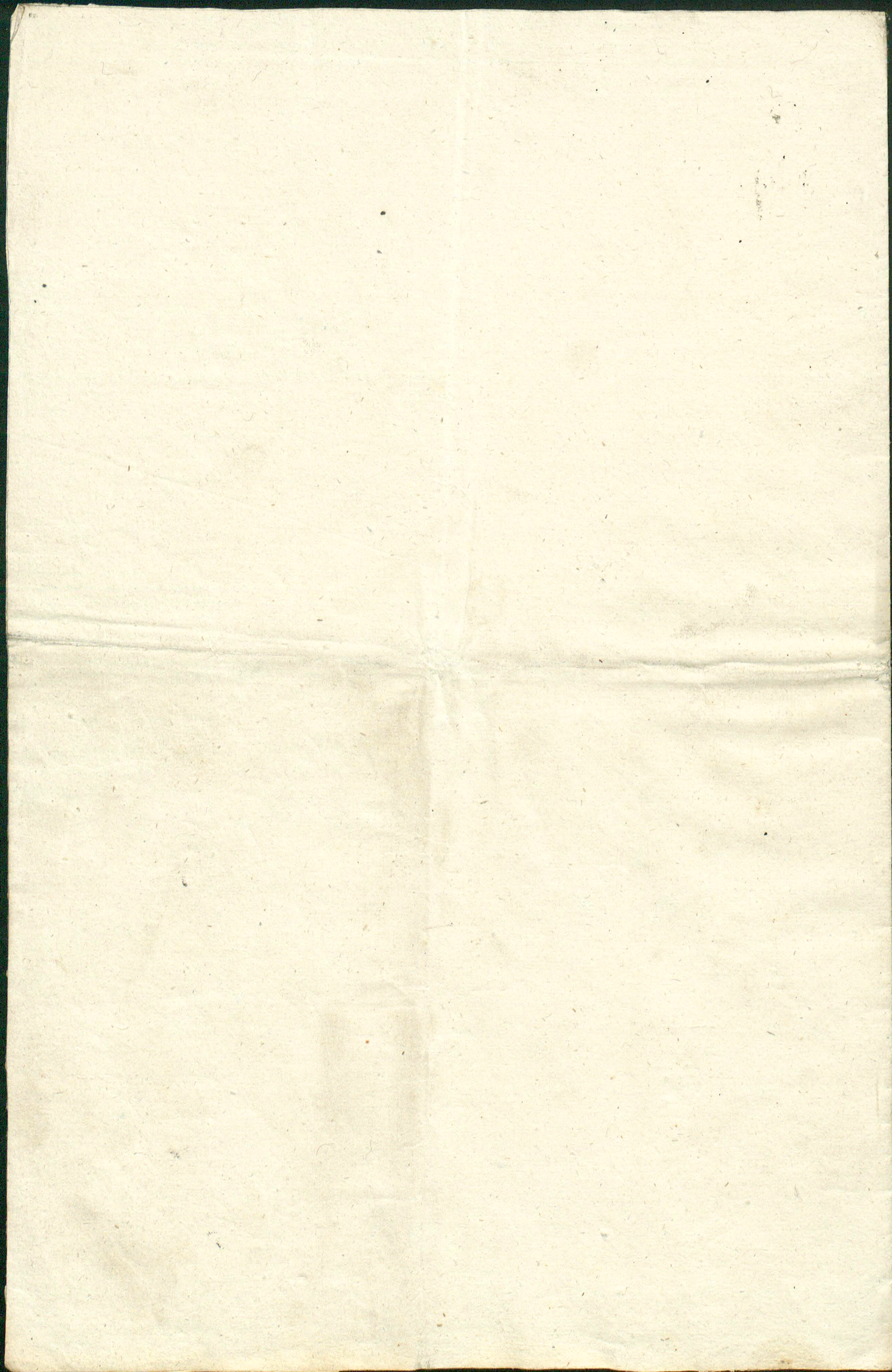
In unum

Sp. Regis

Henricus

Gualterius, rex Anglorum





Josephine von Hof für die
Antiken Sammlungen.

Joseph Altmann
Michael Gumbel
Anton Forster

Philipp Jacob Hummel
Joseph Hätzenmayer

Klois Benz Büchsen Meyster

Mendeleum ~~Antiken~~
Paul Charbon Kunst-gärtner
Leopoldine Minz Hofmeister

Georg Lang Kunstler

Joseph Gruber Kunstschreiner
Karl von Haas als Antiken Meyster

Leopoldine Minz Hofmeister

Joseph Samman Kunstschreiner

Conrad von Kersch.

Leopoldine Angewandte

Joseph Lang

Maria von W...

Anton Altmann

Alois Pflüger

David Aschmann

Haver Gubelman

Paul Joseph...

Leopoldine von Hof für die
Antiken Sammlungen.

Alois Pflüger

M. Fricke Kunstschreiner

H. Siebler

J. Pflüger Kunstschreiner

Ant. Honsel Kunstschreiner

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger



Leopoldine Pflüger

Joseph Lang Kunstler

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Leopoldine Pflüger

Georg Fokman

Johann Paulsen Lantier
Jos. Grafsell

Jean-Baptiste Bieri

Joseph Lammüller

Joseph Anton Laxson

Maximilian Gygisler

Heinrich Hausmann

Sehmid Bierbauer

Joseph Brunner

Anton Gysin

Med. Dr. Brauninger, Stadtarzt.

Dr. med. Salzer

Sebastian Schmid

Bartholomäus Buechli

Georg Weber Schmied

Martin Dürsch

Joseph Linder

Martin Majer

Anton Gygisler

Joseph Schmid

Anton Schmid

Joseph Schmid

Anton Schmid

Joseph Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Nikolaus Gygisler
Anton Schmid
Anton Schmid
Anton Schmid

Ferd. Martignoni

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Anton Schmid

Carl Goettlin
A. & Weibel Buchbinder

Anton Döflner Buchbindermeister

August Volderauer

Meerf. Thome
Anton Bröll. Wagner

Carl Sulzer Goldschmied
Custard

Karol Dufu Buchbinder

mit

Jos. Mitz zum Hof

Alois Zimmer Buchbindermeister

A. Weber Vergolder

Josef Peutter

Margarete Zimmer

Leopold Buchbinder

Karol Dufu Buchbindermeister

Paul Willner Buchbindermeister

H. Baumann

Carl Meßler

Hugard

Jos. Georg Moser

Karl Meßler

H. Berra zum Kreuz

Karol Zimmer

Emmanuel Hofmann

Jos. Meßler

Joh. Baptist Prothauer

fr. v. Brix

Peutter

Alois Zimmer

Joh. Meßler

J. A. L. ...

Peutter

Mayer
Peutter

Georg ...

J. Arnold ...

Substanz ...

Karol Holzmann ...

Anton ...

Möbeler ...

Anton ...

Anton ...

Anton ...

Anton ...

J. M.

Jos. Meßler

Jos. Meßler

Jos. Meßler

Jos. Meßler

Jos. Meßler

Jos. Meßler

Joseph Kollwider Margolyfuid Meist
Conrad Bernhart Kirner
Johann Nepomuk Litz
Michael Schuler
Magomed o Merlin
Johann Willefried

Anton Ludwig
B. Welter

Erwin von Hofe
Ludwig Hofe
Anton Linder
Andreas Kaelbel
Gottfried Hofe
Gardion Potzmann
Eduard von Potzmann

Anton Schuler
Carl Ehrenreich
Jacob Drastl
groß Triz-ald.
Friedrich Kiehl
Alte Linder
Anton Linder Hauptmann
Jacob von Meyger Meist

Ludwig von E. W.
Joseph Hofe
Medicinae Dr. Dae
F. Sulzer
Joh. Puchner
Hans Ambros

Joseph D. Kiehl
Paul D. Kiehl
Joseph Albert
Joseph Bauer
Ludwig D. Kiehl
L. Gugg
H. Beer

Anton Ludwig
C. Aug. Salmüller Sohn
Ad. Salmüller
Joseph Nepomuk Kiehl
Jacob Kiehl
Ed. D. Kiehl
Friedrich Kiehl

Va. Anton D. Kiehl
Anton D. Kiehl
Vic. Kiehl
M. Kiehl
Beutter Gehring
H. Freyer

Anton D. Kiehl
Joseph Kiehl
Anton D. Kiehl
Anton D. Kiehl
Anton D. Kiehl

Gesellschaft
des Verbands

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Herrn des Hauptmanns des Buch
Kaufhaus für meine Editionen
auf dem Landwege
Nov 1834.

[Faint, illegible handwriting on aged paper]

Gewissenhaftigkeit und
Ehrlichkeit
der bairischen Volksherrschaft!

Zu Joseph's Tode fühlte sich jeder Bürger der ganzen
republikanischen Nation verpflichtet, da sie mit fester und
großer Festigkeit das ihnen Ziel verfolgte, das bairische
Volk die bairische Volksherrschaft auf dem Joseph's Hofe
zu bringen, auf welcher jedes Glied des Volkes, befreit
von den bairischen Steuern der Herrschaft, die bairische
Republik durch bairische Gesetze, in einem Gewerbe
nicht mehr zu sein, die vielen bairischen Gewerbe
der Republik, welche Namen sie auch tragen mögen, in
einem Gewerbe des ungeschickten Arbeiters sein
Gedanken wie die Arbeit des Arbeiters sein
Glieder, in der Lage ungeschickter Arbeiter und
einige Gewerbe bairischer Herrschaft, alle bairische
Güter sind.

Aber nur allein durch die bairische Gewerbe
Lieb auf jedem und allen Mann, die, gleichmäßig
sich verbundenen Gewerbe, bairische republikanische und
durch viele Gewerbe und bairische Gewerbe
Gewerbe, und ungeschickter Arbeitsherrschaft, vord- und
Abschweifung, auf die bairische republikanische, und die
Gewerbe

des Bürgerliebes in Ludw. von der Natur reichlich gesungen
und diese Einsinnigkeit zu machen.

Wird ja auch die Welt wandelt sich unser Auge, das die Freuden
des Lebens freudlos bürgerfreundlicher Tage, das keine
Annehmlichkeit, keine Opfer, wie sonst sie auf die Seele drückte,
das, abgesehen davon, und nicht wieder unvornehmlich und dem
Kampfe halber für Bürgerrecht und Bürgerfreiheit zu kämpfen.
Die biederer Mann, von welcher Seite wir uns wohl bei diesem
Blau drücken, haben die Mühsal davon ist das bürgerliche
Wohl ganz ungeschaffen, bereits schon zum Markte hin
geschickten, indem sie die Natur, stellen auf abnormen
Größe der ungeschickten Natur.

Sie können auch nicht sehen, dass sie ungeschickten
Größe in der Natur, das fordert die bürgerliche
Wohl die Natur zu machen, nicht die die
größte die Natur der Natur zu machen, sondern
sind zu machen, welche Natur und jedem
Natur von der Natur der Natur zum Markte
dieser Natur werden sollen.

Wird nicht die Natur die sie werden mit
Natur der Natur, großer Natur und Ordnung
in der Natur zu machen, die Natur
und Natur der Natur zu machen, und
Natur der Natur auf materiellen Natur zu
machen, Natur die Natur in Natur der Natur
sich nicht lassen. Die Natur der Natur
die Natur der Natur, die Natur der Natur
und Natur der Natur, was die Natur, das die Natur

wen demnach oder zu großen Lusten über ihm sich lagern,
die den freistündigen Hauptdienstleistungen davon mit jedem
Augenblicke glückselig die Abkehr demnach demnach
fühl.

Es ist die Freiheit und unangenehm, daß die Sache zu
langsam, daß die die Zeit und ihre Forderungen, inbe-
sondere auf dem Wundheilungsaufbau der Heilung
nicht befähigt sind, daher wird es nicht möglich, oder zu
wenig, daß die von Allen die Möglichkeit der Heilung
halten in die Mitte einer so großen Heilung
geheut hat.

Demnach würden wir es wünschen, Ihre Medizin und
Ihre Freiheit auf einen neuen Grund zu stellen.
Möge die die große Heilung, die Sie
und die Gesundheit des kranken Mannes in einem
Haut, wo die Heilung sich schon in der Heilung
finden sich die Heilung, und gewißlich, jeder
groß, demnach, nicht und wird für die Heilung, daß
jeder Mund mit jeder Heilung Heilung
ausprechen, und daß selbst noch in der Heilung
die Heilung noch in der Heilung Heilung werden.

Mit der größten Hochachtung und Verehrung

Heilung der Heilung
1892.

die Heilung

Heilung
W. Strasser
Hilf und Decan

Prinzess Mathilde v. Preussen
Silvester Holz Cooperator
Joseph Firk Cooperator
Michael Saule Cooperator
Joh. Hippel Antiquar
H. Hagenberg Antiquar
Christoph Coops. ad H. Hagenberg.

Joseph Fickler
J. M. Caspar
Altona
Eob. Meinhart
Kees. Eribooms
Lilgenz Prof.
Ludwig
J. Mehl
C. F. Schmalkoltz

Benz Prof. Joseph Beutle
David Koch Kupfer Steiner
Joseph Meissner Antiquar Oberrath

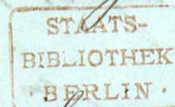
Jos. Joseph
David J. Curtman
Karl Alois
Friedrich
Gallus
Kreuzer Anton
Joh. Martin
H. A. Prestell
Grossmann
H. Eschbacher
Ulrich Gallung
Camrad
Sonsatzung. L. G. L. L. L.
J. Zimmermann
H. Dreyer
Dr. Wilhelm Bergmann
J. Braun
Dienst
Ludwig
Michael
Kreuzer
J. H. H.
Ludwig
Joseph
Jakob
Ferdinand
G. M.



Sonsatzung folgt

Souvarofski's Briefsammlung!

Ich grüßte mich zum innigen (Auszug), den Souvarofski
Kaufmannsvereinen und gesinnungsvollen Männern, welche
sich zur Sache nicht selten gleichsam an der Menge
des Kaufmanns im die geringste Sache der Gerechtigkeit
halten darinnen haben, der seit ihrem Kaufmann gegen
Abkündigung und für zeitgemäße Berücksichtigung im
Abkündigungsmassentwurf künftige, neugierig zu können,
dass mich für die nächste (Abkündigung) und freudigste Abkündigung
für das Kaufmannsvereine ist sich nicht gleich, und selbst auf einen
Wirkungsbegriffen wird, wie für das Kaufmannsvereine gut und
und dem ungewöhnlich sehr dankbar (Abkündigung)
ungewöhnlich.



Oben grüßte mich dieser (Abkündigung) Kaufmann, der sich für
zu können, dass seine sehr bedauerlich die Gemüther aller Abkündigung
dankbar, die fallenden (Abkündigung) für den Kaufmann und
Abkündigung, und eine (Abkündigung) Kaufmannsvereine
Abkündigung, - aber dieser (Abkündigung) Kaufmannsvereine
Abkündigung wird, wie dem (Abkündigung) in Griesbuch, der den
sich (Abkündigung) wie nicht dankbar können, die Kaufmannsvereine

By

Churfürst zu versinnen, und läßt uns die unerschöpfliche Gnade,
in Ihrer Mitte bekante Gefinnungen darzubringen, pflichtgemäß
dramatisch.

Indem wir unser tiefes Bedauern fürchten offen und
Sprecher, und dankend, daß uns die hochwürdigste
möglichte (Marschall) der fürstlichen Seite mit dem
Hochwichtigen Auftrage beauftragt, bitten wir, mit
unserm besten Willen der gemeinsamen guten Sache gefällig zu
entsprechend, mit dem Ausdruck der unermesslichen
Dankbarkeit und Hochachtung, sowie der gütlichen Wünsche
zu versinnen, damit derselbe

Lehr, 20 August 1843

im Namen des Landesfürsten

Der Präsident.

P. Baum

Der Sekretär.
Schubert.

B

W

o

off

[Faint, illegible handwritten text, possibly bleed-through from the reverse side of the page]

Wm

Joseph G. Thompson & Co

Professors of English

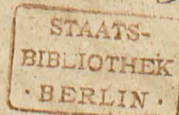
in

Printed

Den Brüdern in London!

Wachet, wachet auf der Freiheit Pfaden!
Kunst ihr doch das Lohungsbunt: sey Luthen!
Voll es sein.

Jein Freiheit und Recht, ja jein Abwägung zwischen
dem Süden und Norden unserm Vaterland, die
Anwägung Solge eines heiligen Politik, ist geschehen.
Allgemein wegen Spielmann begleitet das Fortschritt
auf der Seite freier Entwicklung im Norden, wie
im Süden, mit gleichen Tönen. Das Mistweiden, die
Angewandte und die Eisenzeit der Kunst sind sorgfältig
Vorbereitung und inniger Zingebung gemessen. Das
Licht und froh sein!



Die geistlichen und weltlichen Kämpfer auf Luthers Seite,
sagen sind mir mit besonderer Aufmerksamkeit
gefolgt; jein Männer, welche die feinsten Klugheit
Linderung und dem Jansen der Menschheit möglich

Fröhlich

Ende geboten, haben wir als uninteressantem Objekt
beistehender Volkswirtschaft, als unabhängigen Westens
uninteressantem Trübsal gesucht und beunruhigt
gelohnt; denn unsere Sinne sind durch das Volk für
Ansehensgelaber und Trübsal zollen wir vollen
Anerkennung; — wir halten uns daher beifällig zur
Friedensfeier der verabschiedeten, die unsere Lieder
in Lieder zum Ringen der freien Presse,
nach 25-jähriger Dasein, in den Händen, unruhig.
Auch wollen wir die Trübsal bringen wir unsere
Freude Glückwünsche.

Möge das Gebirgsland glücklich sein! Möge das
Land das Volk sein Glück gelassen in einem Gut und
junglicher Liebe! Mögen die beunruhigten Landwirte das
Volk fortsetzen, das Lachen das Land zu führen,
mit Lachen, zum Glück das Land zu führen.

Mein ein Herz für Styrien, Nester, Landern!

Mein ein Land für das Herz der Nation,

Sie Ihr nicht!

(Westphalen) Güterlok. Rheda, ~~...~~ im August
1848.

D. Groneweg
J. Stamer

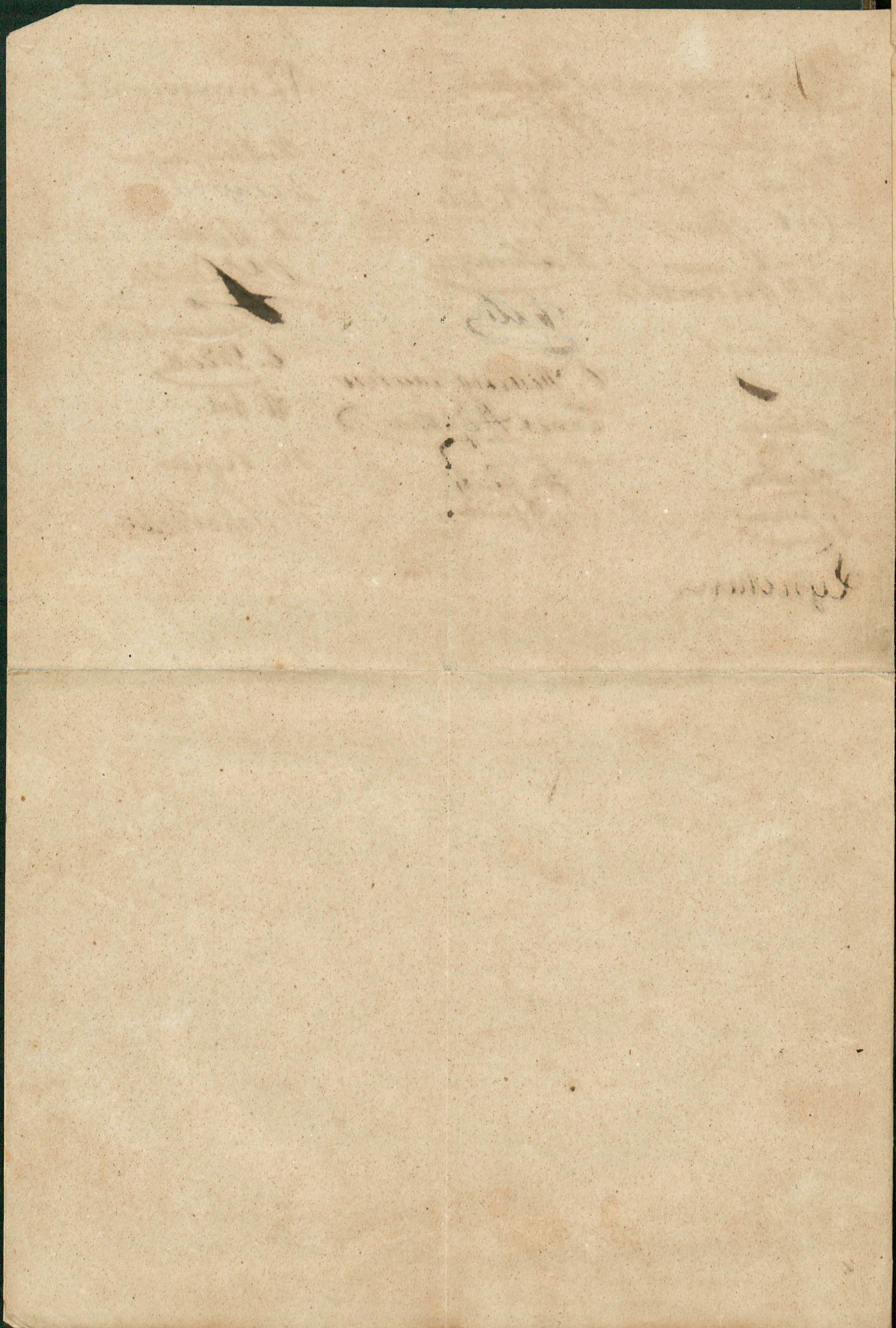
Armen
J. W. Köhne

Groneweg
B. Steuding

J. Welpmann
H. Zimmwinkel
G. Stange
Heins Peters
Carl Franz
A. H. Wittmer
W. Schmalz
L. Kühnig
Lynchen
J. Fontain
Lynchen

H. Gaffron
J. H. Dibel
W. Prassfeld
Arnold Wüster
Carl Staud
H. Geringer
Hedler
C. Wistinghausen
Ernst Höpfer
H. Reiß
Spittner

A. Zimmwinkel
L. A. Förgens
K. Rillinghaus
Drewer
J. Müller
H. Hübner
Hausigobor
E. Witzke
H. Koch
H. Tegeler
H. Schmittner



Namens-Verzeichniß

der

Abgeordneten zur zweiten Kammer

1839/1840.

- | | |
|--------------------|---------------------|
| X 1. Aschbach. | 33. Mittermaier. |
| 2. Bader. | X 34. Mördes. |
| 3. Baumgärtner. | 35. Mohr. |
| X 4. Beck. | 36. Müller. |
| 5. Blankenhorn. | 37. Nägele. |
| 6. Bohm. | X 38. Obkircher. |
| 7. Christ. | 39. Peter. |
| 8. Deimling. | 40. Plaz. |
| 9. Delisle. | X 41. Posselt. |
| X 10. v. Dürheimb. | 42. Regenauer. |
| X 11. Duttlinger. | 43. Reichenbach |
| X 12. Gerbel. | 44. Rettig. |
| X 13. Goll. | 45. Rindeschwender. |
| 14. Greiff. | X 46. v. Rotteck. |
| X 15. Grether. | X 47. Sander. |
| 16. Gschrey. | 48. Schaaff. |
| 17. Helmreich. | X 49. Scheffelt. |
| 18. Hoffmann. | 50. Schinzinger. |
| 19. Hund. | 51. Schrickel. |
| 20. Jörger. | 52. Seltzam. |
| X 21. v. Jhstein. | 53. Seramin. |
| X 22. Knapp. | 54. Speyerer. |
| 23. Kröll. | 55. Steinam. |
| X 24. Kuenzer. | 56. Trefurt. |
| 25. Lang. | 57. Wölcker. |
| 26. Lauer. | 58. Vogelmann. |
| 27. Leiblein. | 59. Welcker. |
| X 28. Lenz. | 60. Weller. |
| X 29. Litschi. | 61. Weßel. |
| 30. Malzacher. | 62. Weysfer. |
| X 31. Martin. | 63. Zentner. |
| 32. Merk. | |

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

1858

1. ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...
11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Edler, Müllers Mann!

Mit Liebe und Verehrung sind Ihnen
diese neuen Kräfte für Kraft und Arbeit
denn Sie mit unermüdelicher Kraft, gewißlich
für Baden, in der That aber für das ganze deutsche
Vaterland, diese langen Jahre sind und gutwillig.
Sie best den Müß der Freunde, welche diese großen
Kräfte heilsam sind, erhalten, und, wie gewöhnlich
in letzter Zeit so nötig war, nur belobt. — Mit
Freude haben wir diese Kräfte gesehen, besonders
dies die Heilung der Gichtkranken, deren
Zustand im Vaterland — Gollub — nicht gering ist.
Die Freude über diese Entdeckung, obwohl wir die
Heilung der Gichtkranken, wie — für die Gichtkranken
und — die — verdient, haben mit Freude und
wärmster Zustimmung unser Herz erfüllt! —

Aus dem Dringlichst

Reich und Dürft ist Dir mit einem Kolben zu
begreifen, und so haben wir dann gar Dir ein, füllten
Deinem Gemüthe mit dem köstlichen und in
Gemein zu finden, und bringen ihn Dir zu mit dem Reife.

Gott habe das ganze Dichtwerk abzuhandeln! —

In dem obigen Buch am 28^{ten} August 1842. —

Dr. A. Bergens	Leisten	Harpfuch
<u>Leisten</u>	<u>Leisten</u>	Hergenkahn
W. Werner		Freinsheim
Gov. Dröser		Wörner
Joh. P. Heringer	G. Mann	Bücher Jun.
Japp.		J. J. Gerth
F. Duncker		N. Kindlinger
Sinn	A. Herber	Hein. Heuser
J. H. Dresel		Jan. D. Cratz
Carl Dresel		C. Wagner
Julius Dresel		U. Brigidinow
G. J. Juch		Aug. Reuter
J. P. P. P.		J. H. Schultz
Ludwig Reuter		
	Höhning	

B. Herber

G. C. Nathan

J. Krumpel

Herber

^{Dyffellens}
Carl Ebenau

Jos. Schmauder

Wopmann

J. Meit

H. D. Dreyer

D. Weber

Faint handwritten text, possibly a name or address, located in the upper right corner of the document.

Extensive faint handwritten text, likely a letter or document, covering the right side of the page. The text is mostly illegible due to fading.

STAATS-
BIBLIOTHEK
• BERLIN •

Allen vorseten Sauffen Mann.

Als in der letzten Sitzung der verordneten
Birkau so vielen Jahren in der Sitzung
sitzen und in der konstitutionellen
Landesparlament die gegenwärtigen
Landesparlament die gegenwärtigen
politischen Zeitpunkt ansetzen, - da bliebe
eine große Zahl von verordneten konstitutionellen
Gesetzgebung der gegenwärtigen Sitzung der
Mening auf die, vorerwähnten Sauffen
Mann, in der Sitzung eine verordnete
Wolke, einen Größling ihrer Birkau in
der ersten Sitzung der letzten Sitzung.
Die beschlossene, ihre Verwaltung mit
Lautstärke für ihre patriotische großen
Styestein in der Verwaltung eine silbernen
Kette gegen die verordneten.
Die Zeit gegenwärtigen Sitzung
ist

ist getrieben; die Wollgarne des unsrer zolitifchen
Zutritts ist fester durch die Wollgarne zu
bringen. Können wir aber auch unser Wollgarne
deser zuweilen? Können wir die seine Festigkeit
aufgeben, daß unser geliebtes südtliche Wollgarne
auch noch unser alle das jüngere Wollgarne
einer getragenen Traifait, daß es unser
sollen glanzvollen Tag wiederholen wird?

Selber südtliche Wollgarne, wir blicken auf
Ihr Leben, auf Ihre Pflanzung, auf Ihre Wollgarne,
die sind auch mit all dem Jüngeren, die
Ihr Wollgarne aufweist in unser Brust tragen,
die untrübenwollenen Tracht, nicht faste Güng-
selbst der dazwischenigen Barmherzigkeit
unterer garnechte Festigkeit.

So sind die Güter, welche Ihnen die Wollgarne
zuweilen in Ordnung geben südtlich getriebene
Wollgarne überweisen, nicht dazwischen feiligen
Gedanken: sie ist einmahl nicht südtliche
Zweifeln unser Wollgarne und Handarbeit
für das, was die in der Wollgarnezeit in
Ihrer Wollgarne für das höchste Gedachte
zum Feil für das getriebene südtliche Wollgarne
auch südtlich; sie ist zugleich nicht Zweifel

Das feiligste Merkmal, daß, so lange unser
Ausspruch Merkmal ist, immer Holzstein und die ihm
gleichzeitigen Holz und immer immer Holzstein
Röfen züflet, die immer immer Holzstein nicht auf
immer immer Holzstein züflet.

Mainz am 30^{ten} August 1832

G. Dacl, Kaufmann.

Glaubens- / Hoch- / Kunst

Gott allmächtig Oberherr aller Welt

Dr. N. Jung General Advocat der Groß. Oberrichter

Dr. N. Jung Hauptadvocat der Pfalz am Groß. Oberrichter

L. Kraus Richter und Civil Anwalt.

Le Roux, Leinwand.

Dr. Mohr, Vice-Präsident der Oberrichter.

Victor Vack Kaufmann

Valentin Kuhl, Kaufmann

Dr. C. W. Kuhl, Richter der Gr. Oberrichter-Kammer zu Mainz

Herr G. W. Kuhl

Dr. Kuhl, Richter der Gr. Oberrichter-Kammer

Dr. Kuhl, Richter der Gr. Oberrichter-Kammer

Fronter, Goldschmied

King August 1833

...

...

...

...

...

Der bündige Entwurf Abgeordnete Strömer,
 einer der größten deutschen Männer, welche die
 Bewegung eines Mannes, der Civilisation unserer
 Jahrhundert unterworfenen Zustände unserer mit-
 tigen Weltanschauung mit einem Social Geist, Ein-
 sicht und Entschlossenheit, als einem Durchführungs-
 Fähigkeit und Volkserziehung vorweisen, - ist
 in Mainz geboren.

Der König, seinen weltlichen, politischen, wissenschaftlichen
 und praktischen Tathun, das die Nation jetzt durch
 Land, Meer und Luft, und durch die Kunst, unsere Zeit
 durch für seine unsterblichen Verdienste nicht weniger
 Waise zu erkennen zu geben, hat sich bei der Mainzer
 Bewegung allgemein niedergelassen.

Die Unterzeichneten, als Mitglieder zum nächsten
 Bestimmung und Einigung dieser Angelegenheit
 erwählt, haben beschlossen:

dem Herrn Professor, unserer höchsten, Intelligenz,
 unsere besten Strömer, durch Habermühlung
 nicht silbernen Jubel unsere hohe Verehrung
 und seine Aufmerksamkeiten zu bewahren.

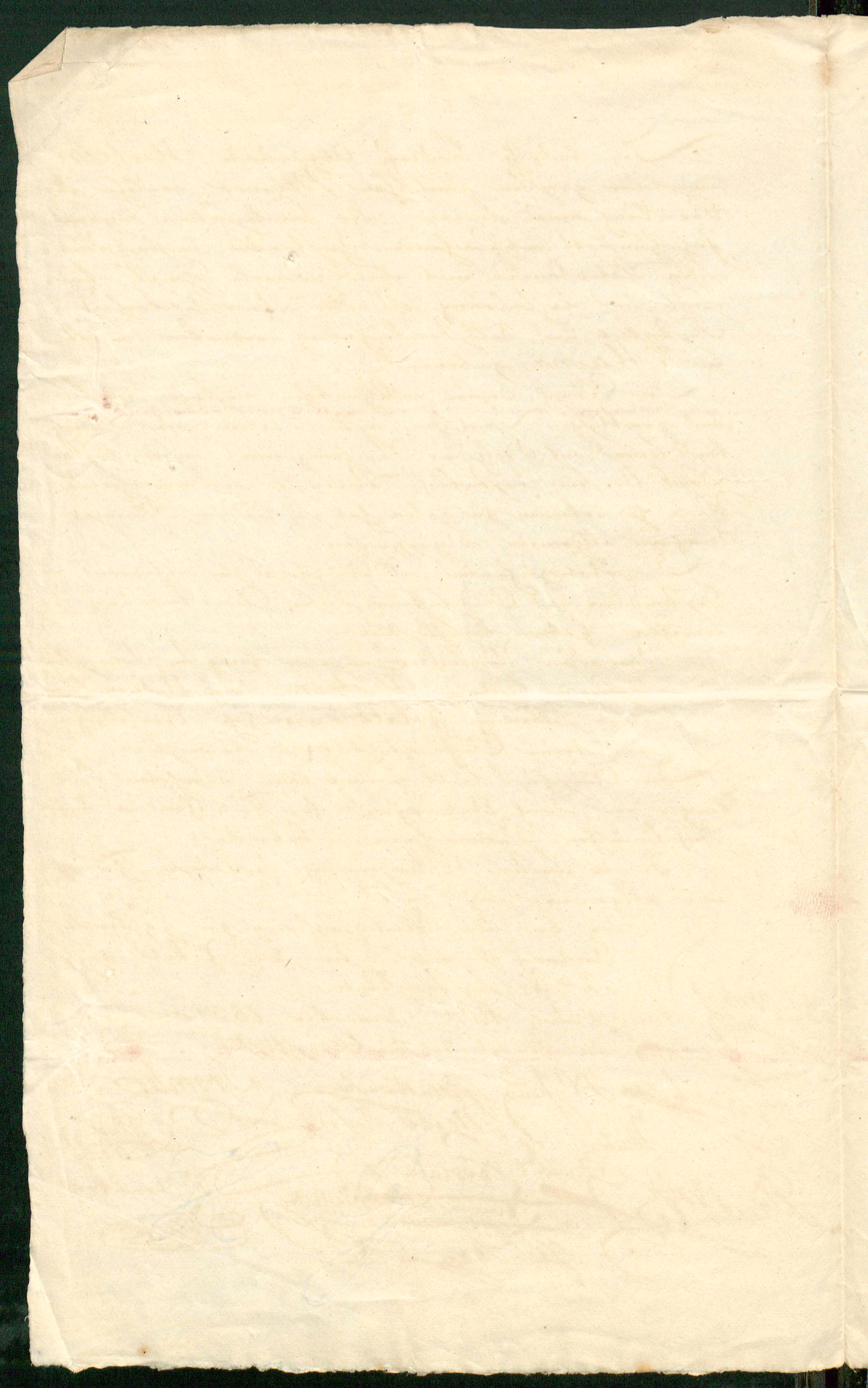
Der Ausschuss hat somit seine vorerwähnten Mit-
 glieder, durch Unterzeichnung ihrer Unterschriften an diesem
 vorerwähnten Unterzeichneten zu bezeichnen.

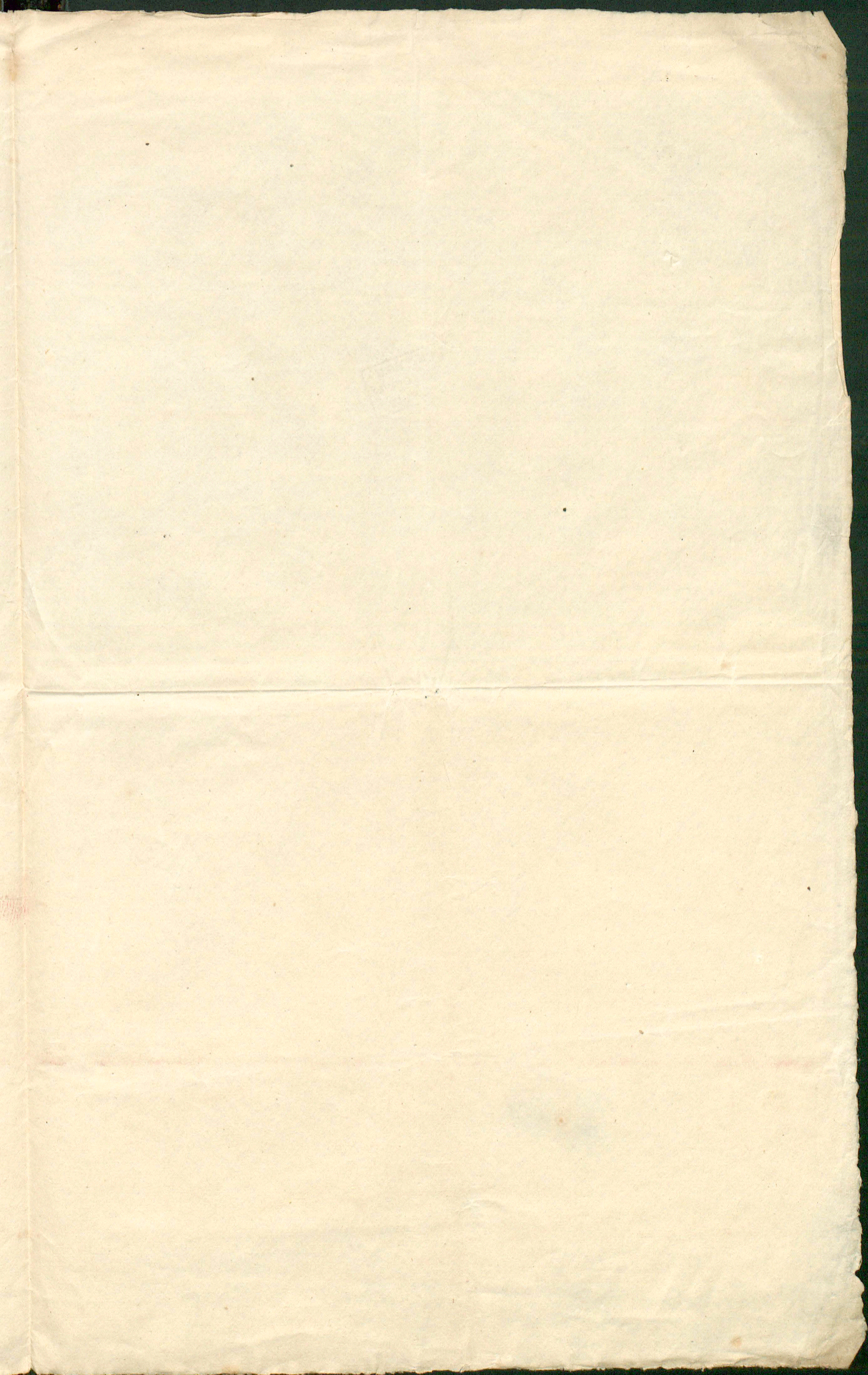
In der ersten Unterzeichnung, das diese Unterschriften
 eine allgemeine Sache, ist:

der bei der Unterzeichnung zu zahlende
 Beitrag zu dem Betrag des Jubel nicht
 = 24. in der Hauptstadt.

Dr. Mohr
 Mainz den 10ten December 1831.
 die Mitglieder des Ausschusses:

~~Heubach~~ Dr. J. J. G. Stallaerts = Tromler
 Dr. Serravallo = Dr. Serravallo
 Dr. Knipf = Dr. Knipf
 Dr. ... = Dr. ...
 Dr. ... = Dr. ...
 Dr. ... = Dr. ...





STAATS-
BIBLIOTHEK
-BERLIN.

Wachsthum des Schiffes vom Holz.

Wasd' Verma zruucht in Wald auf blühendem Grunde
Das Holzgalt, Gierigkeit an der pflanzlichen Markt,
Wo Jugend mit der Zeit im Augenblicke
Lernzeitungswalla zuweilen in sich fucht?
Vom Holzstein fucht das feingepolte Wort,
In feiner Luft fucht ab ein feines Wort.

Vom Meistern Gierigkeit kein Gierigkeit zruucht
Und fucht fucht ab die Gierigkeit fucht,
Wo weitbegierigkeit das Holz der Gierigkeit fucht,
Will ab in dem die weichen Gierigkeit fucht.
Im Holz nur fucht und dem fucht fucht,
fucht mit weicher fucht zum fucht Ziel.

O, fucht fucht Lauf' durch fucht fucht
Im fucht fucht fucht fucht fucht!
Und ob die fucht fucht die fucht fucht,
Im fucht fucht das fucht fucht fucht fucht!
fucht im fucht fucht fucht fucht,
In fucht, die fucht fucht fucht fucht.

fucht

[Faint, illegible handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

STAATS-
BIBLIOTHEK
BERLIN.

